

Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft

Heft 15/16 1996/97



FREIHEIT! GLEICHHEIT! HUMANITÄT!

Autoren dieser Mitteilungen

Dr. Waltraud Seidel-Höppner
Herkomerstr. 12
12435 Berlin

Dr. Ulrich Schulte-Wülwer
Zum Dorfteich 7
24975 Husby

Perke Heldt
Neustadt 57
25813 Husum

Das Präsidium der Harro-Harring-Gesellschaft

Präsident

Dr. Ulrich Schulte-Wülwer, Zum Dorfteich 7, 24975 Husby

Ehrenpräsident

Prof. Dr. Walter Grab, 15 Gordon St., Tel-Aviv, Israel

1. Sekretärin

Perke Heldt, Tönnies-Haus, Neustadt 57, 25813 Husum

2. Sekretär

Klaus Bästlein, Cosimaplatz 2, 12159 Berlin

Schatzmeister

Marten Petersen, 25821 Almdorf

Beisitzer

Reimer Kay Holander, Heverstraße 7, 25821 Bredstedt

Dr. Klaus Lengsfeld, Parkstraße 3, 25813 Husum

Dr. Thomas Steensen, An der Aue 24, 258113 Husum

**Mitteilungen der
Harro-Harring-Gesellschaft**
15/16 1996/97

Inhalt

Vorwort	3
Waltraud Seidel-Höppner Carl Georg Allhusen und Harro Harring - Zwei norddeutsche Radikale zu Grundfragen ihrer Epoche Anhang Biographie, Verzeichnis und Auswahl der Schriften von Carl Georg Allhusen	4
Ulrich Schulte-Wülwer Harro Harring in Brasilien Anhang Angela Pimenta „Finstere Farben“ - Das hierzulande unbekannte Werk des Dänen Paul Harro-Harring schildert die Rohheit der Sklaverei in Brasilien. Aus „Veja“ 7. August 1996.	41 56
Perke Heldt Vorübergehend verstorben - Ein Krimi, eine Nebenfigur und Harro Harring	60

Vorwort

Das vorliegende Heft der Harring-Mitteilungen enthält einen bemerkenswerten Beitrag von Waltraud Seidel-Höppner, in dem die Autorin die politischen Positionen von zwei norddeutschen Radikalen vergleicht. Der Nordfriese Harro Harring und Carl Georg Allhusen aus Kiel gehörten zwar dem selben Jahrgang an, doch in ihren Anschauungen sind sie unterschiedlichen historischen Epochen zuzurechnen: dort wo Harring aufhört, fängt Allhusen an. Während Harrings Geschichts- und Gesellschaftsauffassung auf dem Ideengut der Jakobiner und der deutschen Burschenschaft aufbaut und in idealistischem Denken verharret, setzt Allhusen seine Hoffnungen auf die Arbeiterschaft und eine kommunistische Neuordnung der Gesellschaft. Waltraud-Seidel-Höppner hat ihre langjährigen Studien über Allhusen 1994 unter dem Titel "Der fünfzehnjährige Krieg der deutschen Polizei gegen Carl Georg Allhusen 1850 - 1865" in Nr. 47 der "Schriften aus dem Karl-Marx-Haus" in Trier veröffentlicht.

Für einen zweiten Beitrag in diesem Heft gab ein aktueller Zeitungsbericht aus Brasilien die Veranlassung, Harro Harrings Aufenthalte in Brasilien nachzuzeichnen. 1965 waren in ei-

nem Pariser Antiquariat 24 Aquarelle Harrings aufgetaucht, die das Los der Sklaven in Rio de Janeiro zum Thema haben. Der brasilianische Bankier Walter Moreira Salles erwarb diese Blätter, die wegen ihrer dokumentarischen Aussagekraft vom Historischen und Geografischen Institut Brasiliens als Mappenwerk reproduziert wurden. 1995 waren Harrings Originale erstmals in Pocos de Caldes im Bundesstaat Minas Gerais ausgestellt, 1996 folgte eine Ausstellung in Sao Paulo im Institut Moreira Salles. Der aus Anlaß dieser Ausstellung am 7. August 1996 in der Zeitschrift "Veja" erschienene Bericht von Angela Pimenta ist hier in deutscher Übersetzung als Anhang abgedruckt.

Schließlich macht Perke Heldt in ihrer Buchbesprechung auf einen Kriminalroman aufmerksam, in dem in einer Nebenrolle ein Harro Harring Forscher vorkommt. Doch nicht allein deswegen, sondern vor allem wegen der witzigen und spannenden Handlung wird dieser Roman zur Lektüre empfohlen.

Ulrich Schulte-Wülwer

Carl Georg Allhusen und Harro Harring

Zwei norddeutsche Radikale zu Grundfragen ihrer Epoche

Waltraud Seidel-Höppner

Harro Harring und Carl Georg Allhusen, beide 1798 geboren, im norddeutschen Raum verwurzelt, gehören zu jenen ihrer Generation, die, vom heißen Atem dreier bürgerlicher Revolutionen in Frankreich politisiert, gesellschaftliche Erneuerung, politische und geistige Freiheit verlangen und dafür in allen Staaten des deutschen Bundes gnadenlos verfolgt werden. Obwohl sich ihre Wege mehrfach kreuzen, sind sie einander vermutlich nie begegnet. Auch für literarische Berührung beider fehlen Anhaltspunkte.¹ Gleichwohl berühren und stoßen sich in politischer Haltung und sozialem Denken beider Grundtendenzen des Epochenumbruchs Mitte des 19. Jahrhunderts, die ansatzweise bis ins Vorfeld der großen bürgerlichen Revolution zurückreichen. Beide verstehen sich als geistige Erben des westeuropäischen und angloamerikanischen Aufklärungsdenkens, als politische Parteigänger der demokratischen Bestrebungen der französischen Revolution. Sie verdanken zudem nachhaltige ideelle und politische Prägung der Vorgabe westeuropäischer Zeitgenossen, freilich unterschiedlicher Couleur: Was weltanschaulich und politisch für den friesischen Bauernsohn Harring der Rousseauismus, das Vorbild eines Washington und Jefferson und der Einfluß eines Mazzini, Lamennais und Garibaldi sind, werden für den Kieler Kaufmannssohn Allhusen der Materialismus Holbachs, der Radikalismus eines Paine und die persönliche und literarische Bekanntschaft mit Cabet, Dezamy und Owen. Beiden hat Weltenerfahrung den politischen Horizont geweitet. Der Vergleich der politischen Verhältnisse in England, Nordamerika und Frankreich schärft ihren Blick für die Vorzüge liberaler und bürgerlich-republikanischer Verfassung gegenüber der Rückständigkeit der

halbfeudal verfaßten Kleinstaaten des deutschen Bundes.² Ihre Annahme der amerikanischen Staatsbürgerschaft gehorcht schwerlich nur dem Bedürfnis nach politischer Rückendeckung; sie dokumentiert zugleich eine Grundsatzentscheidung für eine freiheitliche Republik. Beide wenden sich - der eine früher, der andere später - gegen despotische Willkür und politische Entmündigung; sie verabscheuen den durch obrigkeitliche Machtstrukturen erzeugten Untertanengeist und das in der Enge deutscher Kleinstaatserei wuchernde Philistertum. Die deutschen Behörden verbieten und beschlagnahmen ihre Schriften unnachsichtig, bedrohen Drucker und Buchhändler, so daß beide vieles im Selbstverlag herausgeben müssen. Beide lassen sich nicht beugen.³

Dennoch fallen politische Haltung und Lebensweg, Weltansicht und politisches Ziel samt der erwogenen Mittel und eingeschlagenen Wege zur Regeneration der Gesellschaft bei beiden durchaus unterschiedlich aus. Dafür sorgen sowohl gravierende charakterliche Unterschiede und Interessen wie jeweils andere soziale Lebensverhältnisse und politische Einflüsse und infolgedessen sehr verschiedene historische Einstiegsbedingungen in die Politik. Alles in allem führt das trotz gleicher hochsinniger Ideale von einer Welt der Freiheit, des Friedens und der Völkereundschaft zu unterschiedlichen Akzenten in der Beurteilung des Charakters ihrer Epoche und zu abweichenden, ja, einander widersprechenden Auffassungen in der Sicht und Lösungssuche der politischen und sozialen Probleme.

Für die auseinanderdriftenden Lebenswege stellen charakterliche Mitgift und mentale

Verfassung früh die Weichen. Allhusens politische Energie hat nichts vom heftigen, aufbrausenden Wesen, auch nichts von der selbstquälerischen Unrast und dem unbändigen Tatendrang des abenteuereifrigen Friesen. Er erstrebt für sich und andere eine ausgewogene Synthese von Gefühl und Verstand: „Nur wo der Verstand dem Denken und Handeln Klarheit und Bestimmtheit, und das Gefühl Wärme und Innigkeit giebt, kann das Leben recht gedeihen“, betont er mehrfach.⁴ Er scheint sich an seine Maxime gehalten zu haben; denn alles, was wir von ihm wissen, deutet auf eine eher beherrschte, ruhige, nachdenkliche Natur mit breit gefächertem Interessenspektrum. Gleich Haring sprachbegabt, liest er viel, französische und englische Literatur in der Originalsprache. Er befaßt sich mit Geschichte der Philosophie, der Politik, der Kultur und Sitten, interessiert sich für Ökonomie und sozialgeschichtliche Zusammenhänge und systematisiert auch solche sozialtheoretischen und politischen Strömungen, die der vorrangig kunstsinnige Haring links liegen läßt oder leichterhand abtut. Sein Mut sucht zur Bestätigung kein Schlachtgewühl. Mit geschultertem Gewehr und Dolchen im Gürtel hat ihn gewiß keiner gesehen. Sein politisches Aktionsfeld ist ausschließlich die politische Publizistik, seine Waffe das Wort; und die unspektakuläre geduldige Aufklärung des arbeitenden Volkes behauptet absoluten Vorrang. Seine Texte vermeiden Pathos und Phrase; sie kommen nie waffenklirrend daher, sondern immer einfach, eindringlich und eher ein wenig nüchtern, doch nie ohne Einfühlungsvermögen für menschliche Schwächen.⁵ Seine Charakteristik von Personen und Parteien in seinen *Revolutionsbildern* bezeugt sein Verständnis für die Rolle von Personen in der Geschichte; doch seine Zielstellung des revolutionären Befreiungskampfes wendet sich nicht vordergründig gegen Personen, sondern hauptsächlich gegen Verhältnisse. Er begreift berechtigten „Ingrimm gegen Personen“, mahnt je-

doch: „Verwechsle man ja nicht die Menschen mit den Einrichtungen.“⁶ Als Anhänger der materialistischen Milieutheorie sieht er auch Vertreter der privilegierten Klassen von objektiven Verhältnissen geprägt. Deshalb fällt selbst sein Ja zu revolutionärer Gewalt nicht so rachedürstig aus, wie etwa Harrings „Hundert Handwerker“. In einer Flugschrift, die u.a. die Abschaffung der Todesstrafe verlangt, heißt es: „Das Volk hat nicht nöthig, nach blutigem Siege noch Blut rinnen zu sehen.“⁷ Jener Fanatismus, der Tun und Schreiben des friesischen Heißsporns elektrisiert, ist ihm gänzlich fremd. Seine Maxime: „Überall herrsche die Vernunft mehr als die Gewalt; denn die Gewalt zwingt nur, die Vernunft aber überzeugt.“⁸ Er hat weniger veröffentlicht als Haring, verfügt über keinerlei poetisches und dramatisches Talent und beschränkt sich auf Übersetzung, Bearbeitung, Redaktion und Herausgabe sozialtheoretischer und politischer Literatur.⁹ Auf diesem Terrain freilich gerät seine Themenpalette farbenreicher, die Analysen loten theoretisch tiefer und politisch genauer. Seine Kritik - auch die des feudalen Despotismus - wertet feiner nuanciert und verfällt nirgends in pauschale Schwarz-weiß-Malerei. Dies belegen exemplarisch die feinnervig gezeichneten Portraits in seinen *Revolutionsbildern*, einer kleinen, lexikographisch angelegten Enzyklopädie zu Ereignissen, Personen, Parteien, politischen Deklarationen und Begriffen zum Verständnis der großen französischen Revolution.¹⁰

Harrings Schriften durchweht ein Hauch Exzentrik. Mit seiner gefühlsbetonten Künstlernatur verglichen, erscheint die politische Leidenschaft des Geschäftsmannes Allhusen rational unterkühlt und durch theoretisches Kalkül gefiltert. Das ist gewollt: „Eine aufgeklärte, von keinem Vorurteil bestochene und von keiner Leidenschaft geblendete Vernunft ist der Probestein der Wahrheit“, schreibt er.¹¹ Bis ans Ende seiner Tage über-

prüft und präzisiert er gewonnene Einsichten unablässig. Zwar erlauben intellektuelle wie politische Redlichkeit und rückhaltlose Hingabe an ihre Ideale bei keinem von beiden den geringsten Zweifel. Beide teilen den unbekümmerten Glauben der Aufklärer an den letztendlichen Sieg des Vernünftigen und Guten im Menschen samt der schwer vermeidlichen Dosis Wunschdenken, mit der sich volksverbundener Radikalismus oft genug über Niederlagen und Enttäuschungen hinwegretten muß. Gleichwohl scheinen Begeisterungsfähigkeit wie Durchhaltevermögen bei beiden aus anders gearteten Quellen gespeist. Harrings literarische Texte verleugnen nie ein gehöriges Maß an Egozentrismus, Geltungssucht und Eitelkeit. Allhusen findet übertriebenes Geltungsbedürfnis von Persönlichkeiten und Anspruch auf Wahrheitsmonopol einzelner Auffassungen unvereinbar mit demokratischer Haltung.¹² Er bevorzugt durchgängig eine streng sachliche Schreibweise und bekundet keinerlei Hang zur Selbstdarstellung. Ihm genügt die Rolle als Mittler angloamerikanischer und westeuropäischer Erfahrungen und Einsichten vollauf. Es macht ihm nichts aus, unter dem Pseudonym eines bekannteren Autors zu veröffentlichen oder einen eigenen Text als Übersetzung auszugeben, wenn das der Sache nützen kann.

Beide bekunden jene Geringschätzung persönlichen materiellen Reichtums, ohne die unter obwaltenden Bedingungen Opferbereitschaft für das Gemeinwohl kaum auskommt. Allhusen scheut nach seiner Absage ans Erwerbsleben für die politische Aufklärung kein Opfer an Zeit, Kraft und Vermögen; doch er weigert sich, Mittel und Zweck zu verkehren. Politisches Märtyrertum und Askese um ihrer selbst oder um höheren Ruhmes willen widerstreben ihm; die „Robespierresche Tugenddespotie“ verabscheut er. In seinen Aufzeichnungen räumt er ein, daß Luxus zum „Totengräber des Frei-

heitssinns eines Volkes“ werden könne. Doch verwirft er Luxus keineswegs, schätzt ihn vielmehr als „Moment zur Verschönerung des Lebens, zur Entwicklung der Zivilisation, zur Veredelung der rohen Menschennatur, zur Vervollkommenung des Lebensgenusses und mithin zur Erfüllung des Lebenszweckes“.¹³

Entscheidenden Einfluß auf Unterschiede im politischen Weltbild nimmt fraglos der zeitlich weit auseinanderliegende Einstieg beider ins politische Leben. In Kiel, wo der Kaufmannssohn Allhusen die Schulbank gedrückt hat, um dann in Rostock seine Kaufmannslehre zu absolvieren, geriet der Student Harring bereits 1818/19 in den Sog deutschtümelnder Landsmannschaften, der sich unter dem Einfluß der Gießener Schwarzen noch vertiefte. Deren politische Götter Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn subsumiert Allhusen 1851 als Vertreter der politischen Rechten in der Nationalversammlung unter „ehrwürdige Trümmer“.¹⁴ Zwar hat auch Harring sich früh vom Franzosenhaß einiger Hambacher distanziert und wie Allhusen in Wort und Tat die Völkerverbrüderung gleichberechtigter Republiken verfochten; doch das vom antinapoleonischen Befreiungskrieg her stark national eingefärbte Gesellschaftsideal samt dem elitären Avantgardismus, der der deutschen Burschenschaftsbewegung als Symptom des fehlenden Massenanhangs und anhaltenden Demokratiedefizits notgedrungen anhaftete, wird Harrings Denken bleibend prägen. Noch 1852 wird er die „Befestigung der Nationalität“ zur „Aufgabe unseres Jahrhunderts“ erklären und dem Kommunismus unterstellen, daß er die „Begriffe Volk und Vaterland“ leugne.¹⁵ Fast polemisch liest sich, was Allhusen wenig später zur „Priorität“ des Nationalen notiert: „Wir wollen nicht stehen auf dem Standpunkt der Politik und Nationalität, uns nicht mit politischen Zusammensetzungen herumschlagen, nicht für Deutsch-

lands Größe und Rache schwärmen. Wir wollen uns nicht begeistern für einen Begriff, dessen Heiligthümer Grenzpfähle und Schlagbäume sind, welcher Vorwand für stumpfe Gewalt abgiebt und dessen Wirklichkeit das schmutzige Interesse der Privilegierten ist, die das dumme Vorurtheil des blöden Haufens für ihren Eigennutz auszu-beuten wissen. Auch diese Form muß zerbrochen werden, sobald die Bildung sich nicht mehr an ein bestimmtes Volk bindet, sondern eine allgemein menschliche wird. Nicht das Schicksal eines Volks im Verhältnis zu einem andern, sondern das Schicksal aller Völker insgesamt muß zur Entscheidung kommen! Nicht als eine französische oder deutsche Sache, sondern als eine Sache der Vernunft, als eine allgemein menschliche muß sie durchgeführt werden. Beschaut den trüben Schlamm, in welchem sich die Nationalen herumwälzen! Seht, wie diese Leute mit Gewalt nach einem Topf schreien, wohlverstanden nach einem Topfe; was darin ist, meinen sie, sei Nebensache! Davon, Männer sind wir geheilt.“ Zuvor heißt es: „Das ganze menschliche Geschlecht muß man für seine Anverwandten und die ganze Welt für sein Vaterland halten.“¹⁶ Dies letztere würde Harring zwar ohne Zögern unterschreiben; in seinem Denken behauptet jedoch die nationale Komponente Vorrang: Für ihn stellt sich die allumfassende Menschheitsverbrüderung als nationale Befreiung dar; Allhusen begreift diese Regeneration der Menschheit in erster Linie als Resultat sozialer Befreiung. Harring ist und bleibt *National*revolutionär einer zurückliegenden Epoche; Allhusen wird und bleibt *Sozial*revolutionär einer anbrechenden Epoche. Als solcher verwirft er die den zurückliegenden Bedingungen entsprechenden, bloß gegen den „staatlichen Zustand eines Landes“ gerichteten personalistischen Kampfmethoden des individuellen Terrors und der Putschversuche elitärer Minoritäten, weil sie nur Personen auswechseln, ohne die „gesell-

schaftlichen, materiellen und Verkehrszustände“ umzuwälzen. Die aber leiden unter „Vermögensungleichheit, Privateigenthum und Geld“, drei Komponenten, deren Gift reicht, „um den gesamten Staat zu verpesten“.¹⁷ Allhusens theoretisches und praktisches Wirken erstrebt vorrangig eine politisch zielbewußte Massenbewegung. 1851 mahnt er: „Unglückliches Volk! Willst du denn nie einsehen, was wahrhaft die Quelle all' deines Elends, deiner Schmach und Demüthigung ist? Willst du niemals der Habsucht die Wurzel, dem Ehrgeiz die Mittel, der Herrschsucht den Boden entziehen? Willst du niemals weise, frei und glücklich werden? Wirst du ewig im Wahne stehen, ein bloßer Personenwechsel, ein anderer Minister, ein anderer Fürst, oder allenfalls ein Präsident könnten Deinen unsäglichen Leiden, deiner drückenden Armuth, deinem grausamen Elende ein Ende machen? Wehe deiner Demokratie, wenn sie keine andere Volksbeglückungsmethode ausgefunden hat“.¹⁸

Er bejaht durchaus nationale Befreiungskämpfe. Obwohl er den Krieg verabscheut als „Umkehrung aller geheiligten Begriffe der Religion, des Christenthums, der Civilisation, der Moral, der Sitte, des staatlichen Rechts und der menschlichen Vernunft“, der das verabscheuungswürdigste Verbrechen, den Mord, nicht nur erlaubt, sondern verlangt, hält er ihn, ebenso wie Revolutionen, für gerechtfertigt, wo es „die reellen Güter der Menschen, Leben, Freiheit und Eigenthum“ zu erhalten gilt. Im Mittelalter z.B. sieht er durchaus „Sinn und Vernunft darin, den fremden Herrscher zu bekriegen; denn ein solcher Krieg war in Wahrheit ein Befreiungskrieg“.¹⁹ Gleich Harring hält er internationale Solidarität der Völker schon um ihrer Selbstbehauptung willen für unverzichtbar, weil die Fürsten sich gegen die eigenen Völker jederzeit einig sind: „Die Fürsten leisten sich untereinander Beistand, die Völker verfolgen sich untereinander, wen kann es

also wundern, daß die Fürsten über die Völker den Sieg davon tragen?!“ heißt es in seinen Aufzeichnungen.²⁰ Desgleichen befürwortet er einen demokratischen Staatenbund der Völker Europas, der alle Streitfragen friedlich löst und alle feindlichen Interessen auf freundschaftliche Weise überwindet, bis die ganze Menschheit nur eine Nation ist und dank der „Aufklärung und Übereinstimmung der Völker die kolossale Maschine des Staatshaushaltes überall zur Förderung der Volkswohlfahrt dienen wird“²¹ Aus ähnlichen Erwägungen unterstützt er die liberale und republikanische Forderung nach Auflösung des stehenden Heers: „Das stehende Heer erschöpft selbst die Kräfte des mächtigsten Volks, macht den Krieg während des Friedens gleichsam unendlich. Tyrannei und stehende Heere gehen immerdar Hand in Hand, und Sklaverei folgt diesen wie ein Schatten.“²² Insgesamt stimmt Allhusens Ideal der Völkerverbrüderung mit demjenigen Harrings weitgehend überein. Allerdings verliert der Volksbegriff bei Allhusen den für Harrings Gesellschaftsdenken typischen klassenindifferenten Zuschnitt. Allhusen findet das von Haring homogen aufgefaßte Volk infolge der Vermögensungleichheit sozial, politisch und moralisch zerrissen, so daß sich „das Gesamtvolk in zwei Völker, das Volk der Reichen und das Volk der Armen [...], der Unterdrückten und der Unterdrücker, der Glücklichen und Unglücklichen spaltet und fortwährend Haß, Neid, Tücke, Rachsucht, Angst, Hochmuth und Kriecherei zwischen den beiden Klassen“ erzeugt.²³ In seine Vorstellung von Volksherrschaft drängt sich ein neuer Akzent: „Die Gewerbfließigen, die Arbeiter müssen auf die 1e Stufe der Macht erhoben werden“.²⁴ Freiheit begreift er, an der jakobinischen Menschenrechtserklärung anknüpfend, als „die jedem Menschen gegebene Macht, alle seine Fähigkeiten nach Belieben auszuüben; sie hat die Gerechtigkeit zur Vorschrift, die Rechte des andern als Schranke, die Natur

als Grundsatz und das Gesetz als Wächter.“²⁵ Für das rückständige, zerrissene Deutschland hält er bürgerlich-demokratische Freiheiten in einer einheitlichen Republik gleichfalls für unverzichtbar, damit das arbeitende Volk sich aufklären und lernen kann, seine Interessen selbständig wahrzunehmen. „Die Republik in ihrer Vollendung“ erscheint ihm als „die der Freiheit günstigste Staatsform“.²⁶ Anders jedoch als Haring verspricht er sich weder von einer einheitlichen deutschen Republik noch von einem republikanischen Europa die erhoffte Harmonisierung der Gesellschaft im Sinne einer Volks- oder Völkergemeinschaft, solange diese Republiken im Innern und untereinander die schroffen sozialen Ungleichheiten zwischen Arm und Reich dulden, die den Ärmern gar nicht erlauben, die ihnen garantierten politischen Rechte de facto wahrzunehmen.

Jene besondere intellektuelle und politische Überlegenheit, die Haring - noch im Bannkreis der Hambacher - den Deutschen zuspricht,²⁷ hätte Allhusen unter keinen Umständen unterschrieben. Er bescheinigt dem deutschen Volk mangelnde „literarische Vorbereitung zur Freiheit“ und findet die „einheimische deutsche Literatur [...] der französischen an Kühnheit und Talent bedeutend“ unterlegen.²⁸ Daher wird er seinen Landsleuten die große französische Revolution als Lehrbeispiel erläutern, ihnen für ihren Kampf um Freiheit und Menschenrechte vor allem angloamerikanische und französische Vordenker der bürgerlichen Revolution wie Paine und Holbach empfehlen und ihnen jeweils zwei ihrer Schriften übersetzen. Das historische Verdienst philosophischer Wegbereiter der Revolution wie Holbach, Voltaire, Rousseau, Paine, Diderot u.a. erblickt er in der geistigen Entrümpelung vieler Freiheitshindernisse, im Politisieren des Volks, in der Sensibilisierung seiner Menschenwürde und im Aufrütteln seines Selbstbewußtseins, schließlich in der Entwicklung

neuer Staatstheorien. Das Haupthindernis der Freiheit freilich, den Knechtssinn des Spießbürgertums, hätten sie alle übersehen. Diese mächtige, am Bestehenden hängende Kraft habe erst in jüngerer Zeit ihren „tüchtigen Gegner“ im Sozialismus, den „tüchtigsten Gegner“ im Kommunismus gefunden.²⁹

Zunächst aber bewegt sich das Leben des Kieler Kaufmannssohns, anders als das ungestete Auf und Ab des revolutionären Nordfriesen, über ein halbes Jahrhundert hinweg im vorgegebenen bürgerlichen Rahmen eines tüchtigen Geschäftsmanns. Während der Kunststudent Harring 1819 in der Burschenschaft seine ersten politischen Semester absolviert, Anfang der zwanziger Jahre in der philhellenischen Legion erste ernüchternde Erfahrungen sammelt und 1827 seinen Befreiungsversuch des griechischen Freiheitshelden Alexander Ypsilantis als gescheitert ansehen muß, hat der gleichaltrige Allhusen - von alledem möglicherweise kaum berührt - in Rostock nicht mehr als seine Kaufmannslehre hinter sich gebracht, um anschließend in Newcastle sein Praktikum als kaufmännischer Angestellter abzuleisten, bevor er sich 1826 dort selbständig macht. Während Harring eine unglückliche Liebe in ein polnisches Garderegiment treibt und der nationale Befreiungskampf der Polen seine leidenschaftliche Parteinahme entzündet, gründet Allhusen in Newcastle sein erstes Unternehmen, kümmert sich um seine beiden jüngeren Brüder und hat für eine rasch wachsende Familie zu sorgen. 1827 wird die Engländerin Margaret Elliot seine Frau, gebiert im Verlaufe von 16 Jahren zwei Töchter und vier Söhne und hält in guten wie in schlimmen Tagen zu ihm, obwohl ihr Verständnis für seine politischen Sympathien erst spät erwacht. In der ersten Hälfte der dreißiger Jahre, da Harrings Lieder und Dramen in den deutschen Handwerkervereinen Frankreichs und der Schweiz bereits gesungen und rezitiert, er selbst und seine Schrif-

ten in den deutschen Bundesstaaten verfolgt werden und dessen ungeachtet dem Sänger der deutschen Einheit von den Hambachern sein Deutschtum abgesprochen wird; als der unbeugsame Friese nach dieser vermutlich ärgsten politischen Demütigung 1834 auch noch das klägliche Desaster des Savoyezugs mit Mazzini verschmerzen muß, ist der Unternehmer Allhusen in erbittertem Vermögensstreit mit seinem jüngeren Bruder verstrickt und entschließt sich, in New-Orleans neu anzufangen. In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre, da Harring das Elend des Exils auf Jersey erstmals an den Rand der Verzweiflung bringt, erlauben die gutgehenden Geschäfte den Eheleuten Allhusen ausgedehnte Privatreisen in die Süd- und Nordstaaten der USA. Seine zwei Jahrzehnte später geschriebenen Briefe an Owen bezeugen allerdings politische Hellsicht: er schätzt die bürgerlichen Freiheiten einer republikanischen Verfassung, beobachtet in Übersee die gleiche politische Korruption wie in den liberalen Staatswesen Europas und wird das in den fünfziger Jahren auf die demoralisierende Auswirkung des Privateigentums und des Geldes zurückführen.³⁰ 1859 resumierte er: „In Amerika lernte ich die Freiheitsideen, in Frankreich die Gleichheitsideen kennen.“³¹ Als Harring, durch die 48er Revolution beflügelt, seine Landsleute vergeblich für eine nordfriesische Zwergrepublik im Rahmen eines republikanischen Skandinavien zu begeistern sucht und auf die Trümmer seines letzten politischen Vorhabens blickt, betritt Allhusen die Schwelle seiner politischen Laufbahn, ideologisch und politisch unbelastet und unter gänzlich anderen Bedingungen als Harring Jahrzehnte zuvor.

Wird für den dreißigjährigen Harro Harring nach den Erfahrungen der nationalen Befreiungskämpfe in Europa die Julirevolution zum Purgatorium, das seinen vornehmlich politischen Republikanismus härtet, so erhält das

politische Denken Allhusens seine entscheidende soziale Legierung in der französischen Revolution von 1848, in der - anders als 1830 - bereits die grellen Widersprüche des kapitalistischen Zeitalters wetterleuchten. 1848 haben die französischen Arbeiter 18 Jahre Erfahrung mit einer liberalen Verfassung hinter sich. Die politisch Aktiven unter ihnen fragen nach dem sozialen Nutzen, der ihnen und den englischen Arbeitern aus bürgerlich-liberalen Freiheiten erwachsen sei; sie interessieren sich für die sozialen Lebensbedingungen in den republikanisch verfaßten Vereinigten Staaten. Angesichts der abweisenden Haltung der bürgerlichen Radikalen in der Wahlrechtsbewegung von 1840, die ihnen auf ihren Banketten das Wort verweigern und sie zu einem eigenen Bankett in Belleville veranlassen, erinnern sie sich der bitteren Erfahrungen der Plebejer in der ersten Republik, die im Germinal und Prairial des Jahres 1795 die Pariser Hungeraufstände ebenso im Blut erstickt hatte wie die liberale Julimonarchie die der Lyoner Weber 1831 und 1834. Befördert wird die sozialtheoretische Einsicht der frühen Arbeiterbewegung durch die scharfe Sozial-, Politik- und Ideologiekritik der Sozialisten der Restaurationszeit, die Verlauf und Resultate der großen Revolution theoretisch verarbeitet und die himmelstürmenden Menschenrechtsverheißungen der bürgerlichen Aufklärer mit der ernüchternden kapitalistischen Wirklichkeit verglichen. Ihr vernichtendes Urteil über das Utopische des liberalen Gesellschaftsideal - des politischen der konstitutionellen Monarchie ebenso wie des ökonomischen des Laisser-faire, das die dem Gemeinwohl widerstrebenden egoistischen Interessen im freien Spiel der Kräfte zu harmonisieren hofft - bestätigt die in der Julimonarchie gewonnenen Erfahrungen der Arbeiter.

Diese theoretische Abrechnung französischer Sozialisten mit dem Liberalismus erleichtert einer ganzen Generation von Demokraten,

die Republik einer konstitutionellen Monarchie vorzuziehen. Sie befruchtet auch die demokratische Kritik der liberalen Illusionen in Deutschland, darunter die der liberalen Rechtsphilosophie durch den jungen Marx, und schärft das Demokratieverständnis der politischen Köpfe der deutschen frühproletarischen Bewegung. Die Arbeiter beginnen, abstrakte politische Verheißungen zu hinterfragen, auch die der bürgerlichen Republikaner. Sie verlangen Auskunft über die soziale Beschaffenheit der erstrebten demokratischen Republik. Schon 1838 stellt der von Allhusen geschätzte Wilhelm Weitling das Programm des Bundes der Gerechten, der ersten politischen Organisation der deutschen Arbeiter, unter das Motto:

Die Namen Republik und Konstitution
 So schön sie sind, genügen nicht allein;
 Das arme Volk hat nichts im Magen,
 Nichts auf dem Leib und muß sich immer
 plagen;
 Drum muß die nächste Revolution,
 Soll sie verbessern, eine soziale sein.³²

In Frankreich manifestiert sich das Schisma zwischen dem wesentlich politisch akzentuierten Demokratieverständnis der bürgerlichen Republikaner und dem sozialen Demokratismus der Arbeiter spätestens auf dem kommunistischen Bankett von Belleville im Juli 1840. In der Revolution von 1848/49 wird diese Differenz auch die Kongresse der deutschen demokratischen Vereine vor Zerreißproben stellen.³³ Die in Belleville versammelten Arbeiter verneinen nahezu einmütig eine von der sozialen Reform getrennte politische Reform, weil eine solche „die alte Gesellschaft und mit ihr die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen erhält“.³⁴ Sie sehen in politischer Gleichheit ohne reale, vollständige soziale Gleichheit nur Hohn und Lüge und fragen: „Was hat das arbeitende Volk davon, daß man ihm politische Rechte gewährt, wenn man ihm nicht zuvor die

grundlegenden Machtmittel sichert, sie auszuüben?“³⁵ Sie verstehen sich im Unterschied zu politischen Demokraten als „wahre Demokraten“ und prophezeien der Welt „ein neues Zeitalter“.³⁶ Tatsächlich erwächst dieser ersten größeren politischen Kundgebung französischer Arbeiter nicht nur ein neuer Demokratiebegriff, sondern der Embryo einer neuen politischen Strömung, die mit ihrem Programm einer sozialen Republik, einer roten Republik den radikalen Republikanismus der Revolution von 1848/49 zu einem sozialen Republikanismus prägen wird, dessen Eckpunkte Allhusen in den *Zehn Geboten der Neu-Zeit* verbreitet.³⁷

Diese Differenz zwischen politisch und sozial geprägtem Demokratieverständnis, die im 19. Jahrhundert in solcher Schärfe erstmals in Belleville aufbricht, durchdringt das politische Denken Harrings und Allhusens auf allen Ebenen: im Gesellschaftsverständnis, in der Sozialkritik, in ihrer Stellung zu neu aufkommenden sozialistischen und kommunistischen Strömungen, schließlich in der Auffassung der Mittel und Wege der sozialen Regeneration. Auch in Deutschland bezeugen bald nach den Schriften Weitlings und anderer Sozialisten die schlesischen Weberaufstände, daß es den Arbeitern der vierziger Jahre nicht mehr nur um das Loswerden blaublütiger Parasiten, fürstlicher Despoten und ihrer bürokratischen Vasallen geht, die Haring ein Leben lang im Visier behält. Proletarisierte Handwerksgesellen, Heimarbeiter und Kleinproduzenten erwehren sich ebenso erbittert neuer Blutsauger: Geldaristokraten, kapitalistischer Verleger und Handelskapitalisten.

Allhusens Gesellschaftssicht fängt diese komplizierter gewordene soziale und politische Konstellation samt ihrer Reflexion in der englischen und französischen Arbeiterpublizistik ein. Auch in seinen Augen ist „die Aristokratie [...] ein gefährlicher Feind, ein

noch weit gefährlicherer das Königtum; beide müssen gebrochen werden zugunsten der absoluten Volksgewalt (Demokratie)“. Er studiert die in der Magna Carta verbürgten Rechte der modernen englischen Verfassung und findet die konstitutionelle Monarchie allenfalls in der Theorie beeindruckend, in der Praxis hingegen habe sich der „staatswissenschaftliche Versuch [...] die Despotie mit der Republik, die Monarchie mit der Demokratie zu vermitteln“, nicht bewährt, weil dies dem Volke „ein bloß nominelles“, dem Monarchen aber ein „faktisches Recht“ einräume.³⁸ Er hält nicht das geringste von jenem „Volskönigtum“, mit dem 1848/49 namhafte deutsche Liberale sympathisieren. Haring wie Allhusen verachten einmütig die politische Kleingeisterei, die sich 1848/49 in der Paulskirche auf politischem Parkett versucht und Deutschlands Zukunft wiederum einem Erbfürsten überantwortet. Haring überschüttet die „Dahl-und-Basser-Männchen“ mit kaltem Hohn und zweifelt am Verstand jener „Gelehrten, Advocaten, und Kaufleute, die denselben Despoten, durch dessen Verbrechen die deutsche Revolution begann, zum deutschen Kaiser wählen“. Er sieht in diesem „Narrenhaus Europas“ auf tragische Weise „das moralische Elend Deutschlands“ verkörpert.³⁹ Ebenso bissig kommentiert Allhusen das politische Format der Abgeordneten Dahlmann und Jakob Grimm: „Je gelehrter desto dümmel!“⁴⁰ Und es ist möglich, daß Allhusens Einschätzung der Gelehrten sich an diejenige Harrings anlehnt.

Die Differenzen beginnen in ihrem Republikanismus. Obschon der starke Sog des roten Republikanismus 1849 auch Haring nicht unberührt läßt, bleibt sein sozialtheoretischer Drehpunkt die Politik. Sein Freiheits- und Gleichheitsbegriff bleibt im wesentlichen politisch bestimmt und subjektiv eingengt. Er abstrahiert von objektiven ökonomischen Bedingungen politischer Macht und ignoriert

veränderte soziale Beziehungen. Die republikanische Staatsform erscheint ihm als Non plus ultra der Humanisierung der sozialen Verhältnisse. Seine Gleichheitsforderungen bleiben in deutsch-nationaler wie internationaler Dimension vorwiegend in politischen Koordinaten gefangen. Die Not des arbeitenden Volkes führt er hauptsächlich auf das parasitäre Leben des Adels und seines Klüngels und auf die Belastung durch Bürokratie, stehendes Heer, Zoll und Mauth zurück. Seine Antipoden bleiben Fürsten, Pfaffen und Beamte. Mit ihrer Entmachtung dünkt ihm die Völkerbefreiung vollbracht und die Ausbildung der harmonischen Volksgemeinschaft freigesetzt.

Allhusen unterschätzt den Druck des feudalen Jochs keineswegs und beschreibt die Ausbeutung der Masse des arbeitenden Volkes durch König, Adel und Beamte sehr anschaulich. Er berechnet am Beispiel des vorrevolutionären Frankreich, daß in einem Land von 25 Millionen Einwohnern 25 000 Reiche und 150 000 Wohlhabende mehr Vermögen besitzen als die mehr als 24 Millionen Arme, die nichts haben als „ihre Hände, womit sie im Schweiß ihres Angesichts das Brod erwerben müssen“. Er verweist auf die weitgehende Steuerfreiheit der Privilegierten, unter ihnen auch der Besitzer von unermeßlichen Kapitalien und Staatspapieren, während jeder arme Mann dem Fiskus alles Lebensnotwendige bezahlen mußte: sein Essen, seine Hütte, Salz, Holz, Kohlen, Gewerbe, Türen, Fenster; so daß auf diese Weise die Armen mehr als Zweidrittel aller Auflagen zu entrichten hatten.⁴¹ Doch seiner Gesellschaftskritik kommt die Analyse der Resultate der bürgerlichen Revolution durch die französischen Sozialisten zugute. Zumal sein Freiheitsbegriff zehrt von saintsimonistischer Vorarbeit. Er begreift politische Parteien als Ausdruck ökonomischer Interessen verschiedener Klassen und faßt Freiheitsforderungen historisch wie klassenspezifisch determiniert.

Er erkennt durchaus die Fortschritte an, die die bürgerliche Revolution auch den arbeitenden Klassen brachte. Doch er sieht in der Befreiung des arbeitenden Volkes aus der Versklavung durch den Adel noch „keine wirkliche Befreiung“, sondern nur eine „stückweise, theilweise, folglich unvollkommene [...] und noch keineswegs politische Freiheit“, sondern im Grunde „nur eine etwas veränderte Knechtschaft“. Auch nach der Revolution bleibt „das gesammte freie Volk [...] Sklave, muß arbeiten wie ein Lastvieh“ und verkümmert schlecht genährt und schlecht gekleidet.⁴² Und er zieht politische Konsequenzen aus veränderten sozialen Grundlagen: „Es ist nicht mehr die Frage zwischen Monarchie und Demokratie, sondern zwischen Arbeit und Kapital.“⁴³

Der mit ökonomischen Tatsachen vertraute Geschäftsmann Allhusen notiert sich Lebenshaltungskosten, studiert und veröffentlicht Sozialstatistiken, insbesondere den Anteil spezifischer Bevölkerungsgruppen am Nationalvermögen.⁴⁴ Sein nüchterner Blick erfaßt neben den alten Standesunterschieden die neu auftretende soziale Klüftung, gewahrt neben den blaublütigen Potentaten und Junkern, teilweise mit ihnen verfilzt und vom alten Regime profitierend, die neue, rasch erstarkende Geldaristokratie. Ihn interessieren die Strukturen, aus denen sich das ökonomische Skelett dieser Gesellschaft aufbaut. Schon in seiner möglicherweise von der beißenden Publizistik William Cobbetts angeregten Erstlingsschrift *Ueber Metall- und Papiergeld*⁴⁵ wendet er sich einem Kardinalproblem der kapitalistischen Gesellschaft zu, um das sich das sozialtheoretische Denken Harrings nicht kümmert. Die Kritik des Geldsystems, das Politik, Wissenschaft und Moral käuflich macht und sich alle gesellschaftlichen Beziehungen unterwirft und sie zerreißt, bezeichnet einen neuralgischen Punkt, an dem die Sozialkritik von Sozialisten und Kommunisten die vorwiegend po-

litischen Koordinaten des bürgerlichen Republikanismus durchbricht. Allhusens Studie erklärt Labilität und Krisenanfälligkeit der kapitalistischen Wirtschaft u.a. aus der Funktion des Papiergelds als Leihkapital. Als solches begünstige es Überproduktion auf der einen und Unterkonsumtion auf der andern Seite und führe dazu, daß die Produktion nicht den effektiven Bedürfnissen der Gesellschaft, sondern dem Profitinteresse einer Handvoll Börsenspekulanten gehorcht. Die unheilvollen Folgen dessen aber träfen mit größter Härte die Armen, deren „einzige Ware“ ihre Arbeit sei.

In seinen Studien jüngerer Parteibildung registriert Allhusen den politischen Niederschlag neuer sozialer Brüche in der Kristallisation unterschiedlicher Strömungen im Republikanismus. Er fertigt Listen an, sucht einzelne politische Vertreter der französischen Opposition einzuordnen und unterscheidet Nationale, Reformradikale und Kommunisten mit jeweils spezifischem Demokratieverständnis. Den republikanischen Forderungskatalog der wohlhabenden Bourgeoisie sieht er im wesentlichen auf „Gewissensfreiheit im Privatleben, Glaubensfreiheit in der Religion, Denkfreiheit im Staat, freie Concurrenz in Handel und Gewerbe“ zugeschnitten und in Frankreich publizistisch durch den National repräsentiert. Seine Qualifikation dieses Blatts als „eingefleischten republikanischen Bourgeois“ umreißt den Begriff des *Bourgeoisrepublikanismus*.⁴⁶

Angesichts der sozialpolitischen Abstinenz dieser Programme erscheint Allhusen die Einforderung sozialer Garantien für die Wahrnehmung politischer Freiheiten, die die kommunistischen Wortführer und Organisatoren der frühproletarischen Bewegung bei den bürgerlichen Republikanern vermissen, gerechtfertigt. Anders als Harring begreift

er die in Westeuropa, besonders in Frankreich und England aufgekommenen trade-unionistischen, sozialistischen und kommunistischen Strömungen in allen ihren Erscheinungsformen - in Theorie, Publizistik wie praktischer Bewegung - als normales Symptom der mit dem kapitalistischen System aufbrechenden Klassenkämpfe, als legitimen Ausdruck des Bedürfnisses der Arbeiter zur Selbstbehauptung gegen das Kapital und als Notwehr gegen die Willkür ihrer Fabrikherren.⁴⁷ In der von den Arbeitern auf die politische Tagesordnung gesetzten sozialen Frage erblickt er eine „weltbewegende Macht“ und vermerkt mit Genugtuung: „Das Volk wird endlich seiner Lage, seines Elends und seiner Bedürfnisse bewußt. Es kommt zu der Einsicht, daß politische Revolutionen nichts fruchten [...], daß es Ansprüche aufs Leben, auf Genuß und menschliche Bildung hat; es sieht die Gründe seines Elends, daß diese in seiner Unwissenheit und Rohheit liegen, und es fängt an, sich zu bilden und zu seiner Geschichte vorzubereiten. Es beginnt von jetzt an die Ausbildung des Proletariats, d.h. des armen Volks, welches seine Leiden und seine Entwürdigung nicht mehr als eine unabänderliche Nothwendigkeit betrachtet und sich dumpfem Hinbrüten unterwirft, sondern zum Bewußtsein seiner Noth und seines menschlichen Rechts gekommen ist.“ Was er an anderer Stelle zu den materiellen Triebkräften politischen Handelns anmerkt, könnte einem Harring ins Stammbuch geschrieben sein: „Es ist eine historische Wahrheit, daß die Völker weit weniger durch den edlen Drang nach Freiheit, als durch die materielle Noth, das Elend den Trieb, den Mut und die nöthige Kraft empfangen, um das Joch der Sklaverei abzuschütteln“.⁴⁸ Das in seinem *Politischen Fremdwörter-Verzeichnis*⁴⁹ zu diesem Problemkomplex bezeugte Niveau der theoretischen Selbstverständigung ist für Anfang der fünfziger Jahre in Deutschland keineswegs selbstverständlich.

Als Allhusen auf solche Weise um die Jahrhundertmitte in Frankreich, England und Deutschland das soziale und politische Terrain sondiert, werden in Westeuropa bürgerlich-republikanische Ziele längst solcherart von proletarischen Forderungen hinterfragt und von sozialistischen und kommunistischen Programmen flankiert. Das kompliziert die politische Kräftekonstellation allenthalben erheblich, zumal im halbfeudalen Deutschland, und irritiert viele bürgerliche Oppositionelle. In Frankreich wie in Deutschland geben sich 1848/49 die politischen Wortführer der arbeitenden Klassen nicht mehr mit einer Republik bürgerlichen Musters zufrieden; sie verlangen eine soziale Republik, die außer gleichen politischen Rechten allen Bürgern ein Recht auf Arbeit, Bildung und gesicherte Existenz garantiert und im Interesse des Gemeinwohls Eingriffe in das Privateigentum nicht scheut. Den radikalsten Sozialrevolutionären oder -reformern der vierziger Jahre schwebt ein Gemeinwesen ohne privates Eigentum vor; und sie beginnen, die Funktionsfähigkeit einer solchen Ordnung in Europa wie Übersee in kleinen Communities zu erproben.

Der Geschäftsmann Allhusen verfolgt all das mit zunehmendem Interesse. Er findet sowohl die Eigentumskritik Proudhons wie die der Kommunisten begründet und notiert sich: „Untersucht man die Grundlagen, auf denen das Prinzip des persönlichen Eigentums beruht, die juristischen Definitionen der Begriffe von Eigentum, die wirtschaftlichen Folgen und das Verhältnis zur Idee der Freiheit der Menschen, dann kommt man zum Resultat, daß das Eigentum mit den höchsten Ideen und Forderungen im absoluten Widerspruch steht, daß es juristisch ein Unding, ökonomisch ein Nachtheil, freiheitlich ein Feind aller sozialen Entwicklung, kurz daß es meuchelmörderisch, daß es ein fortwährender Diebstahl ist.“ Etwas weiter exzerpiert er sich saint-simonistische Sentenzen:

„La propriété privée moderne est la résultat de la production basée sur l'Antagonisme du classe et de l'exploitation de l'homme par l'homme. De que la guerre du Prolétariat contre la Bourgeoisie sera décidée, et de ce moment seul la Révolution est faite, la propriété cessera d'être privée pour devenir sociale.“⁵⁰ Dementsprechend heißt es in einer seiner ersten Schriften: „Privateigentum ist im Grunde nichts anderes als eine Sklaverei, es muß allgemeines, nationales werden. Ueber dem Eigenthumsrecht steht das Menschenrecht. Das Eigenthumsrecht ist aber, trotz aller Uebelstände, nicht schroff abzuschaffen.“⁵¹ Ihm erscheint füglich eine Gesellschaft, in der der Grund und Boden niemandem gehört, seine Reichtümer jedoch von allen gleichermaßen genutzt werden können, in jeder Hinsicht besser. Nicht so dem friesischen Großbauernsohn Harring. Vertrackterweise bleibt der zeitlebens vermögenslose Harring immer im bürgerlichen Eigentumsfetischismus gefangen. Ihn dünkt, Selbstbewußtsein, Freiheitssinn und politische Mitverantwortung könnten nur dem Besitz von privatem Eigentum entwachsen. Das belastet von vornherein sein Verhältnis zum Kommunismus. Die Kommunisten schreiben den Konflikt zwischen dem Sonderinteressen der Stände und Klassen und dem Gemeininteresse samt der dadurch hervorgerufenen sozialen Zerrissenheit und moralischen Verderbnis dem Privateigentum und der kapitalistischen Konkurrenz zu und knüpfen Gemeinssinn an Gemeineigentum.

Beide werden 1848 Fünfzig. Beide verneinen entschieden die konstitutionelle Monarchie als politische Halbheit. Gleich Harring will Allhusen für Deutschland eine einheitliche demokratische Republik, in der „die Regierungsgewalt [...] in den Händen eines vom ganzen Volke gewählten Volksrepräsentantenkörpers liegt, dem Präsident, Minister, Behörden als vollziehende Diener verantwortlich sind“. Am geschichtlichen Beispiel

Roms, Venedigs, der Schweiz und der Niederlande sieht er bewiesen, daß in einem republikanischen Staatswesen „Reichtum, Freiheit und Gerechtigkeit Hand in Hand gehen“.⁵² In den Differenzen der Vorstellung vom sozialen Profil dieser Republik, wie sie Harring in seiner Zeitschrift *Das Volk* erläutert, und derjenigen Allhusens, wie sie sich in den von ihm verbreiteten „Zehn Geboten der Neu-Zeit“⁵³ niederschlagen, kristallisiert sich der Konflikt zwischen dem überlieferten bürgerlichen Republikanismus, der die Lösung aller sozialen und kulturellen Probleme weitgehend dem künftigen demokratischen Geltungsbereich einer republikanischen Verfassung überläßt, und einem vom proletarischen Interesse diktierten Demokratieverständnis, das konkrete soziale Garantien verlangt.⁵⁴

Schroff scheiden sich die Geister an der Haltung zum Kommunismus. Während sich für Allhusen bei Ausbruch der Revolution durch die Berührung mit kommunistischen Bestrebungen ein gänzlich neuer Ausblick auf die anbrechende zweite Jahrhunderthälfte erschließt, der sich binnen weniger Jahre noch fortwährend modifiziert und erweitert, erfährt Harring die ideologischen und politischen Begleiterscheinungen dieser Epochenäsur als Bruch, als Schranke. Sein Ideal einer von fürstlichen Despoten befreiten homogenen Volksgemeinschaft hat die aufreibenden Kämpfe jener politischen Generation beseelt und beflügelt, der er, Mazzini und viele seiner Kampfgefährten angehören; dieses Ideal hat sein Weltbild geformt und verfestigt; für die neu aufkommenden Probleme freilich hat es ihn unzulänglich gerüstet. Er zeigt sich außerstande, sich von dem zu lösen, wofür er zeitlebens in Wort und Tat gestritten. Möglicherweise hat die rastlose Jagd nach stets wechselnden revolutionären Schauplätzen sein Freiheitsideal allmählich von jeweils konkreten Bedürfnissen abgelöst und sein Wahrnehmungsvermögen für inzwischen

veränderte soziale und politische Konflikte getrübt. Oder er mag nicht wahrhaben, was er nicht wünscht. Jedenfalls widersetzt er sich störrisch der Wahrnehmung einer sozialen Erosion und komplizierter gewordenen politischen Frontstellung, die sein bipolares Gesellschaftsbild in Frage stellen, und grollt jenen, die es umzuwerfen drohen. Er vermag nicht einzusehen, daß Sozialisten und Kommunisten mit ihrer Auffassung von der Klassenstruktur der Gesellschaft nur auf einen theoretischen Punkt bringen, was auch ohnedies die Gesellschaft zunehmend zerklüftet. Er versteht nicht, warum jenen Handwerksgelesen in den vierziger Jahren nicht mehr gilt, was sie ein Jahrzehnt zuvor noch begeisterte, und macht Kommunisten dafür verantwortlich. Er übersieht, daß die Lyoner oder die schlesischen Weber keiner Kommunisten bedürfen, um ihre Ausbeuter im Lager kapitalistischer Verleger, Wucherer und Hauseigentümer zu finden. Harring hat seinen politischen Zenit überschritten. Er bleibt ein Revolutionär der „alten“ Generation.

Harring selbst kommt 1841 in Westeuropa indirekt und Ende 1848 in Norwegen direkt mit einer ebenfalls vom ikarischen Kommunismus infiltrierten Arbeiterbewegung in Berührung.⁵⁵ Immerhin sind unter den Spendern, die im Februar/März 1850 für den nach Christiana geflüchteten Harring sammeln, auch kommunistische Clubs.⁵⁶ Vermutlich begegnet er im Frühjahr 1850 den von Cabet beeinflussten Auffassungen des norwegischen Arbeiterführers Marcus Thrane mit der gleichen Aversion, die dieser für einen rein politischen Republikanismus hegt. Seine 1852 in London veröffentlichte bittere Abrechnung mit dem Kommunismus legt dies zumindest nahe. Wie die meisten Liberalen und viele bürgerliche Republikaner beurteilt er kommunistische Bestrebungen als eine von außen hineingetragene Störkomponente der antifeudalen Bewegung, die deren Aktions-

einheit gefährde. Ihn ärgert bereits der weltanschauliche Einfluß von Kommunisten in den Handwerkervereinen: die Verbreitung „verworrener philosophischer Systeme des Materialismus und Atheismus“.⁵⁷ Politisch schimpft er Kommunisten als Feinde der Völkersache, die „alle Bestrebungen der Republikaner zerstören“, als Verbündete der Reaktion, die sich jederzeit „zum Angriff und zum Sturz der Demokratie“ gebrauchen ließen und auch dem französischen Bonapartismus den Weg ebneten, die man füglich mehr bekämpfen müsse als die Royalisten.⁵⁸ In seiner Verblendung kolportiert er primitivste Klischees: Der Kommunismus leugne „den Geist und die Liebe“, er verfechte „Sklaverei unter dem Joche der Materie“, fasse „die Menschheit als eine Maschine, die sich nur bewegt durch materielles Interesse“, und kenne „keine Liebe außer dem Gebiete der Sinnlichkeit“.⁵⁹ Indessen kann sich die zeitgenössische Kritik der sozialen, politischen und intellektuellen Stellung der Frau, wie sie in der kommunistischen Literatur eines Dezamy, Cabet und Allhusen voliegt, durchaus mit den Verdiensten eines Harring messen. Wider besseres Wissen bestreitet Harring auch dem soeben seiner Gemütskrankheit erlegenen Hermann Kriege jegliche „höhere Idee“ und behauptet, er fasse den Menschen als „geist- und vernunftloses niedriges Wesen“ und habe den Verstand verloren, weil „er im Communismus Verstand suchte“.⁶⁰

Dennoch hinterläßt der Kontakt mit der sozialistischen Bewegung auch in seinem Republikanismus rote Spuren. Zumindest bekennt er sich im April 1849 ausdrücklich als „revolutionärer Sozialist“ und im Herbst für die soziale Republik. Ende 1851 bekräftigt er sein Selbstverständnis „als Socialist des jungen Europa“, macht geltend, daß er eine Revolution ohne Socialreform seit langem für lächerlich erklärt habe, und verweist auf seine Rendsburger Zeitschrift *Das Volk*, der

er das Motto „Gott und das Volk - Arbeit und verhältnismäßiger Ertrag“ gegeben habe. Sein „Sozialismus“ von 1849 begnügt sich allerdings mit der Forderung nach einem demokratischen Kontrollorgan, einem Social-Comité, das Volkserziehung, Gewerbe und verhältnismäßigen Ertrag der Arbeit kontrollieren, Beschwerden und Vorschläge erfassen, publizieren und an die Deputiertenkammer weiterleiten soll.⁶¹ Fraglos bewegt sich dieses Projekt im Rahmen des roten Republikanismus und berührt sich mit der Forderung anderer sozialer Republikaner nach einem Sozialparlament.

Den roten Republikanismus verteidigt 1849 auch Allhusen, aber radikaler. Was für Harring sozialpolitisches Maximum auf dem Boden der kapitalistischen Ordnung, gilt Allhusen als Minimum einer sozialen Revolution, als ausbaufähiger Ausgangspunkt für eine weitergehende „Umformung der gesellschaftlichen, materiellen und Verkehrszustände“, bei der es darum gehen werde, die „Interessen der Menschheit gegen die Sonderinteressen der menschlichen Stände und Klassen“ durchzusetzen.⁶² Für Allhusen bietet eine rote Republik die unverzichtbare politische Rahmenbedingung für Reformen des gesamten sozialen Systems. In einem 1852 an die deutschen Arbeiter und Gewerbevereine verschickten Plakat heißt es: „Das einzige Mittel für das Glück des Volkes ist die Demokratie, aber sie kann nur eine Uebergangs-Staatsform sein, von der aus man zur endlichen Gütergemeinschaft gelangen muß.“⁶³ Die zugespitzte Frontstellung zwischen kommunistischen und sozialistischen Verteidigern proletarischer Interessen einerseits und liberalen und republikanischen Politikern des Bürgertums andererseits, die Harring so irritiert, schärft ihm den Blick für die mit dem kapitalistischen Zeitalter diesseits wie jenseits des Ozeans gleichermaßen hereinbrechenden sozialen Probleme und für das Unvermögen der bürgerlichen Politik, den eigenen egoistischen Rechtshorizont zu

durchbrechen und die existenziellen Probleme des arbeitenden Volkes befriedigend zu lösen. Als Geschäftsmann hat Allhusen in „Großbritannien, zumal in seinen Fabrikstädten [...] die Gegensätze von Reich und Arm, von Gebildeten und Ungebildeten am schärfsten ausgebildet“ gefunden. Schon in den dreißiger Jahren, der Hochzeit des Chartismus, ist er hier durch Schriften und einen Vortrag Robert Owens auf Bestrebungen gestoßen, die vom Profitinteresse zerfressene alte Welt zu einer *New Moral World* umzukrempeln. Indes vermutet er die historische Geburtsstätte des Kommunismus, den er in Belgien, der Schweiz, Deutschland, Spanien und England vorfand, in Frankreich als „eine dem Gleichheitsprinzip seiner Revolution entsprungene [...] Lehre“. ⁶⁴ Doch für Grundtendenz und Vielfalt sozialistischer und kommunistischer Theorien erwacht sein Interesse erst 1848. Anders als Harring entdeckt Allhusen in ihrer Sozial-, Politik- und Ideologiekritik Fragen, die sich bürgerliche Aufklärer nicht stellten. ⁶⁵ Er findet eigene Erfahrungen verallgemeinert. Der erbitterte Vermögenskonflikt mit dem jüngeren Bruder hat ihn gelehrt, in welchem Grade Geldinteressen menschliche Beziehungen verheeren können. Wie seine Aufzeichnungen belegen, verschlingt er fortan von dieser Literatur französische, englische und deutschsprachige Bücher, Flug- und Zeitschriften. Für die Lektüre französischer und belgischer Strömungen entnimmt er mannigfache Anregungen der Studie von Karl Grün. ⁶⁶ Er liest nachdenklich und kritisch, notiert sich Titel, Passagen, Einschätzungen, gelegentlich ohne Hinweis auf Werk und Autor. ⁶⁷ Im einzelnen gelangt er zu eigenen Einschätzungen. Weder teilt er Grüns Sympathie für Proudhon noch akzeptiert er dessen abschätzige Bewertung Cabets. Manche Entwicklungsstränge - so den Saint-Simonismus und Fourierismus - beachtet er weniger. Dagegen interessieren ihn ideengeschichtliche Zusammenhänge zur von

Grün vernachlässigten Tradition der französischen Revolution und ihrer philosophischen Vordenker. Allein von Mably notiert er sich zwölf veröffentlichte Titel und drei nachgelassene Manuskripte. Auch den Materialismus eines Holbach hält er für das vom Idealismus getränkte ideologische Terrain in Deutschland besonders geeignet. Ansonsten akzeptiert er auch Auffassungen von ihm bevorzugter Autoren wie Cabet oder Owen keineswegs abstrichlos. So gehört unter den Repräsentanten der großen französischen Revolution seine Sympathie weniger den von Cabet verehrten Robespieristen. Er mißbilligt ihren „Mischmasch von reaktionärer Tugend- und revolutionärer Schreckensdespotie“, der die „Wurzeln der Reaction“ schonte. ⁶⁸ Er verwirft ihre moralischen Kriterien der Politik, die auch Harrings an Mazzini und Lamennais angelehntes Denken beherrschen. 1856 rügt er diese Robespierresche Mitgift Cabets: Der Anspruch auf Freiheit müsse materialistisch, als „natürliches Recht“, und nicht als von der Tugend gebotenes „moralisches Recht“ begründet werden. ⁶⁹

Unter den Jakobinern schätzt er das atheistische Weltbürgertum eines Anacharsis Cloots, die politische Hellsicht eines Marat und das radikale, den Sansculotten verbundene Freiheitsstreben der Hébertisten - eine Tradition, an der Cabets Widersacher Dezamy und die ihm nahen Égalitaires und Humanitaires anknüpfen. ⁷⁰ Aus der älteren englischen Literatur notiert er sich Thomas Morus' *Utopia*; von den zeitgenössischen proletarischen und sozialistischen Publizisten vermerkt er sich den Schuhmacher William Benbow, Feargus O'Connor, William Lovett, Bronterre O'Brien, Henry Hetherington, Julian Hibbert - sämtlich Londoner Chartisten, die bereits in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre im *Poor Man's Guardian* den Klassenkampf zwischen Arbeit und Kapital zum Tagesthema machten - und besonders aus-

führlich Leben, Wirken und Gesellschaftsauffassungen von Robert Owen. Aus der deutschen Vormärzliteratur zitiert er Heine, erwähnt Börne, und von den Periodica notiert er sich Venedeys Zeitschrift *Der Geäch-tete*, *Die Grenzboten* und Hermann Püttmanns *Rheinische Jahrbücher*. Wilhelm Weitling schätzt er als „geistvollen Kopf“; auch August Becker und Ludwig Buhl sind ihm bekannt. Gänzlich unerwähnt bleiben - trotz seiner Kontakte zu Mitgliedern des Bundes der Kommunisten wie Hermann Ewerbeck, Wilhelm Lemme, Joachim Friedrich Martens und Wilhelm Eichhoff - Karl Marx und Friedrich Engels. Weder tauchen ihre Namen auf noch Titel ihrer Schriften, auch keine indirekten Anhaltspunkte für die Lektüre etwa des *Manifests der Kommunistischen Partei* oder Engels' *Lage der arbeitenden Klassen in England*. Gleichwohl gelangt er zu ähnlichen Fragestellungen und Einsichten.

Anders als Harring sieht er im Kommunismus keine Degenerationserscheinung der Arbeiterbewegung sondern ein adäquates Produkt der sozialen Gärung der Epoche.⁷¹ Im Frühjahr 1849, als Harring sich öffentlich vom Kommunismus distanziert, hält Allhusen im Kieler Gewerbeverein Vorlesungen über Kommunismus und annonciert seine Vortragsreihe in der Regionalpresse.⁷² Die Vorträge stützen sich auf Cabets *Douze Lettres*, einen Disput des Autors mit gängigen Vorbehalten von Demokraten und Sozialisten gegen den Kommunismus. Allhusen wird die Broschüre ein Jahr darauf in deutscher Sprache verbreiten.⁷³ In Anlehnung an Cabet definiert er Kommunismus als Lehre, als System, als „entstehende Wissenschaft“, die sich bemühe, eine soziale Organisation zu finden, die der Menschheit Wohl, Frieden und Glück zu sichern vermag. Einschränkung fügt er hinzu: „Sollte sich der Communismus nicht dauernd und allgemein im Gesellschaftsleben durchzusetzen vermö-

gen, so ist er doch selbst ein Erzeugniß socialer Mißstände und unnatürlicher Ungleichheiten, wodurch die verschiedenen Classen der Gesellschaft gewaltsam auseinander gerissen werden. Er ist darum auch ein wichtiges und vielleicht das wichtigste Ferment in der ganzen Bewegung unserer Zeit.“⁷⁴

Cabets ikarischer Kommunismus, den Allhusen im Kieler Gewerbeverein und Hamburger Arbeiterbildungsverein propagiert, behauptet auch in seinen Veröffentlichungen Spitzenpositionen. Der literarischen und persönlichen Begegnung mit ihm verdankt er den politischen Zugang zu kommunistischen Bestrebungen. 1848 entdeckt er in einem Buchladen in Bordeaux, durch die Mordhetze des *Journal des Débats* neugierig gemacht, das Hauptwerk des Verfeimten, die *Voyage en Icarie*. Das populär gefaßte Modell eines humanen Gemeinwesens, das praktisch vorführt, was das arbeitende Volk sich von den Menschenrechtsverheißungen der französischen Revolution erhofft hat, beeindruckt ihn. Er gewahrt im „Geschrei Lamartines“ und anderer „über die Kommunisten“ pure Verleumdung⁷⁵ und wird das Buch, das 1848 in deutscher Sprache vorliegt, fortan den deutschen Arbeitern empfehlen; auch dann noch, als ihn angesichts der Juniinsurrektion Cabets versöhnliche Haltung gegenüber der provisorischen Regierung erbost und ihn sein vager Deismus und Moralismus stören. Allhusen besucht ihn 1848 in Paris, schätzt ihn persönlich, seine Volksverbundenheit, sein publizistisches Wirken und sein Bemühen um politische Bildung und überregionale Organisation der Arbeiter und unterstützt ihn bis zuletzt mit Rat und Tat.

Cabet dankt er sein Verständnis des Kommunismus als konsequenten Demokratismus, der - anders als der bürgerliche Republikanismus - sich um gleiche materiellen Bedingungen für Freiheit, Gleichheit und Brüderlich-

keit im wirklichen Leben kümmert. Zwar hat Cabet weder dieses demokratische Selbstverständnis der Kommunisten noch den Begriff Kommunismus für den bis dahin gebräuchlichen Terminus Gütergemeinschaft erfunden; aber er hat ihm weit über Frankreichs Grenzen hinaus theoretische Geltung, politische Anerkennung und publizistische Verbreitung verschafft. Allhusen bejaht das daraus abgeleitete Reformprogramm, in dem babouvistische Überlieferung mit Owenschem Reformkommunismus und chartistischen Methoden des Massenkampfes um das allgemeine Wahlrecht zu einer Synthese verschmelzen. Politisch sucht Cabet die Arbeiter für die Wahlrechtsbewegung und die Republik zu gewinnen und die volksverbundenen Demokraten für die sozialen Sorgen der Arbeiter zu sensibilisieren. Den Freiheitspielraum einer Republik will er nutzen und die demokratischen Ideale gleicher politischer Rechte und sozialer wie kultureller Chancengleichheit dadurch sichern, daß Reichtum und Produktion nach und nach den egoistischen Privatinteressen entzogen und der gemeinwirtschaftlich reorganisierten Gesellschaft überantwortet werden. Allhusen sieht in Cabets Programm ein optimales Lösungsangebot für die vom Kapitalismus aufgeworfenen Probleme, auch in Deutschland. 1850 veröffentlicht er eine *Wahlen-Anleitung* für die deutschen Arbeiter. 1851 empfiehlt er ihnen und den von der Konterrevolution geschlagenen deutschen Demokraten die französische bürgerlich-republikanische Verfassung von 1848 als Beispiel und verbreitet eine übersetzte Fassung samt einer Abhandlung über „Die Pressefreiheit“; denn „bei Freiheitsbestrebungen kommt es hauptsächlich darauf an, sich die Freiheit der Volksbelehrung zu erringen und zu erhalten, also die Freiheit der Presse, des Unterrichts und der Versammlung; alles übrige findet sich von selbst“. ⁷⁶ Als Leitfaden für weitergehende ökonomische, politische, soziale und kulturelle Reformen verbreitet er die

wichtigsten programmatischen Flugschriften Cabets. Zweierlei hält auch er für das Gelingen des demokratischen Weges für unverzichtbar: die Zustimmung der Mehrheit und die für einen längeren Zeitraum vorgesehene Akzeptanz der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse. Auch ohne abrupte Enteignung würden die Erschließung aller materiellen Ressourcen, Steuer- und Erbrechtsreformen und andere politische Weichenstellungen ermöglichen, die soziale Ungleichheit im Verlaufe eines halben Jahrhunderts zu verringern und materiellen Wohlstand, kulturelle Verfassung und politische Einflußnahme der arbeitenden Klassen hinlänglich zu verbessern, um die soziale Regeneration zu sichern. Die Prämisse, daß diese soziale Umwälzung durch wissenschaftliche „Untersuchung, Überzeugung, öffentliche Meinung und nationalen Willen“ vorbereitet werden müsse, vertritt Allhusen noch 1856 in seinem Briefwechsel mit Owen. ⁷⁷ In seiner Flugschrift *Ursachen der Revolutionen und Art und Weise dem Uebel derselben vorzubeugen*, die er gleich anderen bündelweise an Arbeiter- und Gesellenvereine verschickt, faßt er die Eckpunkte dieses Reformprogramms zusammen. ⁷⁸

Allhusen bejaht weitgehend auch Cabets Mittel und Methoden, zumal sein energisches Bemühen um theoretische Bildung, moralische Erziehung und politische Organisation der Arbeiter auf dem linken Flügel der Demokratie. Er begreift sein verbissenes Ringen um Einhaltung der Spielregeln der Legalität als dringend gebotene Vorsorge gegen behördliche Repressalien und versucht ein gleiches unter den schwierigen Bedingungen im nachrevolutionären Deutschland. Auch in seinem theoretischen Kalkül erscheinen die Privilegierten als Minorität, die man ohne weiteres entmachten könnte, „sobald das ganze übrige Volk es nur will“. Denn jede Despotie steht und fällt mit dem Untertanengeist, der sie trägt. Seine Geschichts-

studien weisen ihn allerdings auf eine Klippe, an der schon die französische Revolution kenterte, an der auch „die Freiheitsbewegungen unserer Zeit zerschellen“ könnten: den Knechtsinn und Widerstand des Spießbürgertums, das die alte Ordnung stützt, weil es von ihr profitiert.⁷⁹ Sein *Volkskalender*, der die Kalenderheiligen durch Wohltäter der Menschheit ersetzt, belegt: „Die Wohltäter des Volks sind der Volkswuth weit öfter zum Opfer gefallen als seine Peiniger!“ Gleichwohl verweist er durchgängig auf historische Fernwirkung ihres Tuns, die von ihrem Scheitern nicht berührt wurde.⁸⁰ Wie Harring hält er die Läuterung zum Freiheitssinn für das Werk von Generationen. Daher versteht er Cabets unablässige Warnung vor revolutionärer Ungeduld und seine strikte Absage an die anachronistischen Kampfmethoden der Attentate, Verschwörungen und bewaffneten Handstreichs minoritärer Eliten als Gebot der Stunde. „Mißlungene Versuche und verunglückte Revolutionen sind die Strebepfeiler der Despotie“, notiert er.⁸¹ Ohnehin hat der Aufschwung der Arbeiterbewegung der vierziger Jahre die Endzeit politischer Putschversuche von Avantgarden eingeläutet. Das erwachende Selbstbewußtsein der Mitglieder widersetzt sich dem von unbekannten Führern geforderten blinden Gehorsam und verweigert sich politischen Abenteuern. Auch das Desaster spontaner Massenaufstände macht politische Aufklärung und Organisation unverzichtbar. Allhusen verarbeitet diese Tendenzen; in seinem *Volkskalender* heißt es: „Die alte Zeit geht ihrem Ende entgegen. Ihr Ziel war die Verdummung, Ausaugung und Knechtung des Volkes [...] Doch die Völker sind allmählig erwacht [...] sie haben angefangen, die Freiheit zu lieben, den Aberglauben zu verachten und nach Geistesbildung zu streben; sie sind entschlossen, sich nicht länger aussaugen zu lassen, sondern Theil zu nehmen an den Gütern der Erde.“⁸²

Er bricht mit dem elitären Humanismus des 18. Jahrhunderts, der im arbeitenden Volk mehr Objekt als Subjekt der Befreiung sah, und mißbilligt die elitären Schranken der Reformbemühungen Owens, der zeitlebens auf Unterstützung der Reichen und Regierenden hoffte. „Nicht die Tugend des Einzelnen, sondern diejenige des Volkes vermag in allen Revolutionen den Ausschlag zu geben“, schreibt er 1850.⁸³ In einem Brief an Owen heißt es sechs Jahre später: „Die Bemühungen einer einzelnen Person sind nur ein Tropfen im Ozean“; das Volk muß sich selber aufklären.⁸⁴ Weder teilt er Harrings Erwartung von der revolutionären Potenz oppositioneller Eliten noch Owens Hoffnung auf Einsicht der herrschenden Klassen; auch Cabets Vertrauen in die politische Verlässlichkeit der republikanischen Bourgeoisie sieht er durch die Haltung von Provisorischer Regierung und Nationalversammlung, die einen Cavaignac bewaffneten und einem Bonaparte den Weg ebneten, widerlegt.⁸⁵ Generell vermißt er bei Vertretern der herrschenden Klassen den für emanzipatorische Kompetenz erforderlichen Gemeinsinn und Reformwillen. Die Privilegien trüben ihre politische Optik; die Selbstsucht korrumpiert sie. „Von oben kommt nichts Gutes“, schreibt er Owen 1856, „dort kennt man nur das eigene Interesse, beansprucht die Früchte der Erde und überläßt der übrigen Menschheit Arbeit und Elend“. Er erinnert ihn an das klägliche Resultat fünfzigjährigen Mühens, selbst unter den liberalen Bedingungen Britanniens, und findet seine elitäre Strategie für den Kontinent untauglich. Hier tun sich Staat, Minister, Grundbesitzer und Reiche zusammen, um alle humanen Ideen zu unterdrücken; hier schaltet und waltet der brutale „militärische Despotismus“, seine Polizei, seine „abscheuliche Zensur“, die jegliche Gesellschaftswissenschaft unterdrückt; hier gibt es weder Pressefreiheit noch Versammlungsrecht.

Beharrlich rät er Owen, seine Schriften vor allem in den untersten Klassen zu verbreiten; dort gebe es noch „Gefühl für Anstand und Ehrlichkeit“. „Die Arbeiter haben das größte Interesse am Erfolg“ einer Sozialreform. Er empfiehlt ihm Pfennigplakate und nutzt einen privaten Aufenthalt im Sommer 1856, um die owenistische Agitation in den Londoner Armenvierteln zu unterstützen, freilich mit ernüchterndem Resultat. Seit Anfang 1856 bestürmt er ihn: „Jede Verbesserung für die Menschheit muß von den Arbeiterklassen selbst ausgehen. Von oben kommt nichts als Despotie. Sobald das Volk über Wissen verfügt, ist seine Sklaverei zu Ende. Es hat den Instinkt, den man ihm nur zu Bewußtsein bringen muß.“ Er gibt dem Zauderer zu bedenken: „Am Ende nimmt das Volk die Dinge in seine eigene Hand“. Eben dies fürchtet der große Menschenfreund. Zwei Monate später sucht er Owens Scheu vor entfesselter Gewalt zu zerstreuen: Die Hauptsache ist, „die Masse zu klarer Einsicht zu bringen. Einmal aufgeklärt, wird sie ihre Ketten brechen, durch den bloßen Willen und ohne einen Tropfen Blut“. Ein halbes Jahr darauf versichert er abermals, diesmal mit ungewohntem Überschwang: „Vor einem aufgeklärten Volk schwindet die Aristokratie wie ein Regenbogen“. ⁸⁶ Das stimmt nur in der Theorie. Allhusen weiß das spätestens seit 1852, da die Behörden seine Schriften verbieten und beschlagnahmen, seine Druker erpressen und die Buchhändler verfolgen, seine Post überwachen und ihm alle Publikationstätigkeit untersagen, ihn verhören und vor Gericht stellen und ihn, als er sich nicht beirren läßt, des Landes verweisen, ihn hinter Gitter bringen und schließlich unter Kuratel stellen. Dennoch ist es weder Floskel noch taktischer Winkelzug, wenn er trotz alledem Ende 1856 in einer Owen übersandten Flugschrift bekräftigt: „Alles durch die Königin der Welt; die Macht der öffentlichen Meinung.“ ⁸⁷ Nur geht es ihm, anders als

Owen, ausschließlich um Aufklärung des arbeitenden Volkes. Auch gelten ihm sozialwissenschaftliche und politische Bildung nicht als Revolutionsersatz, sondern als *Conditio sine qua non* des Erfolgs einer Volksrevolution, bei der das Volk nicht erneut wie 1848/49 um die Früchte seiner Revolution gebracht wird; denn „diese Revolution ließ das Volk ebenso hungrig, ebenso elend, ebenso roh und unwissend; es hatte zwar die Herrschaft gewechselt, aber die Herrschaft war ganz von den Privilegierten der Geburt an die Privilegierten des Vermögens übergegangen, das Volk aber [...] mußte sich sagen, daß das Joch der Plutokraten nicht leichter zu tragen sei, als das der Feudalaristokratie.“ Anders als Harring sucht er die Schuldigen der Niederlage nicht unter den Kommunisten, sondern in der politischen Halbheit der bürgerlichen Elite und in der mangelnden politischen Reife der Franzosen, die sich 1852 wiederum von einem Bonaparte als Untertanen behandeln ließen. ⁸⁸

Allhusens Marginalien zur Juniinsurrektion und seine privaten Aufzeichnungen der Folgezeit belegen seine Absage an friedliche Machteroberung auf demokratischem Wege unter den gegebenen Bedingungen. Die „einzige vernünftige Bürgschaft eines politischen Rechts“ sieht er in der „äußeren Macht [...] sein Recht aufrecht zu erhalten“ und das „eines Volkes würdige Mittel [...] sein Loos zu verbessern“, in der Revolution. Er notiert sich das Motto, mit dem Dezamy sein Hauptwerk überschrieb: „*Cette révolution sera la dernière, parce que la société se constitue directement pour le progrès*“, samt der Sentenz von Hobbes, daß „on ne peut trouver que dans le bonheur commun sa félicité individuelle“. ⁸⁹

Dieses Plädoyer für eine Volksrevolution vermittelt er indirekt in seinen Revolutionsbildern. Er beschönigt „Mordthaten, Greuel

und Rechtsverhöhnungen“ der großen Revolution nicht; doch „eine Revolution gleicht einem Krieg und ist ohne Blutvergießen nicht zu machen“. Im Gegensatz zu den Kriegen aber, „die die Völker auf Geheiß ihrer Fürsten miteinander führen“, hatte die Revolution „wenigstens ein vernünftiges Ziel, den Freistaat, und einen humanen und sittlichen Zweck: Befreiung des Volkes aus thierischer Sklaverei und Erhebung zur menschlichen Würde.“ Auch den Robespierriern verübelt er weder die Diktatur noch ihre Gewalt gegen Revolutionsfeinde; beides war in Anbetracht der Machenschaften der reaktionären Partei geboten; schließlich ging es „um Sein oder Nichtsein der Freiheit“. Aber er verurteilt ihren Terror gegen Kampfgefährten der eigenen Partei als Weichenstellung für die Konterrevolution und mißbilligt die „Scheingerechtigkeiten der Revolutionstribunale“ als „Rechtsverhöhnung“.⁹⁰ Insgesamt schreibt er den Ruin „der Arbeit des Jahres 1793“ der sozialpolitischen Inkonsistenz der „damaligen Reformatoren“ zu, die ihrem republikanischen Grundgesetz „die Lehre der Gleichheit [...] nicht entschieden genug einzuglühen verstanden“. Sie hatten die politische Einheit proklamiert, ohne sie auf die soziale Einheit zu gründen.⁹¹

Die politische Reife der Völker seiner Zeit beurteilt er skeptischer als Harring.⁹² Zwar registriert er mit Genugtuung, daß die Weltgeschichte nicht mehr bloß von Kabinetten gelenkt werde, daß „die Völker zum Leben erwachen“ und ihr Wille anfängt, „maßgebend zu werden“; auch sieht er Europa angesichts „der socialen Krankheit, an der die Masse leidet, [...] reif für das Hereinbrechen einer furchtbaren socialen Revolution“; die aber kann sich erst entwickeln, wenn der gesellschaftliche Zustand „den höchsten Grad seiner Unerträglichkeit erreicht hat.“ Nur der Sieg der unumschränkten Volksherrschaft in Frankreich hätte einen großen Teil Europas binnen weniger Jahre auf jenen Punkt ge-

bracht, „den es heut zu Tage nur als ein noch sehr entferntes Ziel vor Augen hat“.⁹³ Die Resultate eigenen Wirkens beurteilt er nüchtern. Aus seinen Studien weiß er, daß die Geschichte dem Samen von Streitern für die Freiheit der Völker späte Frucht nie versagt, auch wenn ihre Zeit über sie hinweggeht. Er denkt bei seinem scheinbar fruchtlosen Mühen „an künftige Generationen“. Das schreibt er ein Jahrzehnt vor seinem Tod an Owen.⁹⁴

Harring und Allhusen gehören zu jenen Revolutionären, die meinen, was sie sagen und tun, was sie für richtig halten. Allhusen überschwemmte 1850 in einem einzigen Jahr Buchhandel und Arbeiter- und Gewerbevereine in sämtlichen Ländern des deutschen Bundes mit einem halben Dutzend Schriften in insgesamt 13 500 Exemplaren. Nicht alle gerieten in die Fänge der Polizei. Beide Revolutionäre wollten eine Regeneration der Menschheit im Ergebnis einer sozialen Republik und sahen gegen die Macht der Militärdespotie keinen andern Weg als eine gewaltsame Revolution. Der Reaktion waren ihre Meinungsunterschiede gleichgültig. Sie hatte gegen das Begehren der Arbeiter nach einer sozialen Republik ihre Windischgrätz, Wrangel und Cavaignac und für unbeugsame Feinde des Despotismus ihre Polizei. Die verfolgte beide unerbittlich bis ans Ende ihrer Tage. Harring starb 1870 im Exil von eigener Hand; Allhusen 1865 entmündigt, aber unbeirrt, in seiner Heimatstadt Kiel und, wiewohl halbblind, bis zuletzt von der Polizei belauert.

¹ Aufschlüsse über Leben, Wirken und Denken, Verzeichnis der Schriften, Angaben zu ihrer Verbreitung und Verfolgung, ihres Niederschlags in Polizeiakten und Literatur bei Waltraud Seidel-Höppner, „Der fünfzehnjährige Krieg der deutschen Polizei gegen Carl Georg Allhusen (1850 - 1865)“, in: *Beiträge zur Nachmärz-Forschung, Schriften aus dem*

Karl-Marx-Haus, Nr. 47, Trier 1994. Biographische Angaben und Aufschlüsse zum Denken Harro Harrings stützen sich außer den angegebenen Schriften Harro Harrings auf die Ergebnisse der in den *Harring-Mitteilungen* veröffentlichten Studien, insbesondere auf die Arbeiten von Walter Grab, Ulrich Schulte-Wülwer, Odd S. Lovoll, Joachim Kermann u.a.

² Das Stichwort „Wahlen“ in Allhusens *Politischem Fremdwörterverzeichnis* verarbeitet das Resultat seines Vergleichs zwischen englischer, amerikanischer und französischer Verfassung; siehe Anhang, S. 32.

³ Lebensdaten von Carl Georg Allhusen siehe Anhang, S. 38.

⁴ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 50, 66.

⁵ Siehe die Allhusen-Texte im Anhang, S. 25.

⁶ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 3 f, 11, 67 f, 21.

⁷ [Allhusen,] *Art und Weise, dem Uebel der Revolution vorzubeugen*; siehe Anhang, S. 32 ff.

⁸ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 14].

⁹ Verzeichnis seiner Schriften im Anhang.

¹⁰ Siehe u. a. Allhusens Charakteristik Lafayettes oder Robespierres in: *Revolutionsbilder*, S. 61 f, 82 ff.

¹¹ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 105 f].

¹² Allhusen, *Allgemeine politische Volksbelehrung*, S. 48 f.

¹³ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 3]; *Revolutionsbilder*, S. 82 f, 55 f.

¹⁴ Allhusen, „Das Reichsparlament zu Frankfurt“, in: *Politische Volksbelehrung*, S. 3 f.

¹⁵ Harring, *Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in Communistische Speculationen*. London 1852, S. 11 f.

¹⁶ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 152 ff, 73].

¹⁷ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 97 f, 14, 21.

¹⁸ Allhusen, *Allgemeine politische Volksbelehrung*, S. 13.

¹⁹ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 29 f].

²⁰ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 18 f], *Revolutionsbilder*, S. 73.

²¹ Allhusen, *Allgemeine politische Volksbelehrung*, S. 31 f.

²² Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 38].

²³ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 4.

²⁴ Ebd., [S. 187].

²⁵ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 105].

²⁶ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 49.

²⁷ Harring, „Blutstropfen“, *Deutsche Gedichte*, Straßburg 1832, S. V/VI.

²⁸ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 26, 76.

²⁹ Ebd., S. 76, 79.

³⁰ Briefe Allhusens an Robert Owen von August 1855 bis November 1856; in: Letters and documents included in the Owen correspondence, Co-operative Union Ltd., Manchester.

³¹ Allhusen an den Hamburger Polizeisenator. Staatsarchiv Hamburg, Polizeibehörde-Kriminalwesen, C Serie VIII Lit. FF Nr. 67, Bl. 36.

³² [Wilhelm Weitling,] *Die Menschheit, wie sie ist, und wie sie sein sollte*, o.O.u.V. 1839 [Paris 1838]. Nachdruck der ersten Auflage in: Werner Kowalski, *Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten*, Berlin 1962, S. 210.

³³ Protokoll der Verhandlungen des zweiten demokratischen Congresses zu Berlin. Beilage der *Volksblätter*. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Berlin-Dahlem; ehem. Merseburg) Rep. 77, Tit. 662, Nr. 17.

³⁴ Protokoll des ersten Kommunistischen Banketts von Belleville am 1. Juli 1840, in: Höppner/Seidel-Höppner, *Von Babeuf bis Blanqui*, Leipzig 1975, Bd. II, S. 421.

³⁵ Ebd., S. 417.

³⁶ Ebd., S. 412, 408.

³⁷ Siehe Anhang, S. 25.

³⁸ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 22, 157 f].

³⁹ Harring, *Das Volk*, 9. Mai 1849; 15. August 1849.

⁴⁰ Allhusen, *Allgemeine politische Volksbelehrung*, S. 3 ff.

⁴¹ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 5 ff, 14 f.

⁴² Ebd., S. 6 ff, 74.

⁴³ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 112].

⁴⁴ Ebd., [S. 106, 114, 170 f]; *Allgemeine politische Volksbelehrung*, S. 15 ff.

⁴⁵ Allhusen verweist auf das vernichtende Urteil Cobbets über die unheilvolle Rolle des Papiergelds in: *Revolutionsbilder*, S. 70.

⁴⁶ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 170, 177, 186].

⁴⁷ Ebd., [S. 76 ff].

⁴⁸ Ebd., [S. 52, 151 f, 73 f].

⁴⁹ Allhusen, *Politische Fremd- und Stichwörter*: „Socialismus“; siehe Anhang, S. 26 ff.

⁵⁰ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 111, 115, 123].

⁵¹ Allhusen, *Allgemeine politische Volksbelehrung*, S. 50 f.

⁵² Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 10, 1 ff].

⁵³ Allhusen (Hg.), *Zehn Gebote der Neu-Zeit*; Anhang, S. 25.

⁵⁴ *Garantien der Harmonie der Freiheit* überschreibt Wilhelm Weitling 1842 sein Hauptwerk, in dem er die Ansprüche der deutschen frühproletarischen Bewegung theoretisch begründet.

⁵⁵ Odd S. Lovoll, „Harro Haring und seine Vertreibung aus Norwegen“, in: *Mitteilungen der Harro-Haring-Gesellschaft*, Heft 13/14.

⁵⁶ *Die Reform*, Nr. 21, 13. März 1850.

⁵⁷ Haring, *Historisches Fragment*, S. 10.

⁵⁸ Ebd., S. 8, 11, 14.

⁵⁹ Ebd., S. 12 f.

⁶⁰ Ebd., S. 10 f.

⁶¹ Ebd., S. 16; *Das Volk*, Nr. 69, 28. Nov. 1849.

⁶² Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 80.

⁶³ Allhusen, Plakat, Zum Aufkleben auf Pappe, und Aufhängen in den verschiedenen Arbeiter- und Gewerbevereinen Deutschlands.

⁶⁴ Allhusen, „Das Egalitätsprinzip“, in: *Die neue Sittenverbesserung*, S. 4.

⁶⁵ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 78, ver-

weist u.a. auf die noch unentschiedene Frage, ob das Eigentumsrecht als historisches oder als natürliches Recht aufzufassen sei.

⁶⁶ Karl Grün, *Die sociale Bewegung in Frankreich und Belgien. Briefe und Studien*, Darmstadt 1845.

⁶⁷ In seinen *Rückerinnerungen* [S. 131-149] exerpiert er sich ohne Hinweis auf Autor und Titel fast 20 Seiten aus Dezamys *Code de la Communauté*, Paris 1842 [S. 285-292]; desgleichen [S. 180] Passagen aus Heines *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*.

⁶⁸ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 86 ff.

⁶⁹ Allhusen an Owen, 15. November 1856; Owen correspondence, Nr. 2583.

⁷⁰ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 30, 60. Zu diesen Strömungen siehe Höppner/Seidel-Höppner, *Von Babeuf bis Blanqui*, Bd. I, S. 305-473; Bd. II, S. 374-468.

⁷¹ Allhusen, „Das Egalitätsprinzip“, a.a.O., S. 4.

⁷² *Correspondenzblatt und Kieler Wochenblatt*, No 119 und 120, 20. und 22. Mai 1849, S. 504, 513.

⁷³ *Die neue Sittenverbesserung*.

⁷⁴ Allhusen, „Das Egalitätsprinzip“, a.a.O., S. 4; *Politische Fremd- und Stichwörter*, Anhang, S. 26 ff.

⁷⁵ Allhusen an Owen, 18. August 1856; Owen correspondence, Nr. 2641.

⁷⁶ Allhusen, Anhang zu *Die neue Sittenverbesserung*, und Paine's Abhandlung über die Grundsätze der Regierung; siehe ferner *Revolutionsbilder*, S. 54.

⁷⁷ Allhusen, *People's League*, Handschriftliche Beilage zum Brief Allhusens an Owen vom 3. April 1856; Owen correspondence, Nr. 2745. Abdruck bei Seidel-Höppner, „Der fünfzehnjährige Krieg“, S. 169 f.

⁷⁸ Allhusen, *Ursachen von Revolutionen*.

⁷⁹ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 77 ff.

⁸⁰ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 123].

⁸¹ Ebd., [S. 6].

⁸² Allhusen, *Volkskalender*, S. 10.

⁸³ Ebd., S. 29.

⁸⁴ Allhusen an Owen, 5. Juni 1856; Owen correspondence, Nr. 2695.

⁸⁵ Allhusens zornige Verachtung der politischen Blindheit Cabets entläßt sich in seinen Marginalien zu dem bei der Kieler UB verwahrten Exemplar: *Insurrection du 23 juin avec ses causes, son caractère et ses suites, expliquée par la marche et les fautes de la Révolution du 24 février*, par le citoyen Cabet, Paris 1848.

⁸⁶ Allhusen an Owen, 7. Februar 1856, 3. April 1856, 29. Oktober 1856, 20. November 1856; Owen correspondence, Nr. 2781, 2745, 2601, 2573. Allhusen, *Peoples League*; Nachdruck bei Seidel-Höppner, „Der fünfzehnjährige Krieg“, S. 171.

⁸⁷ Allhusen, *Peoples League*, Beilage zum Brief an Owen vom 3. April 1856, Owen

correspondence, Nr. 2745. Nachdruck bei Seidel-Höppner, „Der fünfzehnjährige Krieg“, S. 171.

⁸⁸ Allhusen, *Rückerinnerungen*, [S. 150 f, 167].

⁸⁹ Ebd., [S. 155 f, 49].

⁹⁰ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 91, 67, 83 f.

⁹¹ Allhusen in einer der in den Polizeiakten von Schleswig, Bl. 377, verwahrten Zeitungsannoncen.

⁹² Harring, *Die deutschen Mädchen*, Brügge, 1835, S. 111; *Das Volk*, Nr. 38, 15. III. 1849.

⁹³ Allhusen, *Revolutionsbilder*, S. 61, 32, 69.

⁹⁴ Allhusen an Owen, 7. Februar 1856; Owen correspondence, Nr. 2781, S. 15 ff; *Volkskalender*, S. 15 ff, 29 ff; siehe *Politische Fremd- und Stichwörter*, „Republik“, Anhang, S. 31.

ANHANG

1. Die zehn Gebote der Neu-Zeit

(aus *Volkskalender*, 1850, S. 41-43)

Unter dem Einflusse der Freiheit kann eine Gesetzgebung einfach sein. Sie stellt nur einige wenige allgemeine Grundsätze auf und bestellt als Wächter und Vollstrecker derselben das Volk selbst und die Männer seines Vertrauens.

Die obersten Grundsätze der Gesetzgebung der neuen Zeit sind die folgenden:

I. Der Mensch hat vor allen Dingen das Recht, sich seines Lebens zu freuen, das Recht auf Freiheit, Bildung und Wohlstand. Das Recht auf Leben steht höher als das Recht auf Eigenthum.

II. Jeder volljährige Bürger hat das Recht und die Pflicht, Antheil zu nehmen an der Verwaltung des Staats. Er tritt mit 21 Jahren in die Reihen der Wähler, mit 25 Jahren in die Reihen der Richter und Gesetzgeber ein.

III. Nur durch die freie Wahl der Bürger kann irgend ein Amt erlangt werden. Kein Amt darf länger als 4 Jahre übertragen werden.

IV. Jeder Bürger hat die Pflicht, von seinem Ueberflusse allen Hülfbedürftigen mitzutheilen. Kein Mensch hat ein Recht auf Ueberfluß. Wer mehr besitzt, als er bedarf, darf keine Erbschaft oder Schenkung annehmen. Alle Lasten des Staats, der Kirche, der Schule und der Gemeinde tragen diejenigen, welche Ueberfluß besitzen, und zwar im Verhältniß zu ihrem Ueberfluß. Wer weniger besitzt, als er mit seiner Familie zu seinem Lebensunterhalte bedarf, kann zu keiner Zahlung oder Leistung angehalten werden.

V. Der Staat trägt die Kosten der Erziehung

der Kinder aller Unbemittelten und die Kosten des Lebensunterhalts aller arbeitsunfähigen Unbemittelten.

VI. Der Staat hat dafür Sorge zu tragen, daß durch zweckmäßige Maßregeln alle Besitzlosen zu Eigenthum kommen.

VII. Jeder Arbeitsfähige, welcher nicht arbeiten will, und kein Vermögen besitzt, wird in einer Arbeitsanstalt des Staats gebracht.

VIII. Der Staat hat die Verpflichtung, zu sorgen, daß alle Unbemittelten, welche zu arbeiten bereit sind, Arbeit erhalten. Der Lohn für 8 Arbeitsstunden muß so sein, daß der Arbeiter davon einen Tag leben kann.

IX. Der Staat, die Gemeinde, die Kirche und die Schule bezahlen ihre Diener nach dem Verhältniß ihrer Bedürfnisse, mit besonderer Rücksicht auf die Stärke ihrer Familien.

X. Wer die ewigen Rechte eines Mitmenschen verletzt, wer einen solchen um Geld oder Geldeswerth betrügt, beraubt, verwundet oder gar ermordet, desgleichen wer sich selbst durch Ausschweifungen entehrt, wird als Kranker in eine Heilanstalt gebracht, aus welcher er erst nach erfolgter Heilung entlassen wird.

Mit diesen zehn Geboten kann jeder Staat aufrecht erhalten werden.

2. Politische Fremd- und Stichwörter, verständlich erklärt

(aus *Allgemeine politische Volksbelehrung für Jedermann*, 1850, S. 33-43)

Association, Vereinigung Mehrerer zu gemeinschaftlichem Zwecke; associiren, sich in dieser Weise verbinden. Die Association ist bei den Socialisten die große Rolle; sie ist die Grundlage auf welcher die socialistische Gesellschaft ruht und gerade durch den jetzt herrschenden Grundsatz der Vereinzelung, der „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ entgegengesetzt.

Barrikaden, ursprünglich Ketten, mit denen man die Straßen von Paris zur Nachtzeit abspernte, jetzt das allgemein gebräuchliche Zufluchtsmittel des Volks, um bei einem Aufstande den Kampf gegen die Soldaten mit Erfolg aufzunehmen. Pflastersteine, Tonnen, Wagen, Möbel u.s.w. dienen dazu, um die Straßen zu sperren und den Barrikadenkämpfern Schutz gegen die Kugeln des Militairs zu gewähren.

Bewegungspartei ist im bessern Sinne die Partei, welche den Fortschritt des Menschengeschlechts auf allen Gebieten: in Wissenschaft und Kunst, im Staatsleben, in Religion und Sitte u.s.w. will und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln anstrebt; im schlechteren Sinne ist es die staatsumwälzende Partei, welche die bestehende Ordnung stürzen, oder die gesetzlose Partei, welche gar keine Ordnung will.

Bourgeois, der Bürger, Bewohner einer Stadt mit bestimmten Rechten und Pflichten. Bourgeoisie, die Bürgerschaft, die Gesamtheit der Bürger. Von der socialistischen Partei werden beide Worte gebraucht, um den Geldsackmenschen, versetzt mit so und so viel Gran Spießbürgerthum, und den gemeinen Krämergeist, der überall nur sich und seinen Vortheil im Auge hat, mit einem Schlagwort auszudrücken. Kriechend und freundlich gegen die, welche über ihm stehen, hochmüthig und anmaßend gegen seine Untergebenen, seine Arbeiter gilt der Bourgeois den Socialisten als der Inbegriff aller Selbstsucht. Die Socialisten und Communisten betrachten die Weltgeschichte als einen Klassenkampf, als den Kampf des Arbeiterthums gegen die Bürgerschaft. Mit der Bourgeoisie fällt ihnen der „Despotismus und das Pfaffenthum“; darum gehen sie direkt auf die Bürgerschaft los und rufen: „Nieder mit dem Capital! Nieder mit der Bürgerschaft!“

Bourgeoisie, Bürgerschaft. Unter *Bürgerschaft* versteht man das Ganze derjenigen Bürger, die, Arbeitswerkzeuge oder ein Vermögen besitzend, mit Hilfsmitteln arbeiten, die ihnen zugehören, und demnach von Andern nicht abhängig sind, außer in einem gewissen Grade. Das Volk dagegen ist das Ganze derjenigen Bürger, die, kein Vermögen besitzend, gänzlich von Andern abhängig sind und selbst in dem was die ersten Lebensbedürfnisse anbetrifft. Aus der reichen Bürgerschaft entspringt die Monarchie, aus einem aufgeklärten Volke die Republik.

Bürgerwehr, die bewaffnete Bürgerwehr soll eine Schutzwehr der Freiheit sein und in größern und kleinern Städten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung dienen, daher eine Verminderung des stehenden Heeres veranlassen. Sie hat jedoch, wie nicht geläugnet werden kann, gar oft ihrem letzteren Zweck nicht entsprochen. Wo sie die Freiheitsbestrebungen der Neuzeit vorzugsweise theilte und geradezu oder mittelbar unterstützte, erhielt sie von gewisser Seite die Benennung: „Organisirte Gesetzlosigkeit.“ Wenn die Bewaffnung über Stadt und Land ausgedehnt wird, entsteht die „*Volkswehr*“.

Censur, die Gedanken-Ueberwachungs-Anstalt des Polizeistaates, vermittelt welcher nichts Anderes gedruckt werden durfte, als was der *Censor* zuvor genehmigt, und, da dieser ein im Solde der Regierung stehender und ihr ergebener Beamter war, überhaupt Nichts, was die Regierung verletzen konnte. Die Gedanken-Guillotine der Censur ist eines freien Volkes, eines verfassungsmäßigen Staates durchaus unwürdig.

Census, Wahlcensus herrscht da, wo die Ausübung des politischen Rechts der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit an einen bestimmten jährlichen Steuersatz geknüpft ist. Wer

mindestens diesen nicht zahlt, ist von beiden Rechten ausgeschlossen.

Club, gewöhnlich eine Versammlung mit scharf ausgeprägten politischen Richtungen. Bis zum März 1848 waren alle Clubs in Deutschland verboten.

Communismus (Gütergemeinschaft), ein Schreckwort für die besitzende Klasse, welche darunter ein allgemein eingerichtetes Raub- und Plünderungssystem durch die besitzlosen Bürger (das Proletariat) versteht. Insofern wäre die Bezeichnung von Communist nichts weiter als ein mildernder Ausdruck für Räuber und Spitzbube. Diese, obgleich weit verbreitete Ansicht ist gänzlich falsch, sie gründet auf einer vollkommenen Unbekanntschaft mit dem Wesen des Communismus. Dem Communismus liegt die Idee der unumschränkten Gleichheit zugrunde; er beruht auf die Voraussetzung, daß alle Menschen von Natur aus gleich geschaffen und gleich berechtigt sind und fordert daher gleichen Besitz, gleiche Bildung, gleiche Arbeit für alle. Die Communisten sind für das Wohl der Menschheit begeisterte Leute, welche die ganze heutige Weltordnung, in der sie so viel Jammer und Elend erblicken, im Laufe der Zeit und von Geschlecht auf Geschlecht, beseitigt wünschen, um Alle glücklich zu machen. Da sie den Grund der steigenden Armuth, der gräßlichen Noth, die Quelle alles Uebels, welches die Menschheit drückt, im *Privateigenthum* erkennen, so beschließen sie die Abschaffung desselben. Sie eifern daher vorzugsweise gegen den fließenden Werth desselben: gegen das Geld als Capital, (nicht gegen dasselbe als Tauschmittel); eben so ziehen sie gegen die unbeschränkte Mitbewerbung, und gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu Felde. Bei ihnen soll die *Gesellschaft* (der Staat) alles Eigenthum, alles Capital, allen Handel allein besitzen; der Einzelne hat als solcher Nichts,

aber in so fern er der *Gesellschaft*, der Association, der Verbrüderung angehört, hat er gleiches Anrecht und gleichen Antheil an den allgemeinen Gütern und Genüssen. Daher gemeinschaftliche Arbeiten, gemeinschaftliche Genüsse. Der communistische Staat sorgt für beständige Arbeit und für das Dasein seiner Mitglieder. Einrichtung der Arbeit; Gewährleistung derselben. Die Communisten verwerfen das Christenthum nicht, doch tadeln sie, daß es den Menschen in zwei Hälften: in eine diesseitige und eine jenseitige, theilt; zu Gunsten der letzten aber die erste opfert und dadurch den Menschen am Glückseligsein hindert. Sie predigen keine Religion der *Entsagung*, sondern eine Religion des *Genusses*. Die wahren (ikarischen) Communisten wollen besonders die *Familie* und für *Alle*, gegründet auf *gegenseitige Zuneigung*. Sobald letztere fehlt, verdammen sie die Ehe als ein „unsittliches“. Dies sind die Hauptgrundzüge der communistischen Weltanschauung, abgesehen von den Nebenumständen der verschiedenen communistischen Systeme. *Robert Owen* gab mehrere Millionen Thaler her, um in Amerika die Colonie *Neu-Harmony* zu gründen; dann der Schwabe *Rapp*, welcher *Oeconomie* stiftete. Die Versuche *Cabets*, des bekannten französischen Communisten und Advokaten in Paris, scheiterten anfänglich in Texas Mangels seiner persönlichen Anwesenheit, gelangen aber vollkommen seitdem er den französischen ausgewanderten Communisten in Amerika persönlich zu Hülfe kam: in Nauvoo, am Mississippi, im Staate Illinois. Man muß dem ikarischen Communismus vollständig Zeit und Gelegenheit geben, sich anwendbar zu versuchen, denn wir halten diesen Communismus für ein System der mildesten Philosophie, der lautersten Moral, der vollkommensten Erziehung, der erhabensten Religion und der vorzüglichsten gesellschaftlich-politischen Organisation. - Wir protestiren demnach gegen die ausschließlich rohe Auf-

fassung des Communismus im Allgemeinen; wir wollen das geistige Element, welches besonders im ikarischen Communismus liegt, erkannt wissen. Wer in jedem Communisten einen Räuber und Spitzbuben wittert, der urtheilt eben so, als wenn er in jedem Soldaten nur einen bevorrechteten Menschen-schlächter, in jedem Prediger nur einen schwärmerischen Pfaffen oder Jesuiten erblickt.

Concurrenz (Mitbewerbung), sie ist ein Krieg Aller gegen Alle, der mit Vernichtung der Meisten endet. List und Betrug werden zu gewöhnlichen Waffen, und das höchste Elend wie der Untergang des Armen eine regelmäßige Erscheinung, die man kalt bedauert, ohne ihr abzuhelpen. Ist das die Aufgabe der Menschheit? Wie kann man anders als mit tiefster Trauer, einen Zustand betrachten, in dem der Unfrieden das Lösungswort, der Kampf das Leben ist.

Demagog, Volksleiter, Volksführer; im schlechten Sinne: *Volksverführer*, Aufwiegler des Volks gegen die bestehende Regierung. *Demagogenriecher*, ein Mensch, der in jedem politisch Freigesinnten einen Volksaufwiegler, in jeder Freiheitsbestrebung Demagogie wittert.

Demokratie, Volksherrschaft, eine Regierungsform, bei welcher in der That alle Gewalt, die gesetzgebende wie die vollziehende, im Volke ruht.

Fanatismus, der über alle vernünftigen Grenzen betriebene Eifer für eine Sache. *Fanatiker der Ruhe* sind jene spießbürgerlichen Geschöpfe, welche Ruhe, Ruhe um jeden Preis verlangen. Sie hassen jede Bewegung, wenn dieselbe sie in ihrer Bequemlichkeit stört, und opfern gern die Freiheit, wenn sie dafür die liebgewonnene Ruhe eintauschen können, wäre es auch die Ruhe des Grabes.

Indifferent (politisch) ist Jeder, der sich um bürgerliche Dinge nicht kümmert, und Indifferentismus die Gleichgültigkeit gegen jegliche politische Meinung, ein Charaktermerkmal des Spießbürgerthums, ein Zeichen geistiger Erschlaffung.

Mandat, Auftrag. Spricht man bei der Abgeordnetenwahl von einem Mandat, so wird dem Gewählten sein Amt unter dem Versprechen, daß er gewisse Bedingungen erfülle, von seinen Wählern (Mandanten) übertragen und er hat als ein Ehrenmann dieser Verpflichtung nachzukommen. Wo dies nicht geschehen, kann von keinem Mandate die Rede sein; der Abgeordnete handelt dann nach seinem besten Wissen und Gewissen.

Oeffentliche Meinung ist im freien Staate die stärkste Macht, welche es giebt; sie stürzt und erhebt Minister und Beamte, sie verwirft oder genehmigt Gesetze, sie ist der schärfste, unbestechlichste Richter und sorgt dafür, daß alles Ungesunde und Kranke aus dem Staatsleben entfernt werde.

Pasigraphie d.h. Allgemeinschrift, nennt man eine allen Nationen der Erde verständliche Zeichen- oder Schriftsprache, die man aber eben so wie die *Pasialie* oder *Pasilogie* d.h. eine Allgemeinsprache durch Laute, bis jetzt vergebens gewünscht und versucht hat. („Ueber Schriftsprache und Pasigraphie.“ Mannheim 1809).

Pasilogie, Allgemeinsprache; alle Sprachen teilen sich in *gebildete* und *ungebildete*, d.h. in Sprachen gebildeter und ungebildeter Völker, ferner in *todte* (altgriechisch und lateinisch) und in *lebende* (französisch, englisch u.s.w.) Eine todte Sprache heißt auch eine gelehrte Sprache, die indessen aus den Schulen gänzlich verbannt und eine *allgemeine Sprache* dafür erfunden werden sollte. Die überflüssige Mannigfaltigkeit (es giebt in

Europa nicht weniger als 180 verschiedene Sprachen) und die Unvollkommenheit der verschiedentlichen Sprachen, und die damit verbundenen Hindernisse der Aufklärung und Bildung, macht eine neue *allgemeine Sprache* wünschenswert. Diese neue Sprache sollte regelmäßig, einfach in hohem Grade und doch reif, tief, kraftvoll sein; eine Sprache, welche keinen Zwiespalt hat zwischen Aussprechen und Schreiben; welche nur wenige, aber auf Verstand und Sinn gestützte Regeln in sich trägt, die keine nutzlose Schwierigkeiten für die Erlernung darbieten, und welche schlechterdings keine sogenannte Ausnahmen zuläßt. Alle Wörter sollten von einer nicht gar zahlreichen Menge Wurzeln abgeleitet sein, und eine völlig bestimmte und genau zu bestimmende Bedeutung, wobei kein Schwanken möglich ist, haben. Ein Buch in einem einzigen Bande sollte ihre Grammatik und ihr Lexikon enthalten; so einfach sollte sie sein, daß ein gewöhnlicher Verstand sie binnen einem halben Jahre, oder gar noch in weniger Zeit erlernen könnte. Wahrscheinlich würde jede Nation früher oder später dermaleinst eine *solche treffliche Sprache* zu der ihrigen machen, oder wenigstens neben der althergebrachten Nationalsprache sich obendrein aneignen; so daß der Tag kommen würde, wo die gesamte „Einwohnerschaft unserer Erdkugel“ diese Sprache spreche und schreibe. Ein Versuch der Art, allen Nationen der Erde eine zugleich verständliche *Allgemeinsprache* zu verschaffen, sollte von allen Regierungen durch Prämien unterstützt werden und unsere Gelehrten würden auf keine Schwierigkeiten stoßen.

Patriotismus (Vaterlandsliebe) kann, so sonderbar es Manchem scheinen wird, seiner wahren Natur nach nur in Freistaaten (*Republiken*) vorkommen. In unumschränkten und verfassungsmäßigen Monarchien (Alleinherrschaften) spricht man zwar auch davon, allein man versteht darunter *die Liebe zum an-*

gestammten Herrscherhause, nicht die *Liebe zum Vaterlande, zur Heimath, d. i. zu seinem Volke*. Der Patriotismus in der wahren Bedeutung läßt sich nur unter Mitgenossen denken, bei denen die gemeinsame Sache zugleich ihre eigene ist, was in der Republik, nicht aber in der Monarchie der Fall ist.

Privilegium ist, was der Wortsinn besagt, ein *Raub am Gesetze*, daher Vorrecht, Sonderrecht; im weitesten Sinne: jede Abweichung vom strengen, allgemeingültigen Rechte.

Proletariat, der Inbegriff aller Proletarier. Ein Proletarier aber ist Jeder, der Nichts als seine Kinder (proles) hat, oder vielmehr Jeder, der ohne Capitalien und Grundbesitz nur auf den Verdienst durch die Arbeit seiner Hände oder seines Kopfes angewiesen ist und davon leben muß. Ohne Arbeit oder ohne lohnenden Verdienst ist er aller Daseinsmittel beraubt und muß betteln, stehlen oder langsam verhungern.

Propaganda machen: seine (politische) Ansicht durch Wort und Schrift, heimlich und öffentlich zu verbreiten suchen.

Proprietät, Eigenthum, Eigenthümliches. Der Grundirrtum unserer Zeit in Beziehung auf das Eigenthum ist der, das gegenwärtige Recht desselben als ein unumschränktes, ein durchaus nothwendiges und unveränderliches anzusehen. Jede große Reform ist zugleich eine Reform des Eigenthums; schrittweise trennt sich das Eigenthumsrecht los von den Gegenständen. Ein wichtiger Schritt bleibt noch übrig: Jeder Besitz ist noch immer Besitz der Familie, untrennbar von derselben durch den Tod ihrer Glieder; dennoch hat die fortschreitende Zeit, indem sie die Erblichkeit der Aemter aufhob, schon das wahre Mittel zur Lösung der ersten socialen Frage angedeutet. Und dieses ist nun einfach die Aufstellung des Erbrechts des Verdienstes anstatt

das der Blutverwandschaft; und die Vermittlung beider ist der Grundsatz, daß bei dem Tode der Person nicht seine *Familie*, sondern der *Staat* Erbe werde.

Protest, feierliche Verwahrung. Die Minderzahl legt gegen die Beschlüsse der Mehrzahl Protest ein und giebt sie zu Protocoll (Verhandlungsschrift); sie kann für ihre Ansicht Propaganda machen, soll sich aber, um sie durchzusetzen, vor Anwendung von Gewaltmaßregeln hüten, sonst verfällt sie dem Gesetz.

Radical ist Jeder, der in seinen Ansichten bis auf den Grund, bis an die Wurzel geht. Den *Radicalen* kann man Folgerecht und Entschiedenheit nicht absprechen; sie erklären Allem, was sie für schlecht und faul im Staatsleben halten, den Vernichtungskrieg, sie geben keine Begnadigung und lassen sich auf keinerlei Vergünstigungen oder Vermittelungen ein. Alles, oder Nichts! ist ihr Lösungswort. Darum sind die *Radicalen* (Gründlichen) keineswegs die Freunde der *Liberalen* (Freisinnigen), denen sie vielmehr Folgewidrigkeit, Lauheit und Halbheit in ihren Bestrebungen vorwerfen. - Der *Radicalismus* macht Staatsumwälzungen, wo der *Liberalismus* sich mit Verbesserungen begnügt.

Reaction, (Rückschlag, Gegenwirkung) tritt überall dann ein, wenn ein Staat, sei es auf dem Wege der Reform oder auf dem der Revolution, eine Veränderung erlitten hat. In solchen Zeiten giebt es Viele, die sich mit den neuen politischen Verhältnissen nicht befreunden können, weil sie sich darin nicht wohl fühlen, und die deshalb mit List und Gewalt, versteckt und offen den alten überwundenen staatlichen Zustand wieder herbeiführen wollen. Die *Reaction* ist blind, sie kämpft gegen die geschichtliche Nothwendigkeit selbst; allerdings kann sie durch ihre

oft gewaltigen Nittel siegen, und das Rad der Zeit zum Stillstand bringen, ja selbst zurückdrehen, aber nur um im nächsten Augenblick zerschmettert zu werden. *Die Reaction ist die Mutter der blutigsten Revolution!* Diese geschichtliche Wahrheit mögen alle ächten Reactionäre beherzigen.

Republik ist die *volle, unbeschränkte Herrschaft des gesamten Volkes über sich selbst*; in ihr hat das Volk das ungeschmälerte Recht, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, zu regeln und zu verwalten. Des Volkes Wille ist hier höchstes Gesetz und jeder andere muß sich ihm unterordnen. Zu einer Republik gehören aber vor Allem *Republikaner*, d.h. selbständig durchgebildete, charakterfeste, der Begeisterung und Aufopferung für das Gemeinwohl fähige Männer. Sie ist in unsern Tagen bei uns eine Unmöglichkeit, einfach darum - weil die Republikaner fehlen.

Revolution, ein gewaltsamer Umsturz der bestehenden Staatsverfassung. Jede Revolution ist *ungesetzlich* und kostet viel Blut; sie entsteht, wenn die *Reformen, die Umgestaltungen, Abänderungen auf gesetzlichem Wege*, zur rechten Zeit verabsäumt, wenn sie überhaupt verweigert werden.

Socialismus (Gesellschaftslehre) ist ein eben so viel gebrauchtes als vielfach gedeutetes Wort. Ein deutscher *Socialist*, der den allgemeinen, höhern Standpunkt festhält, erklärt den Socialismus als die *Wissenschaft der Gesellschaft*. Mag man nun von den Socialisten halten, was man will: ein Verdienst kann man ihnen nicht absprechen, dies nämlich, *daß sie zuerst auf die geheimen Schäden der Gesellschaft, auf die fürchterlich schnell um sich greifende Verarmung der untern und mittlern Volksklassen und das daraus unmittelbar hervorgehende geistige und körperliche Elend - Verbrechen und Siechthum - die allgemeine Aufmerksamkeit hinge-*

lenkt haben. Der gewichtigste Vorwurf, der ihnen gemacht wird, lautet: sie verständen nur einzureißen, nur zu verneinen, aber selbst nichts Bestimmtes an die Stelle zu setzen. Allein ihre Gegner wissen eben so wenig die sociale Frage zu lösen, und doch ist dieselbe bereits eine weltbewegende Macht geworden, die immer gebieterischer mit ihren Forderungen auftritt und sich durch Nichts mehr bei Seite schieben läßt, als *durch ihre Lösung*

Die Hauptforderungen der Socialisten, in welchen sie alle übereinstimmen, sind: 1) freie ungehemmte Entwicklung aller Fähigkeiten und Anlagen, welche in dem Einzelnen liegen; 2) gleiches Recht zur Bethätigung der persönlichen Kräfte für Alle und damit gleiche Ansprüche auf die Früchte der Thätigkeit, woraus sich 3) für den Einzelnen von selbst die Sicherung des Daseins durch seine Arbeit, sei diese nun eine geistige oder körperliche, ergibt. Der Socialismus wird von *unverständigen* Leuten ohne Weiteres mit dem Communismus zusammen geworfen; allerdings sind beide *verwandt*, aber durchaus nicht eins und dasselbe. Unserer Ansicht nach besteht der Unterschied zwischen beiden in Folgendem: Der Socialismus stellt die *freie Persönlichkeit* oban an; er will die Gleichheit, aber nicht weniger die Freiheit. Der Communismus betont die *Gleichheit*; ihr unterordnet er die persönliche Freiheit. Der *Socialist* knüpft an die Gegenwart an, er will alle gesunden Grundstoffe in sein neues gesellschaftliches Gebäude mit hinüber nehmen und nur das Wurmstichige und Kranke zurücklassen. Der *Communist* bricht mit der gegenwärtigen Gesellschaft ganz und gar, er erklärt sie schlechterdings unbrauchbar für seinen gesellschaftlichen Neubau, sie ist ihm durch und durch faul. Der Socialismus ist das Evangelium der Kleinbürgerschaft, der Communismus das Evangelium des intelligenten Arbeiter-Proletariats.

Staat heißt jede dauernde Verbindung von Menschen, die auf einer bestimmten Landstrecke zusammen wohnen, zum gemeinsamen Schutze gegen Angriffe von Außen, zur gegenseitigen Sicherung von Freiheit und Recht, zur Erringung der höchsten Wohlfahrt Aller wie des Einzelnen. Wenn dieser hohe Zweck in so vielen Staaten nicht erreicht wird: so ist das Volk selbst und dann die Staatsform, die Staats-Verfassung daran schuld. In der Republik allein liegt die Regierungsgewalt in den Händen des Volks.

Stenographie (Redezeichenkunst) ist die Kunst, mittelst eigenthümlich gewählter Schriftzeichen die hörbare Sprache in der größtmöglichen Kürze und Schnelligkeit in die lesbare zu verwandeln. Der Nutzen dieser Kunst ist vielfach. In England und Frankreich, wo die öffentliche Rede schon längere Zeit hindurch der Achselpunkt der Staatsverhandlungen war, zeigte sich das Bedürfniß einer Schnellschreibekunst zuerst, in Deutschland aber dauerte es längere Zeit, bis die landständischen Verfassungen eingeführt wurden. *Mosengeil* war der Erste, welcher in Deutschland den Versuch machte; *Gabelsberger* schrieb 1834: „die Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie“, auch *Ad. Hentze* in Leipzig gab eine kleine Schrift hierüber heraus.

Volk ist eine Menschenmenge, die durch gemeinschaftliche Sprache und Sitte verbunden, anderen Menschenhaufen gegenüber sich als eine Einheit und ein abgeschlossenes Ganzes fühlt und erkennt; auch: die Summe *aller* Mitglieder eines Staats. Manche verstehen unter Volk nur die unteren Volksklassen, Handwerker, Arbeiter u.s.w.; noch Andere gebrauchen Volk gleichbedeutend mit *Pöbel*, *Gesindel*. Wir halten letzteres für einen schnöden Mißbrauch dieses edlen Wortes.

Volksjustiz nennt man im gewöhnlichen Sinne eine Handlung der Selbsthülfe, der

Rache, den ein erbitterter und leidenschaftlich entflammter Volkshaufen verübt, weil er auf gesetzlichem Wege keine Abhülfe seiner eingebildeten oder gegründeten Beschwerden erwartet.

Wahlen. Man theilt sie in gerade (*directe*) und krumme (*indirecte*) Wahlen. Directe oder unmittelbare Wahlen sind solche, bei denen die Wahlfähigen sogleich daran gehen, die Bevollmächtigten für die Kammer durch Stimmenmehrheit zu wählen und das ist gerecht; indirecte oder mittelbare sind aber solche, bei denen die Wahlfähigen (Urwähler) erst Stellvertreter (Wahlmänner) aus ihrer Mitte wählen und diese dann an ihrer Statt die Abgeordnetenwahl vornehmen und diese Lehrart ist *ungerecht*. Auch ist das *Ein-Kammersystem* der französischen dem *Zwei-Kammersystem* der nordamerikanischen Republik vorzuziehen und die französische Staatsverfassung, obgleich sehr entfernt von der Vollkommenheit, über die amerikanische so erhaben, als die amerikanische Constitution erhaben ist über die Englische, indem die letztere nur einen geringen und mehr scheinbaren Grad von Freiheit und Volksherrschaft zuläßt.

Wühler, ein Spottnamen für Demokraten und Republikaner, die ihrerseits wieder alle Reactionäre und Schein-Constitutionellen mit dem Spottnamen *Heuler* belegen.

3. Flugschrift, 1851.

*Art und Weise, dem Uebel der Revolutionen vorzubeugen.*¹

Grundzüge des Gesellschaftsorganismus während einer funfzigjährigen Periode im Uebergange zum Communismus.

1. Während der funfzig Jahre bleibt das Privateigenthumsrecht ungekränkt und die

Arbeit ist in's Belieben gestellt; erst nach Ablauf dieser Frist wird jeder Bewohner, jede Bewohnerin des Staats zum Ausüben eines Geschäftes sich zu verpflichten haben. - 2. Die jetzigen Besitzstände werden geachtet, so ungleich sie auch sind; aber es beginnt sogleich ein System, wodurch diese Ungleichheit abnehmen wird. - 3. Jeder Besitzende behält ungestört sein Eigenthum, unterwirft sich jedoch gewissen Aenderungen betreffs der Erbschaften, Schenkungen, Vermächtnisse und Ankäufe für die Zukunft. - 4. Kein Einwohner, der über funfzehn Jahre alt, wird zum Arbeiten verpflichtet; aber wer noch nicht funfzehn Jahre hat, bekommt von der Republik eine Gewerbserziehung, die ihn befähigt, ein Geschäft auszuüben, sobald die Gemeinschaft beginnt. - 5. Von jetzt an wird das Gesetz auf Verbesserung des Looses der Armen und Verminderung des Ueberflüssigen sehen. - 6. Die Summe der Steuern kann nicht verringert werden, wohl aber sind sie anders zu vertheilen und anzuwenden, als bisher. - 7. Die Gegenstände des Nothwendigen, deren sich der Arme und der Arbeiter bedient, zahlen keine Steuern mehr. 8. Die Gegenstände des Luxus zahlen fortschreitende Steuern. - 9. Jede unnütze öffentliche Ausgabe fällt weg. - 10. Jeder öffentliche Beamte wird vom Staatsschatz besoldet, und zwar hinreichend, aber nicht übermäßig. - 11. Der Arbeiterlohn wird geregelt. - 12. Die Preise der zum Leben unumgänglich erforderlichen Dinge werden taxirt, so daß Bauer, Handwerker und Eigenthümer hinfort vom Einkommen ihrer Arbeit und ihres Eigenthums bestehen können. - 13. Fünfhundert Millionen Franken werden jährlich verwendet, um den Arbeitern Arbeit, den Armen Wohnung zu schaffen. - 14. Zu diesem Zwecke werden die Vorbereitungsarbeiten der Gemeinschaft sofort beginnen. - 15. Die Truppenzahl wird, unter Auszahlung einer Entschädigung, möglichst vermindert. - 16. Bevor die stehende Armee gänzlich abgeschafft werden kann, läßt man durch sie, unter besonderer Löh-

nung, Arbeiten des öffentlichen Nutzens vollziehen. - 17. Die Staatsländereien werden, wo möglich, auf der Stelle zur Anwendung der Gemeinschaft bestimmt; man schafft Städte, Dörfer und Meiereien, und übergiebt sie einem Theile der Armenklasse. - 18. Es sind die nöthigen Mittel zu treffen, um der gezwungenen Ehelosigkeit Schranken zu setzen und die Bevölkerungszahl zu vermehren. - 19. Die Ehen der Arbeiter sind zu erleichtern. - 20. Erziehung und Unterricht der jungen Geschlechter sind ein Hauptaugenmerk der öffentlichen Sorgfalt. - 21. Zweck hierbei ist, Gesellschaftsmitglieder oder Arbeiter heranzubilden, die zur Gemeinschaft fähig sind. - 22. Dafür sind hundert Millionen Franken, wenn es nöthig ist, jährlich auszugeben. - 23. Die Lehrer sind in aller Weise, sammt ihren Familien, auf Kosten der Republik sorgenfrei zu erhalten; sie sind die wichtigsten unter den Staatsbeamten. - Da das Eigenthum noch eine funfzigjährige Dauer vor sich hat, so ist kein plötzliches Aufhören der Vergehen, die mit ihm verwachsen sind, zu erwarten; folglich dürfte die Gerichtsbarkeit nicht ohne Weiteres abbrechen. Freilich ist alles dieses eine Riesenarbeit! Um sie zu bemeistern, muß sich die Nationalversammlung in funfzehn große *Ausschüsse* (für Ackerbau, Nahrung, Betriebswesen, Kleidung, Wohnung, Handel, Erziehung u.s.w.) sondern. Jeder Ausschuß besteht in hundert drei und dreißig Abgeordnete; es giebt sechzig Unterausschüsse, jeder von drei und dreißig Abgeordneten. Neben jeden Ausschuß sollten sich *Kommissionen* aus Männern befinden, die, obwohl nicht Abgeordnete, dennoch durch Kenntnisse und Einsicht nützlich sind und Gutachten abgeben. Von hier aus ergehen unablässige Erkundigungen und Untersuchungen; man korrespondirt mit andern Ausschüssen und Kommissionen in den Provinzvertreterschaften und in den Volksversammlungen der Gemeinden, so daß das ganze Volk des Staates in diesen Ausschüssen und Kommissionen enthalten ist. Auf solche Weise

muß es geschehen, daß die Nationalvernunft und der Nationalwillen an den hellen Tag kommen, ohne die geringste Verheimlichung, ohne Verstellung, ohne Uebertreibung, ohne Furcht und Zaudern. Damit das Volk sachgemäß urtheilen könne, sollte jede Gemeinde ihr *Gemeindejournal* für Gemeindeangelegenheiten, jede Provinz ihr *Provinzjournal* für Provinzangelegenheiten, die Nation ihr *Journal des Staats* oder *Nationaljournal* für Angelegenheiten der Gesamtheit haben. Jedes dieser Blätter wird von öffentlichen, durch die Staatsmitglieder ernannten Beamten verfaßt und auf Kosten der Gemeinde, Provinz und Nation (folglich ohne den Einzelnen zur Last zu fallen) vertheilt. Solchergestalt liest jedes Familienoberhaupt unentgeltlich immer drei Journale: 1. das der Nation, 2. das seiner Provinz und 3. das seiner besondern Gemeinde. Man betrachte dies als eine nothwendige Ausgabe, zu Gunsten des Volksunterrichts und der Volksherrschaft.

In gleicher Absicht verordnet man überall besondere und stets in Wirklichkeit bleibende Beamte, um die *Staatenkunde jeder Gemeinde und Provinz und der Nation* aufzunehmen. Jede dieser drei Staatenkunden wird jährlich berichtet, neu gedruckt und an das Haupt jeder Familie im Lande vertheilt, so daß die klarste Einsicht in die Zustände der Gemeinde, Provinz und Nation jeglichem Einzelnen hiemit möglich gemacht wird. Die oberste Staatsbehörde findet in diesen Katastern (Steuer- und Ackerbücher) desgleichen allen wünschenswerthen Aufschluß, um darnach ihre Maßregeln für Bodenbau, Betriebswesen, Handel und Vertheilung der Arbeiten und Arbeiter zu ergreifen. Daß die Oekonomie unermeßlich dabei gewinnt, ist leicht einzusehen. Vorschläge zu Verbesserungen aller Art können dann ohne Mühe von jeder Familie, Gemeinde und Provinz zur Nationalversammlung emporsteigen und ebenso sicher und schnell von letzterer hinunter gehen und sich im Volke vertheilen, um es zu

leiten und um Rath zu fragen. - Die Frage ist demnach: „Wie fängt man es an, unter funfzigjähriger Beibehaltung des Privatbesitzes, die Versunkenheit und das Elend der Armenklasse allmählig zu heben, so daß sie baldigst besser genährt, gekleidet und gehaust werde?“ und an alle Einwohner eines jeden großen Staats geht diese kühne, menschenfreundliche Aufforderung. Eine neue Welt würde sich dann aufthun, eine wahre Wiedergeburt!

Man beginnt mit Abstellung der *Mißbräuche*. Uebrigens steckt Mißbräuchliches in Allem und Jedem; daher muß man überall ändern: Maaße und Gewichte, Eintheilung des Reichsgebietes und der Zeit, Bezeichnungen, Gebräuche. Man mache eine gründliche Verwandlung, eine wahre Neugestaltung. Man sollte schlechterdings mit der bösen Vergangenheit brechen; alles dieses wird gelingen, und wie durch Zauberschlag würde ein neues Land mit neuen Menschen auftreten. „Zuerst das Nothwendige, dann das Nützliche, zuletzt das Anmuthige.“

Die Wahlen.

Das Volk hat die Pflicht und das Recht, sich eine Verfassung zu entwerfen; und da es sich nicht alle zugleich und an demselben Orte versammeln kann, um zu berathen und zu stimmen, so wählt es Vertreter; diese müssen gründlichst die Verfassung durchsprechen und sie nach reiflicher Verhandlung dem allgebietenden Willen des Volks zum Begutachten oder Verwerfen vorlegen. Alle sind sämmtlich Mitglieder der Gesellschaft, sämmtlich Bürger; alle arbeiten für sie; alle haben für sie gekämpft und würden, falls es Noth thäte, wieder kämpfen! Deswegen sind wir sämmtlich Wähler, sind berechtigt, unsere Vertreter zu ernennen. Unsere Grundsätze seien: „Volksherrschaft, allgemeines Stimmrecht, Gleichheit, Brüderlichkeit, gemeinsames Glück“; diese hohen Gedanken müssen

von jetzt ab unseren Fahnen zur Vorschrift dienen. Unser furchtbarster Feind wäre Unordnung und Anarchie; es ist daher höchst wichtig, daß alle Bürger wie ein einziger Mann, mit Weisheit und Einigkeit auftreten, und die nützlichsten unserer Bürger müssen uns ihre Unterstützung nicht versagen.

Unsere Bedrücker verweigerten uns das Recht, und aufzuklären und zu belehren, behaupteten folglich, wir wären unfähig zum Wählen; aber daran handelten sie sehr schlecht; sie waren unbillig und verläumdeten uns. Wir haben das unbestreitbare Recht, unsere Stellvertreter selbst auszusuchen. Tragen wir also unsere Namen in die Wahlregister der Gemeinden ein; versammeln wir uns; besprechen wir uns eifrig und gründlich über den Werth der Bewerber, die man uns vorstellt, oder die Vertrauen genug in ihre Vorzüge haben, um sich zur Wahl bei uns zu melden. Wenn wir uns besprechen, so geschehe dies mit jener Würde, die man von freien Staatsmitgliedern erwarten darf. Auch die Presse sei vernunftvoll; sie achte die Wahrheit und befleißige sich der Vaterlandsliebe. Die Aristokratie ist zu allen Zeiten schwach, sie zittert, dürstet nach Rache und ist beinahe gezwungen, unbarmherzig zu verfahren. Aber das Volk, seiner Riesenkraft bewußt, braucht nichts zu fürchten; es ist allmächtig; es ist im Stande, binnen vier und zwanzig Stunden mit einem Schlage die Niederträchtigkeiten vieler Jahrhunderte auf ewig zu entfernen; das Volk hat nicht nöthig, nach blutigem Siege noch Blut rinnen zu sehen; nein, das Volk sei edel und hochherzig, es schenke Gnade, und *abgeschafft auf immer werde die Todesstrafe!*

¹ Anm. von Allhusen: Hier wird angenommen, als wäre das Land eingetheilt in 100 Provinzen, jede von 10 Gemeinden. Es bestünden darnach 1000 Gemeinden, von denen eine jede 2 Repräsentanten senden würde, demnach zusammen 2000 Repräsentanten, derart

in Republik, daß die Gesellschaft sich selbst regiert. Alle 1000 Gemeinden würden jede Woche ihre feierliche Volksversammlung halten lassen zur Belehrung und zur Betrachtung über die zu erlassende Gemeinde-, Provinz- oder Staatsmaßregeln. Die Provinzialverwaltung würde sorgen für die Erfüllung der Gesetze in der Provinz, die Nationalversammlung sie beschließen, nachdem sie vom Volke besprochen sind, oder sie zur abermaligen Besprechung zurückweisen. Volks-, Provinzial- und Nationalversammlungen würden sämmtlich in 15 große Ausschüsse getheilt und in 60 Unterausschüsse für alle einzelnen Gegenstände, und die größeren Städte würden in mehrere Gemeinden zerfallen.

Hand- und Druckschriften von Carl Georg Allhusen¹

Demokratische und sozialistische Rückerinnerungen, gesammelt von einem Communisten. Handschrift o.D.u.V. 188 unpaginierte Oktavseiten.

Ueber Metall- und Papiergeld und die Täuschungen des Banknoten-Systems. Nach dem Englischen von C. G. Allhusen. Selbstverlag, Kiel 1850, 64 S.

Volkskalender. Neue Zeitrechnung. Jahr I (Vom 21. März 1850 bis 20. März 1851 der alten Zeit). Allhusen's Verlag, Kiel 1850, 48 S.

Die neue Sittenverbesserung durch die ikarische Gemeinschaft. In zwölf Briefen von Cabet. Deutsch von C. G. Allhusen, Kiel 1850, 117 S. Mit einem Anhang: *Wahlen-Anleitung unter dem Schutze der vorläufigen Regierung des französischen Freistaats* (S. 117-127).

Das Weib, ihr unglückliches Schicksal in der gegenwärtigen Gesellschaft, ihr Glück in der „deutsch-ikarischen Gemeinschaft“, von Cabet. Aus dem Französischen von Dr. Hermann Ewerbeck (aus Danzig). Hg. von Allhusen in Kiel. Selbstverlag, Kiel 1850, 32 S.

Arbeiter (Maueranschlag-Muster), unterzeichnet: Dr. Wendel-Hippler. Plakat in einem halben Bogen folio.

Allgemeine politische Volksbelehrung für Jedermann. Hg. von C. G. Allhusen, 70 S. Mit Anhang: Wie ich Communist bin. Von Cabet (S. 71-79). Leipzig: Heinrich Matthes 1850, Kiel 1851.

Paine's Zeitalter der Vernunft, eine Untersuchung wahrer und fabelhafter Theologie; und Cabet's Glaubensbekenntniß. Deutsch von C. G. Allhusen. Kiel 1851, 80 S.

Paine's Abhandlung über die ersten Grundsätze der Regierung, und die Rechte des Menschen. Nebst Verfassung der französischen Republik vom 4. November 1848. Deutsch von C. G. Allhusen. Leipzig 1851, 112 S.

Umriss des Systems der Natur, oder die Gesetze der sittlichen und natürlichen Welt. Vom Baron d'Holbach (Mirabaud). Aus dem Französischen von C. G. Allhusen. Kiel 1851, 64 S.

Bordeaux und die Weine der Gironde. Aus dem Französischen. Hg. von C. G. Allhusen. Leipzig 1851, 24 S.

Revolutionsbilder aus den Jahren 1789 bis 1794. Nebst Ursachen von Revolutionen und Art und Weise dem Uebel derselben vorzubeugen. Aus dem Französischen. Kiel 1851, C. G. Allhusens Selbstverlag, 104 S.

C. G. Allhusen, *Entwurf einer Verfassung zur deutschen Republic nebst politischen Träumereien von Louis Napoleon*. Druck bei Samuel Wilhelm Hirt in Ploen, 1852. Noch in der Druckerei beschlagnahmt und verschollen.

Plakat in einem halben Bogen folio, überschrieben: *Zum Aufkleben auf Pappe, und Aufhängen in den verschiedenen Arbeiter- und Gewerbevereinen Deutschlands*. Unterzeichnet: C. G. Allhusen in Kiel. Mit drei Lithographien. Erschienen vermutlich 1852.

Einladungsschrift an die Auswanderer nach den Verein. Staaten von Nordamerika. Ikarische Colonie, eine Gütergemeinschaft - ihre Grundsätze: Brüderlichkeit, incorporirt im Staate Illinois (Nauvoo), und im Staate Iowa, die Gründung des Sozialphilosophen und Bürgers Cabet, ehemals Generalprocurator und Deputirter in Frankreich. Unterzeichnet: Dr. Wendel-Hippler. Vierspaltig bedrucktes Plakat in 1 Bogen folio mit 3 in den Text eingelassenen Lithographien. April 1853.

Dasselbe unter leicht verändertem Titel: *Für die Auswanderer nach den Vereinsstaaten von Nordamerika. Ikarische Colonie, eine Gütergemeinschaft - ihre Grundsätze: Brüderlichkeit, einverleibt im Staate Illinois (Nauvoo), und im Staate Iowa; die Gründung des Sozialphilosophen und Reformators Cabet, ehemals General-Fiscal und Abgeordneter in Frankreich*.

Gehirnlehre nach Dr. Gall. Hg. von C. G. Allhusen. Kiel 1852. 1 Bogen in gr.-Folio. Verschollen.

Analysis von Mirabaud's Natursystem und dem Materialismus. Aus dem Französischen von C. G. Allhusen. Kiel 1852, Leipzig 1851. 32 S. Verschollen.

Das Newcastler Kohlen- & Commissionsgeschäft, seine Mißbräuche; sowie meine Verdrängung, Beraubung, Bedrückung, Einkerkierung, Verbannung und Vormundschaft abseitens einer egoistischen und rücksichtslosen Clique. Hull 1854. Flugblatt, unterzeichnet: A. (Sozialist).

Code for the Organization of Mankind, from Chaos, Competition and Confusion, Rich and Poor, Misery and Insecurity into Real Societies; Stately Selfsupporting Communities, or Magnificent Commonwealths. Zweispaltig bedruckte zweiseitige Flugschrift mit einer Vignette.

Sketch of a British Constitution; through a Dictator; Property public. Zweispaltig bedruckte, vierseitige Flugschrift.

Plan of a Commonwealth Palace. Graphische Darstellung mit einer Liste von 12 Grundsatzartikeln unter der Überschrift:

Reorganisation of the nation, through public property; the nation (or state) the proprietor. (Hamburg 1859). Andere Druckfassung: *Plan of a Communal Palace.*

Im Briefwechsel mit Robert Owen erwähnte oder den Briefen beigelegte Druckmanuskripte:

People's League of Universal Union.

The Workman, his present miseries and his happiness in Communism.

The February-revolution and Counter-revolution at one view.

¹ Zu den Standorten siehe die in Anm. 1 des Beitrags zu Allhusen und Harring genannte Arbeit.

Lebensdaten

1. Juli	1798 In Kiel geboren.
13. Juli 1798	Evang.-luth. getauft.
Bis 1814	Schulbesuch in Kiel.
1814-1819	Kaufmannslehre in Rostock.
1819-1826	Kaufmännischer Angestellter in Newcastle.
Ab 1826	Selbständiger Getreidehändler; Beschäftigung seiner beiden jüngeren Brüder.
1827	Heirat mit der Engländerin Margaret Elliot.
1828	Geburt der Tochter Eliza (gest. 1835).
1830	Bedingte Geschäftsteilhaberschaft des Bruders Christian.
1831	Geburt der Tochter Amalie (gest. 1854).

- 1831 Während längerer Krankheit Differenzen mit dem Bruder Christian und Trennung; Eröffnung eines zweiten Unternehmens und Aufnahme des jüngeren Bruders Fritz.
- 1832-1835 Gründung eines Unternehmens in Liverpool.
Erste Berührung mit Owens Ideen.
- 1835-1839 Unternehmen in New Orleans.
- 1836 Annahme der amerikanischen Staatsbürgerschaft. Private Reisen in den Nord- und Südstaaten der USA.
- 1837 Geburt des Sohnes Herbert Charles (gest. 1913).
- 1838 Geburt des Sohnes Alfred.
- 1839 Nach Verlusten infolge der Wirtschaftskrise Rückkehr nach England.
- 1840 Geburt des Sohnes Ernest Lionel (gest. 1875).
Erfolgloser Versuch, den Vermögensstreit mit dem Bruder Christian zu beenden; öffentliche Drohung gegen den Bruder, zweimalige Inhaftierung und nach zweitägigem Hungerstreik Überweisung ins Tollhaus; Entlassung auf Grund zweier ärztlicher Atteste. Nach Kompromiß mit dem Bruder Übersiedlung der Familie nach Kiel, dann nach Hamburg.
- 1844 Geburt des Sohnes Alfred William (gest. ca. 1930).
- 1847-1849 Handelskorrespondent in Bordeaux; Europareisen.
- 1848 Dank Erbschaft des in London unverheiratet gestorbenen Bruders Fritz gesichertes Einkommen. Literarische und persönliche Bekanntschaft mit Cabet Wirken weckt sein Interesse für sozialistische und kommunistische Literatur und Bewegung.
- 1849 Rückkehr nach Kiel; Aufgabe jeder Erwerbstätigkeit; ab März Beginn der kommunistischen Propaganda: Vorträge im Kieler Gewerbeverein und im Hamburger Arbeiterbildungsverein; Plakate, Broschüren und Zeitungsanzeigen.
- 1850 Leistung des Bürgereids. Anmeldung eines Buchhandels, den er nie betreibt.

Ueber Metall- und Papiergeld.
- Frühj. 1850 *Volkskalender.*
Das Weib, ihr unglückliches Schicksal ...

Die neue Sittenverbesserung. Wahlenanleitung.

- Juni 1850 (Maueranschlagmuster) „ARBEITER. Denkt über Euer Loos nach ...“. Beginn der Verfolgungswelle in den Staaten des Deutschen Bundes: Verbot u. Beschlagnahme seiner Schriften in Sachsen, Preußen, Oberösterreich, Böhmen, Schlesien, Hannover, Hamburg, Mecklenburg, Baden, Württemberg; anhaltende diplomatische Interventionen bei der dänischen Regierung.
28. Juli 1850 Erstes Verhör im Polizeiamt Kiel.
- Okt. 1850 *Allgemeine politische Volksbelehrung für Jedermann.*
18. Dez. 1850 Erneutes Verhör in Kiel; Beginn der Repressalien: polizeiliche Beobachtung, Überwachung seiner Post.
- Jan. 1851 *Paine's Zeitalter der Vernunft, eine Untersuchung wahrer und fabelhafter Theologie; und Cabet's Glaubensbekenntniß.*
Paine's Abhandlung über die ersten Grundsätze der Regierung, und die Rechte des Menschen. Nebst Verfassung der französischen Republik vom 4. November 1848.
- Dez. 1852 Publikationsverbot, Haussuchungen, Beschlagnahme seiner Schriften.
- Herbst 1853 Gerichtsverfahren; Polizeiaufsicht.
- Juli 1854 Verhaftung und Ausweisung; Emigration nach England; auf Intervention seiner Frau und des amerikanischen Konsuls an Bedingungen geknüpfte Rückkehrerlaubnis. Geheime Korrespondenz mit Cabet.
- Aug. 1855 Beginn der geheimen Korrespondenz mit Robert Owen.
- Mai/Juni 1856 Begegnung mit Owens Sekretär James Rigly in London; Unterstützung der Owenisten durch Flugblatt- und Plakataktion in den Armenvierteln Londons.
- Jan./Febr. 1859 Erneute Inhaftierung in Hamburg; erlangt nach erneutem Bemühen seiner Frau und des amerikanischen Konsuls Aufenthaltserlaubnis für Kiel-Gaarden; muß sich dafür einer Kuratel unterwerfen.
- 1861/65 Der Bürgerkrieg in den USA beunruhigt ihn nachhaltig und veranlaßt ihn trotz zunehmender Erblindung, in der englischen und deutschen Presse für eine soziale Umwälzung zu werben.
11. Jan. 1866 in Kiel gestorben.



Abb. 1. F.A. Hornemann: Harro Harring, 1849. Lithographie (Landesmuseum Schleswig).

Harro Harring in Brasilien

Ulrich Schulte-Wülwer

Nach seiner Verbannung und gewaltsamen Abschiebung von der Insel Helgoland¹ durch den englischen Gouverneur Henry King gelangte Harring im Mai 1839 nach Bordeaux, wo er sich als Maler über Wasser zu halten suchte. Als seine Lage immer bedrückender wurde, wandte er sich an die beiden berühmtesten Bildhauer Dänemarks, Bertel Thorwaldsen und Hermann Wilhelm Bissen und bat sie verzweifelt um Hilfe. Doch der Bittelbrief an Thorvaldsen,² den Harring 1821 in Rom flüchtig kennengelernt hatte, blieb ebenso unbeantwortet wie die zahlreichen Briefe, in denen er seinen Jugendfreund Bissen um Hilfe anflehte. Als er vom Tode König Friedrich VI. von Dänemark erfuhr, setzte er seine allerletzte Hoffnung auf den Thronfolger Christian VIII., der dem jungen Harring als Kronprinz hier und da seine Gunst erwiesen hatte. Harring bat am 22. Januar 1840 um Asyl in seiner Heimat,³ gleichzeitig bedrängte er noch einmal alle seine Freunde, ihm zu helfen. Ohne eine Entscheidung seines Asylantrages abzuwarten, nahm er das Angebot des Stettiner Kapitäns A. H. Bagmehl an, dessen Porträt er gemalt hatte, ihn als Dolmetscher nach Südamerika und eventuell weiter nach China zu begleiten. Seinen Freunden in Schleswig-Holstein und Kopenhagen begründete er diesen unerwarteten Schritt mit den Worten: "meine Lage in Bordeaux ward derart hilflos und peinlich, daß ein Schritt geschehen mußte, sie zu enden. Seit Monaten ohne allen Erwerb, ohne Nachricht von Freunden im Vaterlande, überall bestohlen und betrogen ...kämpfte ich seither gegen die Furie des Selbstmords, die keine Nacht mein Lager verläßt....Es ist ein schaudervolles Los zu leben als Verbannter."⁴

Der plötzliche Entschluß, sich nach Südamerika aufzumachen, hatte einen konkreten Hin-

tergrund. Harring war mit der englischen Wochenschrift "The African Colonizer" in Verbindung getreten, die sich für die Abschaffung der Sklaverei einsetzte und ihm die Möglichkeit eröffnete, Berichte über die Situation der Sklaven in Brasilien zu liefern.⁵ Auch plante er wohl von Anfang an eine Folge von bildlichen Darstellungen in der Art des Johann Moritz Rugendas oder Jean Baptiste Debret. Rugendas hatte die Ergebnisse seiner brasilianischen Studienreise unter dem Titel "Voyage Pittoresque dans le Brésil" auf Vermittlung Alexander von Humboldts in den Jahren 1827 bis 1835 in Paris veröffentlicht und Debrets dritte und letzte Folge seiner "Voyage Pittoresque et Historique au Brésil" war 1839 in Paris erschienen. Harring hat das Erscheinen von Debrets Werk in Bordeaux mit Sicherheit zur Kenntnis genommen. Eben noch in tiefster Depression und dem Selbstmord nahe, verstieg er sich nun zu maßloser Selbstüberschätzung, indem er sich mit den legendären Naturforschern Südamerikas, mit Karl Friedrich von Martius und mit Alexander von Humboldt verglich, wobei er in erster Linie jedoch nicht den Naturwissenschaften, sondern der "heiligen Sache der Menschheit" dienen wollte. Mit dieser selbst ernannten Mission glaubte er seinen Asylantrag untermauern zu können und bat darum, ihm einen Bescheid über den dänischen Konsul in Rio de Janeiro zukommen zu lassen. Unmittelbar vor seiner Abreise formulierte er in einem Brief vom 1. Februar 1840 an Bissen seine vollkommen überzogenen Erwartungen: "Die Entscheidung über meine Zukunft möge an das dänische Konsulat in Rio de Janeiro gesandt werden, und wo möglich, falls ich zurückkehren kann ins Vaterland, irgend eine Summe Geldes mir angewiesen werden, damit ich meiner Ver-



Abb. 2 Ein Sklave aus dem Kongo berichtet Harring von seinem Schicksal

pflichtung als Dolmetscher mich entledigen und meinen Aufenthalt in Brasilien der Art benützen kann, daß ich die Resultate dem Vaterland darzubieten im Stande bin. Diese gehören dann der Akademie oder der Universität in Kopenhagen. Wünscht der König etwa, daß ich meine Reise nach China vielleicht nach Kanton weiter fortsetze, so erwarte ich Informationen und verhältnismäßige Erhöhung meines Reisegeldes, das immerhin sehr unbedeutend sein darf, da ich Mut und Kraft und Talent genug besitze, Großes mit kleinen Mitteln auszuführen...Ich würde mich nicht an Dich lieber Bissen und an den König wenden, wenn ich andere Männer voll Vaterlandsliebe kennen würde, welche Mittel besäßen, eine solche Reise zu befördern, die ich kühnen Muts unternehme und deren Früchte nicht unwichtig sein können. Es sind genug der Gelehrten und Naturforscher gereist - ich reise als Mensch und meine Beobachtungen sollen wohl ihren Wert haben. Will der König, daß ich von Rio an Bord eines dänischen Schiffes weiterreise, so möge dem

dänischen Konsul Ordre zukommen, vorausgesetzt, daß ich Mittel finde, frei zu werden. Finde ich jene Mittel, so reise ich ins Innere von Brasilien und würde besonders viel zeichnen und malen."⁶ Harring weihte seinen Freund und politischen Mentor Giuseppe Mazzini in seine Pläne ein⁷ und damit die Öffentlichkeit in Schleswig-Holstein über sein nähere Zukunft nicht im Unklaren blieb, ließ er folgende Meldung verbreiten: "Um Mißverständnisse in Bezug auf Auswanderung zu vermeiden, fühle ich mich veranlaßt, meinen Freunden anzuzeigen: ich unternehme eine Reise als Dolmetscher für mehrere Sprachen an Bord eines Kauffahrteischiffes von Frankreich nach Brasilien, von dort vielleicht nach China oder directe zurück nach Europa. So viel es mir möglich sein wird, werde ich suchen, die geistigen Früchte dieser Reise der Literatur darzubringen. Harro Harring."⁸ An Bord der Brigg "Henricus" verließ er am 19. März 1840 Bordeaux und traf nach 47 tägiger Seereise mit seinem Neufundländer namens "Fingal", ein Geschenk



Abb. 3 Harring wird Zeuge der Mißhandlung eines Sklaven

Mazzinis, in Rio de Janeiro ein.

Brasilien war seit 1825 vom Kolonialherren Portugal unabhängig, doch Kaiser Pedro I. hatte die alten absolutistischen Strukturen beibehalten. Oppositionelle Gruppen, die sich an den liberalen Prinzipien Englands, Frankreichs oder der Vereinigten Staaten orientierten, hatten den Kaiser 1831 zusammen mit den mächtigen Provinzmagnaten zum Rücktritt gezwungen. An der Spitze einer neuen Regierung stand für einige Zeit Diogo Antonio Feijó (1784-1843), den Harring einen der "interessantesten und edelsten Charaktere unseres Jahrhunderts" nannte. Feijó drängte auf drastische Reformen und auf die Einsetzung einer Verfassung, konnte sich aber gegen die starke reaktionäre Opposition nicht durchsetzen, die von den reichen Besitzern der Kaffeeplantagen angeführt wurde. Die Pflanzer brauchten einen autoritären Staat, der sie mit Hilfe der Nationalgarde und der Armee gegen eine stets befürchtete Rebellion der afrikanischen Sklaven schützte. Kaffee war Brasiliens führendes Exporterzeugnis,

der Kaffeeanbau überflügelte rasch den Anbau von Zuckerrohr, so daß um die Mitte des 19. Jahrhunderts 40% des Weltbedarfs mit Kaffee aus Brasilien gedeckt wurde. Hierfür war eine enorme Zahl an Arbeitskräften erforderlich. Der Sklavenhandel erlebte Ende der 30er Jahre einen Höhepunkt, als rund 40.000 Sklaven von den Küsten Angolas und Mocambiques über Rio nach Brasilien geschafft wurden. 1838 hatte Rio etwa 100 000 Einwohner, davon waren ein Drittel Sklaven. In Brasilien arbeiteten auf einer Plantage Hunderte von Sklaven, ungleich mehr als auf den Baumwollfeldern und Tabakplantagen der Vereinigten Staaten.

Der stärkste Druck zur Abschaffung der Sklaverei in Brasilien ging von England aus. Einst wichtigste Sklavenhandelsnation, war das Kolonialreich nun offiziell zum Gegner des Sklavenhandels geworden. Auf Druck Englands hatte Kaiser Pedro zwar die Beendigung des Sklavenhandels zugesagt, aber der große Kaffeeboom und die Fortdauer des Zucker-



Abb. 4 Ankunft neuer Sklaven

exports machte die ständige Zufuhr neuer Sklaven unumgänglich. So kam es nicht nur zu ständigen diplomatischen Reibereien zwischen England und Brasilien, am 24. August 1839 hatten beide englische Kammern einem Gesetz zugestimmt, das britische Kriegsschiffe autorisierte, brasilianische Sklavenhändler zu verhaften und abzuurteilen. Gelegentlich kreuzte daraufhin die englische Marine in Brasilianischen Gewässern, um das eine oder andere Sklavenschiff aufzubringen. Tatsächlich ging der Sklavenhandel seit Mitte 1839 in den folgenden drei Jahren um die Hälfte zurück.

Harring nahm seine Wohnung in Rio de Janeiro in der Straße Largo di Santa Rita 7. Die Polizeiakte besagt, daß er als Berufsbezeichnung "Gelehrter" angab.⁹ Während seines dreimonatigen Aufenthaltes durchforschte er die Stadt und reiste entlang der Küste. Überall fertigte er Zeichnungen und Aquarelle, hier und da sammelte er auch ethnographische und

naturhistorische Raritäten.¹⁰ Unterstützt wurde er bei seinen Aktivitäten durch den Botschafter Frankreichs namens Taunay und einen Mitarbeiter der belgischen Botschaft. Zu den Mitgliedern der namhaften, aus Frankreich eingewanderten Familie Taunay gehörte auch der Präsident der Kunstakademie von Rio de Janeiro.

Das Hauptwerk seines Aufenthaltes besteht in einer Folge von 24 Aquarellen aus dem Leben der Schwarzen,¹¹ "welche dort mich fortdauernd beschäftigten, d.h. ich richtete dort fast ausschließlich meine Aufmerksamkeit auf die unglückseligen Nationen aus Westafrika dorthin geführt - als Sklaven." Bei der Hälfte dieser Blätter dominiert der landschaftlich-topographische Aspekt, es sind Ansichten der Bucht von Rio de Janeiro. Die übrigen Blätter schildern außerordentlich zuverlässig die Lebensbedingungen der teils freigelassenen, aber überwiegend noch versklavten Neger. Der Wissenschaft dienen die-



Abb. 5 Warten auf die Versteigerung der Sklaven

se Darstellungen neben den Zeichnungen von Debret und Rugendas heute tatsächlich als seriöse bildliche Quellen.¹² Um seinen Wiedergaben größte Authentizität zu verleihen, hat er sich zweimal selbst mit ins Bild gemalt. Einmal sitzt er im Heck eines kleinen Segelbootes und hört einem aus dem Congo verschleppten Sklaven zu, der von seinem Schicksal berichtet (Abb.2). Ein anderes Mal sehen wir Harring, der mit der Rechten ein Reitpferd, mit der linken seinen Neufundländer im Zaum hält, als Zeugen, wie eine Herrin ihren Sklaven mißhandelt (Abb.3). Die Frauen waren für die Disziplinierung der Haussklaven zuständig und sie benutzten dazu häufig die Peitsche. Ein Blatt zeigt, wie neu angekommene Sklaven an Land gebracht werden. Da der Sklavenhandel offiziell verboten war, gingen die Schiffe außerhalb des Hafens vor Anker, die Sklaven wurden zu meist nachts auf kleinen Leichtern an Land gebracht (Abb. 4). Ein anderes Blatt zeigt die

Vorbereitung einer Versteigerung. In Auktionshäusern fanden täglich Versteigerungen von Gemälden, Möbeln und anderen Dingen des täglichen Bedarfs statt. Ein- oder zweimal in der Woche wurden auch Sklaven versteigert, die wie Gegenstände behandelt und angesehen wurden (Abb. 5). Auf einem weiteren Blatt sind weiße Frauen dargestellt, die gefesselte junge Negerinnen begutachten, die zur Prostitution in den Bordellen der Stadt bestimmt sind (Abb.6). Andere Blätter zeigen den Alltag in der Geschäftsstraße Rua Direita: das Tragen von Kaffeesäcken oder das Verkaufen von Früchten. Ein ungeschriebenes Gesetz besagte, daß Eigentümer weder etwas trugen noch größere Entfernungen liefen, stets waren Sklaven als Träger zuständig. Der Transport der 160 Pfund schweren Kaffeesäcke auf Kopf und Schultern erfolgte im Laufschrift. Kein Sklave hielt diese Arbeit länger als zehn Jahre aus (Abb. 7). Wiederholt ist Harring Zeuge von Mißhandlungen



Abb. 6 Auswahl von Sklavinnen für die Bordelle Rio de Janeiros

gen entlaufener Sklaven (Abb. 8). Nicht alle Sklavenhalter waren grausam, einige ließen ihre Sklaven nach einigen Jahren frei, wobei jeder Freigelassene registriert wurde und ein entsprechendes Papier erhielt. Eine der Zeichnungen Harrings zeigt einen freigelassenen Sklaven, dem das spitze Halseisen noch nicht abgenommen ist, der aber in einer Schänke bereits ein Glas auf das Wohl seiner noch versklavten ehemaligen Leidensgenossen erhebt (Abb. 9).

Die Folge von Aquarellen gehört zu den wenigen nennenswerten künstlerischen Leistungen Harrings, die wegen ihres dokumentarischen Wertes 1965 vom Historischen und Geografischen Institut Brasiliens als Mappe vervielfältigt wurden. Harring hat sich bei der Wiedergabe dessen, was er sah, um Objektivität bemüht, gleichwohl greift er in der Typisierung der weißen Unterdrücker gerne zum Mittel der Karikatur, wobei die gelungensten

Darstellungen an den dänischen Zeichner und Maler Wilhelm Marstrand erinnern. Hier liegt ganz offensichtlich eine gewisse Stärke seiner zeichnerischen Begabung, während er bei der Wiedergabe der Neger, vor allem in der Anatomie, weitgehend versagt.

Gegen Ende seines Aufenthaltes in Rio ließ er eine Auktion einiger seiner Bilder durchführen. Das "Journal do Commercio" kündigte "schöne originale Landschaften an, gemalt von Harro Harring, ein sehr begabter dänischer Maler, der jetzt in seine Heimat zurückkehrt."¹³ Das Hauptstück war ein acht Fuß langes Panorama der Bucht von Rio, gesehen von der Spitze des Berges Santa Theresa. Harring verließ Brasilien am 5. August 1840 an Bord des dänischen Schoners "Confidence" aus Apenrade, der Kaffee geladen hatte, er war der einzige Passagier. Aus Kopenhagen hatte er während seines Aufenthaltes keine Nachricht erhalten.



Abb. 7 Sklaven tragen Kaffeesäcke in der Rua Direita

Nach 68 Tagen erreichte das Schiff am 24. November 1840 Dover. Von hier setzte er nach Belgien über, um sich in Brügge niederzulassen, denn hier lebten einige Gönner, die er von früheren Aufenthalten kannte, an der Spitze der brasilianische Konsul L.A. von Lede. Kaum hatte er seinen Fuß in Ostende an Land gesetzt, wurde er verhaftet und nach England abgeschoben.

In London machte er sich daran, seine brasilianischen Erfahrungen künstlerisch und publizistisch auszuwerten. Bei der Suche nach Geldgebern nahm er Beziehungen zu liberalen Mitgliedern des englischen Oberhauses auf, die sich von ihm porträtieren ließen, und die sich, wie Lord Henry Brougham, für die Abschaffung der Sklaverei in den Kolonien eingesetzt hatten.¹⁴ Wesentliche Unterstützung fand er jedoch nur durch den türkischen Botschafter in London, Chekib Effendi und dessen ersten Sekretär Mehmed Fuad,¹⁵ ein Sohn des Dichters Molla Jasset. Fuad machte

später als türkischer Staatsmann Karriere, 1852 wurde er Außenminister der Türkei. Fuad und Chekib Effendi ließen sich ebenfalls von Harring porträtieren und richteten ihm für vier Monate in der türkischen Botschaft ein Atelier ein. Hier schrieb Harring seine Eindrücke aus Brasilien nieder und führte 15 seiner 24 gefertigten Skizzen als Ölgemälde aus. Gleichzeitig bemühte er sich darum, einen Verleger für ein Buch zu finden, dessen Titel lauten sollte: "Tropische Skizzen aus Brasilien mit Bemerkungen und Beobachtungen über den Sklavenhandel, über Civilisation und über die Bestimmung des Menschengeschlechts. Mit 30 Platten (In Querfolio) nach Original Gemälden und Zeichnungen von H.H." Die Zeitschrift "The African Colonizer" kündigte diese Ausgabe bereits am 9. Januar 1841 an und brachte am 16. Januar einen Bericht Harrings aus Rio de Janeiro.

Voller Euphorie kündigt Harring in einem

Brief an seinen ehemaligen Gönner Todsen in Husum hochfliegende Missionspläne an, die er mit dem Erlös dieses Werkes zu finanzieren gedachte: "Du wirst staunen über meinen Vorsatz: sobald die Edition meines Werkes über Brasilien vollendet oder in Gang ist, werde ich eine Reise nach Afrika antreten, wie die nach Brasilien, auf eigene Kosten. Ich werde von England an die Westküste gehen nach Riffer Gambia etc und die Möglichkeit untersuchen, schräg quer durch Afrika bis zum Cap der Guten Hoffnung zu dringen - eine Reise, die mich in die Reihe der Mungo Park, Levailland etc. stellen wird - und vielleicht - meine Bahn endet. - Dieser Plan ist in mir, diese ungeheure Reise zu wagen. Die Menschheit Europa kennt Afrika noch nicht. Jene Völker verdienen es, daß sie mit der Menschheit in Berührung kommen, nicht als Sklaven, sondern als Menschen. Ich meinerseits werde als Mensch diese Reise machen, als Mensch beobachten und wenn die Vorsehung mich selbst oder die Früchte meiner Reise nach Europa gelangen läßt, wird vielleicht ein geistliches Band der Liebe mehr als zuvor die Völker der Erde umschlingen. Dies, edler Freund, ist mein Vorhaben."¹⁶

Die Ernüchterung folgte angesichts dieser Selbstüberhebung auf dem Fuße. Die Hoffnung auf eine Subskription schlug fehl, obwohl man ihm gewisse Zusagen gemacht hatte.¹⁷ Erbozt darüber, daß niemand an einem Werk Interesse zeigte, das er "aus Liebe zur Menschheit, aus Begeisterung für Freiheit und Wahrheit"¹⁸ geschrieben hatte, verließ er London und begab sich mit seinen Gemälden nach Brügge, wo von Lede sich mittlerweile erfolgreich seiner Sache angenommen und eine Aufenthaltsgenehmigung erwirkt hatte. Das renommierte, in Stuttgart erscheinende "Kunstblatt" brachte am 11. Mai 1841 folgende Notiz: "Der bekannte politische Flüchtling Harro Harring ist, von Brasilien kommend, in Brügge angelangt und hat dort fünfzehn von ihm selbst gefertigte Oel-

gemälde mitgebracht, welche Ansichten von jenem Land darstellen." Die Mittel für seinen Lebensunterhalt suchte er durch eine Lotterie seiner Bilder aufzubessern. Harring wohnte bei einem Fräulein Hortense Duclos, die ein Modegeschäft betrieb. Nach Brügge hatte es ihn auch wegen einer Frau gezogen, die er während seines Aufenthaltes vor sechs Jahren kennen gelernt hatte und die sein großes Interesse an Phänomenen des Magnetismus teilte. Doch das Glück war nur von kurzer Dauer, der Gatte der Seelenfreundin durchkreuzte das magnetische Feld.¹⁹

In Brügge überarbeitete er sein Werk über Brasilien und verfaßte einen Text von 600 Seiten. Während die Aquarellvorlagen für die Illustrationen erhalten sind, ist der Text verschollen. Nach Abschluß der Arbeit reiste er wieder nach London, um für die überarbeitete Fassung einen Verleger zu finden. Nach wenigen Tagen mußte er feststellen, daß kein Verleger in London sein Werk auch nur eines Blickes würdigte, für das er 500 Pfund verlangte. Wenige Freunde wie der polnische Flüchtling Karl Stolzmann und der Anführer der italienischen Flüchtlinge Giuseppe Mazzini standen ihm in dieser Situation zur Seite. Doch Mazzini war über das Verhalten seines Freundes wenig erbaut, wie dieser seiner Mutter bekennt: "In London ist erneut meine 'Qual' eingetroffen, jener skandinavische Dichter, der der beste Mann auf der Welt ist und der quälendste Dummkopf dieser Zeit."²⁰

In seiner Selbstüberschätzung und Unduldsamkeit war Harring sich selbst der ärgste Feind. Er wandte sich noch einmal direkt an den dänischen König: "Wäre es nicht möglich, daß mein Werk für mein Vaterland gerettet würde?... Könnte mein Werk nicht, ohne meinen Namen in Kopenhagen lithographiert werden, als ein Nationalwerk erscheinen? Könnte nicht ein dänischer Autor von Seiten Eurer Majestät beauftragt werden, einen Aus-

zug des Textes in dänischer Sprache zu bearbeiten? Ich wage die allerdemütigste Bitte an Seine Majestät mein Werk über Brasilien für Allerhöchst derselben Bibliothek zu retten, eine bescheidene Summe dafür zu bestimmen und sobald als möglich Ordre erteilen zu wollen, das Werk im Bureau der königlich dänischen Gesandtschaft in London zu deponieren." Von Heimweh und Hunger geplagt, einsam und in äußerster Verzweiflung, dem Wahnsinn ebenso nahe wie dem Selbstmord, warf er sich in einem weiteren Brief dem König förmlich vor die Füße und bat nicht mehr um Asyl in der Heimat, sondern um Verbannung auf eine entlegene Insel Dänemarks: "Ich flehe Eure Königliche Majestät, mein Leben zu retten. Ich erflehe keine Gnade- ich unterwerfe mich einer Strafe, nachdem mein Geist sich vergangen gegen Satzungen unserer Regierung und derjenigen in benachbarten Staaten. Frei und schuldlos vor den Thron meines geliebten Vaterlands, ersuche ich Eure Königliche Majestät, mich auf die Insel Island oder auf eine der Westindischen Inseln zu verbannen, auf welcher das Szepter der Milde Eurer Königlichen Majestät regiert. Eindringend in die obwaltenden Verhältnisse Dänemarks zu anderen Mächten, habe ich erwogen und erkannt, daß die Allerdreichste Erfüllung dieser meiner Bitte die Allerhöchste Person Eurer Königlichen Majestät nimmermehr vor andern Mächten kompromittieren könnte, im Gegenteil, die Vollziehung einer Strafe, der ich mich selbst unterwerfe, würde von mehreren politischen Ländern als Gerechtigkeit - von Seiten meines Vaterlandes als erhabene Milde, als abermaliger Beweis der Großmut und der Menschenliebe Eurer Königlichen Majestät mit lautem Dank anerkannt werden. Ich gelobe den Rest meiner Lebenstage dem Studium der Wissenschaft und der Kunst zu weihen und die Früchte meines Fleißes und meiner Tätigkeit dem Vaterlande darzubringen...Ich ersuche Eure Königliche Majestät mir allerdreichst ein Jahresgehalt zu bestimmen,

den Verhältnissen des Exils und meiner leidenden Gesundheit angemessen."²¹ Gleichzeitig richtete er an Bissen und andere Freunde und Bekannte aus Kopenhagener Jugendentagen einen beschwörenden Hilferuf, mit dem er um Geld bat und um ein vermittelndes Wort beim dänischen König: "lasse den König wissen, daß mein schönes Werk über Brasilien existiert. Sollte Er es nicht für die Königliche Bibliothek ankaufen? Mein Werk hat Wert - in jeder Beziehung und hier liegt es nun - und meine Pistole neben mir."²²

Es kennzeichnet Harrings ausweglose Situation, daß er, der den europäischen Fürsten seit zehn Jahren den Tod gewünscht hatte, nun ausgerechnet bei einem Monarchen seine Rettung suchte. Mazzini, mit dem Harring dieses Problem erörterte, hatte denn auch nur zögernd zugestimmt. In einem seiner Briefe an die Mutter, in denen Mazzini regelmäßig über die Situation seines Freundes Harring berichtet, heißt es am 1. Oktober 1841: "Der Skandinave ist ein guter Kerl, aber wenn er sich in den Kopf setzt, Geschäfte zu machen, den Verkauf von Büchern oder Zeichnungen für den höchsten Preis, dann erwartet er tatsächlich, daß er ihn bekommt. Wenn dann gewöhnlich die Hoffnung zunichte wird, gerät er in Verzweiflung, er glaubt sich vom Schicksal verfolgt, sagt, daß er sich umbringen will. Das alles geschieht im Gespräch von einer Stunde zur anderen...Enttäuscht in allen Plänen, hat der Skandinave also einen Schritt unternommen, den ich vielleicht mißbilligen würde, wenn es nicht ein außergewöhnlicher Fall wäre: er hat an seinen König geschrieben, ganz vornehm, und fragt, ob er ihn nicht in seine Heimat zurückkehren läßt, unter der Bedingung, daß er ihm einen Ort der Verbannung angebe u.s.w. Er bietet das Manuskript der Reise nach Brasilien, illustriert mit Zeichnungen, zum Kauf an, unter der Bedingung, daß er ihm genug gibt, um diese Reise machen zu können. Er ist von seiner frühen Jugend an Freund mit dem Prin-

zen geblieben, dem heutigen König. Zwar, um die Wahrheit zu sagen, im Vaterland hat er niemals etwas getan. Aber, er hat gegen alle Könige und gegen alle Fürsten der Welt in Mengen geschrieben. Er hat überall an Verschwörungen teilgenommen und sich in höchstem Maße wie ein Marktschreier verhalten. Gott möge das Herz des Königs rühren, und ihn überzeugen, daß dieser Mann jetzt ganz harmlos auf der Welt ist. Er ist zerbrochen im Kampf gegen das Elend.”²³

Vier Wochen wartete Harring in “peinlicher Ungeduld” und “glühender Sehnsucht”, doch man hielt ihn in Kopenhagen keiner Antwort für würdig. Ein allerletzter Funken der Hoffnung glimmte auf, als Lord Dudley Stuart, ein liberales Mitglied des englischen Oberhauses, sich bereit erklärte, ihn mit dem Herzog von Essex bekannt zu machen und sich selbst das Album mit den Zeichnungen aus Brasilien anzuschauen.²⁴ Stuart war Präsident einer jener Gesellschaften, die sich der politischen Flüchtlinge in London annahm und er hatte sich 1838 Harrings Proteste gegen die Abschiebung von der Insel Helgoland angehört,²⁵ doch diesmal konnte oder wollte er nichts für Harring tun, die Begegnung blieb ohne Ergebnis. “Alle seine Hoffnungen, etwas zu veröffentlichen”, schreibt Mazzini, “verrauchen in diesen Krisenzeiten eine nach der anderen.”²⁶ Harring lag seinem Freunde nun mächtig auf der Tasche und ging ihm durch sein ständiges Klagen auf die Nerven. Seiner Mutter bekennt Mazzini: “Gott gebe mir Kraft, denn ich kann trotz aller Brüderlichkeit nicht mehr. Ich weiß nicht, wie lange beim Mittagessen und Abends die Klagen jeden Tag dauern...der Kopf und das Herz sind vor Nervosität zusammengedrückt wie der Kern einer Kirsche. So habe ich heute drei Schilling für eine Flasche Wein ausgegeben und mich das zweite Mal in meinem Leben berauscht.”²⁷

In dieser für alle unerträglichen Lage sah Harring keine andere Möglichkeit als nach

Rio de Janeiro zurückzukehren. Mazzini berichtet am 7. März 1842: “Jetzt versuche ich alles, damit der Skandinave nach Rio de Janeiro abreisen kann, wo ihm sein Brot als Maler sicher ist; und ich suche, eine Lotterie mit einigen seiner Zeichnungen zu machen, ich werde ihn an die Freimaurerloge empfehlen...”²⁸ Endlich kann Mazzini melden, “daß der skandinavische Dichter an Bord eines Schiffes ist und daß er abreist. Er hat mir eine Szene gemacht, mich weinend umarmt und gesagt, daß er noch an die Menschheit glaubt. Daß er mir etwas schuldig ist usw., usw., er ist der beste Mensch, nur daß er es nicht versteht, eine Krise mit der Gelassenheit durchzustehen, die uns zukommt.”²⁹

Im Sommer 1842 traf Harring erneut in Rio ein. 15 Monate lebte er in der Vorstadt Sta. Theresa und befaßte sich zunächst mit der Herausgabe eines Gedichtbandes “Poesien eins Skandinaven”, der 1843 in Rio de Janeiro und in Montevideo erschien.

Brasilien wurde in dieser Zeit von Unruhen und Aufständen erschüttert. Vor allem in der südlichen Provinz Rio Grande do Sul an der Grenze zu Uruguay gab es eine Bewegung, die Farroupilha genannt wurde und seit 1835 für eine unabhängige Republik kämpfte. Der Name farrapos=Zerlumpte berührt den proletarischen Kern der Bewegung, doch führt die Bezeichnung ein wenig in die Irre, denn an der Spitze stand eine Elitegruppierung, die mit europäischen Flüchtlingen in Verbindung stand. Als Harring 1842 erneut in Rio de Janeiro eintraf, hatte sich der republikanische Aufstand auf die Provinzen Sao Paulo und Minas Gerais ausgeweitet. Zu den Anführern des Aufstandes, der Ende Juni niedergeschlagen war, gehörte der von Harring verehrte ehemalige Regent Fejio. Fejio wurde im Hauptquartier der kämpfenden Republikaner in Sao Paulo verhaftet und als Gefangener nach Rio de Janeiro geführt, wo Harring nach eigener Aussage “mit ihm persönlich in Berührung kam.”³⁰

Harring knüpfte im Auftrag Mazzinis wohl Verbindungen, blieb aber Beobachter. Dies betrifft nicht nur die Ereignisse in Brasilien, sondern auch im benachbarten Uruguay, dessen Unabhängigkeit durch den argentinischen Diktator Juan Manuel de Rosas bedroht war. Rosas, der seine politischen Gegner durch Todesschwadronen nachts aus dem Bett holte, grausam folterte und umbrachte drängte auf die Vorherrschaft in der Mündung des Rio de la Plata, wo sich die Hafenstädte Buenos Aires und Montevideo gegenüberlagen. In Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, lebten zahlreiche europäische Einwanderer und Geschäftsleute, darunter Giambattista Cuneo, der als Vertrauter Mazzinis die Zeitung "La Giovine Italia" (Das Junge Italien) herausgab, in der er vor allem die Aktivitäten des italienischen Freiheitshelden Giuseppe Garibaldi ins rechte Licht rückte, der 1835 wegen seiner Teilnahme an den revolutionären Unternehmungen Mazzinis aus Italien verbannt, nach Rio de Janeiro emigriert war. Mit seiner Frau Joanita stand er nach kurzer Zeit an der Spitze einer verwegenen Schar von italienischen Emigranten, europäischen Abenteurern, freigelassenen Negersklaven und entwurzelten, heimatlosen Existenzen, die die revolutionären Bewegungen in Brasilien und in Uruguay unterstützte. Zwölf Jahre lang zuerst auf See, dann auf dem Festland, kämpfte Garibaldi für die Freiheit und Unabhängigkeit der jungen Nationen. Sein kleines Schiff, mit dem er die Küsten Brasiliens und Uruguays rauf und runter segelte, hieß "Mazzini", es war mit neun Geschützen bewaffnet und hatte etwa 30 Mann Besatzung. 1839 waren die Farroupilhas mit einer kleinen Seemacht, die von Garibaldi organisiert war, von Rio Grande do Sul aus in die Nachbarprovinz Santa Catarina eingedrungen.

Als Schiffbrüchiger, verfolgt, verwundet, mit durchschossenem Hals, in Gefangenschaft, wo man ihn an den Fäusten aufhängte, weil er einen Fluchtversuch unternommen hatte

und sich weigerte, seine Mitkämpfer zu verraten, auf tagelangen Märschen, bei denen er hungrig und bis zur völligen Erschöpfung durchhielt, obwohl er sich nur von Wurzeln ernährte, bei nächtlichen Ritten durch die eiskalte Sierra - von Schmerzen geplagt und angesichts grausamster Gewalttaten, an denen sich auch seine eigenen Leute beteiligten, hielt Garibaldi nur die felsenfeste Überzeugung aufrecht, eines Tages auch in Italien der Sache der Freiheit dienen zu können.

Als es zum Krieg zwischen Uruguay und Argentinien kam, stellte Garibaldi in Montevideo eine italienische Legion zusammen, die in Europa Stoff für Legenden lieferte. Das erste Gefecht endete mit einem Debakel und einem peinlichen Rückzug. Nach einer Reihe unbedeutender Geplänkel wurde gegen zahlenmäßig überlegene Truppen ein entscheidender Sieg errungen. Mazzini machte den Namen der Italienischen Legion und ihres strahlenden Helden in zahlreichen Zeitungsartikeln in ganz Europa bekannt.

Im Auftrag Mazzinis übergab Harring an Cuneo mehrere vertrauliche Dokumente und Anweisungen, darunter die Urkunde mit den Zielen des "Jungen Europa" sowie die halbjährlich neu erscheinenden Anordnungen des "Jungen Italien".³¹ Ziel der Anweisungen Mazzinis war es, die Ideen des "Jungen Europa" auf Amerika zu übertragen. Nach dem Vorbild der "Vereinigten Staaten von Nordamerika" sollten sich die "Vereinigten Staaten von Südamerika" bilden, und mit den Staaten Nordamerikas zu einem "Zentral-Amerika" vereinen.

Harring, der nach seinem ersten Aufenthalt in Brasilien in seiner Rolle als "Gelehrter" gescheitert war, die Welt mit objektiven Darstellungen über das Los der Negersklaven wachzurütteln, verlegte sich nun wieder ganz auf das ihm vertraute Gebiet der Literatur. Für ihn hatte dies den Vorteil, daß er hier Realität und Fiktion nach Belieben verschmelzen

konnte. Harring begann, einen umfangreichen Roman mit den Titel "Dolores" zu schreiben, dessen Hauptzweck es war, Mazzinis Ideen zu verbreiten.

Die Handlung verläuft wie folgt: Die Heldin "Dolores" wird von Rosas verfolgt, weil sie in ihren Gedichten die Idee der Freiheit und die Errichtung der "Vereinigten Staaten von Südamerika" proklamiert. Südamerikanische und europäische Freiheitskämpfer versuchen Dolores vor den Handlangern Rosas zu schützen. Da ist zum einen der Kapitän der "Mazzini", der im Roman "Barigaldi" genannt wird und da ist zum anderen ein weiterer Kapitän, der Skandinave Ormur Olafur Hinango, dessen Lebensweg erst nach und nach enthüllt wird, doch es wird schnell deutlich, daß Harring sich hier selbst meint und zum Ideal eines für die Sache der Menschheit leidenden Freiheitshelden verklärt. Auch Nebenfiguren müssen herhalten, um weitere Facetten seines Charakters und seiner Begabung deutlich zu machen, wie der von langem Kerkerleiden gezeichnete Horatio, der über ein hervorragendes Talent als Maler und Dichter verfügt. Mit Hilfe von Hinango gelingt Dolores die Flucht aus Buenos Aires nach Rio de Janeiro. Auch Dolores ist einer lebenden Figur nachgezeichnet, hinter ihr verbirgt sich die Dichterin Juana Paola de Manso, die eine Freundin von Joanita Garibaldi war.^{3.2} Harring war an keiner der Operationen Garibaldis aktiv beteiligt, dennoch standen beide mit einander in Verbindung.^{3.3} Im Roman legt Harring Barigaldi folgende Charakterisierung des Skandinaviers Hinango in den Mund und meint somit sich selbst: "Ein seltsamer Mensch, eine der seltsamsten Erscheinungen die mir je vorgekommen, die rücksichtsloseste Aufopferung für die Sache der Völker, mit Verzichtleistung auf irgend eine Anerkennung, ja selbst mit Verzweiflung am Erfolg für unsere Generation;...Er ist, mit all' seinen Fehlern, Mängeln und Schwächen, einer der uneigennützigsten Menschen, die ich kenne, aber auch einer der Unglück-

klichsten...eine Seele mit der tiefsten Empfänglichkeit für Liebe und Freundschaft, die aber kein weibliches Wesen jemals durch Liebe beglückte, und der von unseren politischen Feinden geächtet, gar oft von unseren Genossen verkannt und selbst von Freunden gekränkt wird, für deren Nation er sein Leben opfert."^{3.4} Hinango verschafft sich ein ehemaliges Sklavenschiff, das er zum Kampf für die Freiheit der Völker Südamerikas umrüstet. Das Schiff, das den Namen "Astrala" erhält, führt wie die "Mazzini" am Hauptmast die Revolutionsflagge von Rio Grande und am Vormast die schwarze Flagge mit dem roten Stern des "Jungen Europa". Stolz beschreibt Harring die beiden Kapitäne "in blau-schwarzer Uniform mit Ankerknöpfen und schneeweißen Unterkleidern...Beide trugen flache Marinehüte und jeder führte seine National-Cocarde. Kurze Degen in silberner, vergoldeter Scheide blitzten an ihren Hüften."^{3.5} So hat Harring sich darstellen lassen, als er nach langen Jahren des Exils kampfbereit in seine Heimat zurückkehrte (Abb.1). Den Romanhelden gelingt es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nicht, das Leben von Dolores zu schützen. Ein Attentat auf Hinango mißlingt, doch ein deutscher Agent, der in Rosas Diensten steht und dem Harring die Züge all jener Spitzel verleiht, denen er in seinem Leben begegnet ist, vergiftet Dolores. Am Schluß des Romans verwischen sich die Spuren Hinangos.

Der Roman leidet darunter, daß Harring zu viel darin unterbringt. Immer wieder unterbricht er den Fluß der Erzählung, um politische Botschaften zu vermitteln, wie die Verbrüderungsakte des "Jungen Europa" oder seine eigenen Vorstellungen eines idealen Staats. Seitenlange Gedanken über die gesellschaftliche Rolle der Frau, über Liebe und Ehe schließen sich an sowie Reflexionen über das Leben auf anderen Planeten und über Magnetismus, die von Harrings wachsenden spirituellen Neigungen zeugen.

Über die skandalösen Umstände, unter denen der Roman 1846 in englischer Sprache in New-York erschien, hat Perke Heldt in Heft 2 der Harring-Mitteilungen ausführlich berichtet.³⁶ 1847 wurde der Roman ins Schwedische übersetzt und im Stockholmer "Aftonbladet" als Fortsetzungsroman gedruckt. Das deutsche Original kam 1858 in Basel in vier Bänden heraus.

Harring erlag in seinem Roman der Versuchung, sich für all die Enttäuschungen der letzten Jahre zu entschädigen, indem er sich an der Seite Garibaldis eine aktive Teilnahme am südamerikanischen Freiheitskampf andichtete. Er sah sich wie sein Held Hinango von dunklen Geheimnissen umschleiert. Das mystische Aufheben, das Haring nicht erst jetzt um seine Person machte, hatte bereits im Jahre 1835 den dänischen Dichter Jens Baggesen zu einer krass realistischen Erzählung "Min Broders Levned" inspiriert, die er unter dem Pseudonym Johannes Harring veröffentlichte. Unter dem Titel "Meines Bruders Leben" folgte 1847 eine deutsche Übersetzung. Der fiktive Johannes Harring war wie Harrings tatsächlicher Bruder Pastor, hierdurch gewann Baggesens Erzählung an vermeintlicher Authentizität. Doch erst durch Harrings Umherziehen auf den Ozeanen und seine Aufenthalte in Südamerika ergaben sich plötzlich weitere zufällige Übereinstimmungen, die zwangsläufig zu Spekulationen führen mußten. Baggesens Pseudonym schildert einen Bruder, der zu einem normalen Leben unfähig, sich zunächst in Spelunken und Bordellen herumtreibt und schließlich auf die Weltmeere flieht. In Ostindien heiratet er eine bucklige, aber wohlhabende Witwe, die er am Ende aus Habgier ermordet. Fragmente aus diesem Roman und ungesicherte Berichte über Harrings Aktivitäten ergaben Stoff für Gerüchte. Die "Hannoversche Zeitung" brachte 1843 eine Notiz, die sogar einen alten politischen Weggefährten wie Georg Fein verwirrte, der daraufhin über seine Schwe-

ster eigene Erkundigungen einzog: "Frag doch einmal bei deinem Sohn in Rio de Janeiro an: ob er nichts von dem sich daselbst aufhaltenden Harro Harring (ein deutscher Dichter und quasi Maler) in Erfahrung bringen könne? Die letzten Nachrichten über ihn erhielt ich vor etwa zwei Jahren durch deutsche Zeitungen. Da hieß es, abenteuerlich genug: Harring habe eine schwarze Witwe mit einem großen Vermögen und einem kleinen Buckel geheiratet!- Diese eigentümliche Romantik sieht dem tollen Kerl allerdings ähnlich."³⁷ Zeitungen in der Heimat rückten derartige Meldungen zurecht. Das "Sonderburger Wochenblatt" berichtete am 29. April 1843: "Unser Landsmann, der bekannte friesische Poet Harro Harring, der seit 1830 auf den Wellen des Lebens so vielfach umhergeworfen und von manchem heftigen Sturme nach immer entfernteren Ländern fortgetrieben wurde, lebt jetzt glücklich und zufrieden in Rio de Janeiro", einige Monate später wird an gleicher Stelle ergänzt: "seinen Unterhalt gewinnt er durch Porträtieren, soll recht gut leben können und seinen dort wohnenden Landsleuten ein willkommener Gast und namentlich ein angenehmer Cicerone sein."³⁸ In Hamburg dementierte "Der Beobachter" das eine Gerücht und brachte sogleich ein neues auf: "Harro Harring ist nicht mehr in Brasilien, hat daselbst auch keine Negerin mit großem Vermögen geheiratet, sondern kehrt, nachdem er seinen Prozess gegen den Gouverneur King auf Helgoland gewonnen hat, dahin zurück, und beabsichtigt, auf dem roten Eilande eine Buchdruckerei zu errichten, um von da aus den deutschen Kontinent mit Broschüren zu bombardieren."³⁹ Als Harring von diesen Gerüchten erfuhr, setzte er sich ausführlich mit Baggesens Erzählung auseinander und verwahrte sich mit Entschiedenheit gegen den Inhalt des Buches, in dem er den schändlichen Versuch erblickte, seine Ehre und die seiner Familie in den Schmutz zu treten.⁴⁰

Harrings zweiter Aufenthalt in Brasilien endete im Oktober 1843. Er war noch in Rio, als sich unter den italienischen Emigranten die Nachricht von einem Aufstandsversuch in der Heimat herumsprach. Die Brüder Attilio und Emilio Bandiera, Mitglieder von Mazzinis Geheimbund "Junges Italien", planten in Kalabrien einen Aufstand gegen die Bourbonen. Vorübergehend schien es, als könne Harring im Freiheitskampf der Völker wieder eine aktive Rolle übernehmen, denn er erhielt nach eigener Aussage den Auftrag, mit Hilfe des späteren Kriegsministers der römischen Republik, Giuseppe Avezzana, in Nordamerika italienische Freiwillige zu sammeln und auf einem Schiff von New-York nach Genua zu bringen. Am 2. November 1843 traf Harring in New-York ein, große Aktivitäten konnte er hier nicht entfalten, der Aufstand in Italien wurde verraten, die Brüder Bandiera am 24. Juli 1844 hingerichtet. Harring blieb daraufhin in New-York, um seinen Roman "Dolores" für den Druck vorzubereiten. In Brasilien hielt er sich 1855 ein drittes Mal auf ohne sich jedoch mit den politischen und sozialen Verhältnisse des Landes auseinanderzusetzen.

¹ Ulrich Schulte-Wülwer: Die Insel des Verrats - Harro Harring auf Helgoland. In: Mitteilungen der Harro-Harring Gesellschaft Heft 2, 1983, S. 4 - 25.

² An Thorvaldsen, Bordeaux 6. 10. 1839.- Thorvaldsens Museum Kopenhagen

³ An die Freunde Peters, Todsens, Andresen, Hübner und Bissen. Bordeaux 1. Februar 1840. Kgl. Bibliothek Kopenhagen (Ny Kgl. Samling).

⁴ Ebenda.

⁵ Harring hielt sich in der Sklavenfrage für kompetent seit er Ende 1832 an den Gouverneur von Jamaika, Lord Goderich, einen of-

fenen Brief in Gedichtform geschrieben hatte. Seine "Epistel an Lord Goderich über den Aufstand der Negersklaven auf Jamaika" stellte aktuelle Bezüge zum Freiheitskampf der Griechen und Polen her.

⁶ Wie Anm. 3.

⁷ Alda Manghi: Un Amicizia Scandinava di G. Mazzini. In: Studi in onore Pietro Silva, a cura della Facoltà di Magistero dell' Unita di Roma, Firenze 1956, S. 195-225.

⁸ Altonaer Mercur No. 48 vom 25. Februar 1840.- Ähnlich im Itzehoer Wochenblatt No. 10 vom 6. März 1840.

⁹ Eneas Martins Filho: Paul Harro Harring - Tropical Sketches from Brazil. Instituto Histórico e Geografico Brasileiro. Rio de Janeiro 1965.

¹⁰ Harro Harring: Dolores, 3. Bd. Basel 1959, S. 12f und 134.

¹¹ Siehe Anm. 9 und Ulrich Schulte-Wülwer: "Für Freiheit, Gleichheit und Humanität" - Harro Harring - ein Revolutionär als Maler. In: Nordelbingen Bd. 48, 1979, S. 81 - 111.

¹² Mary C. Karasch: Slave Life in Rio de Janeiro 1808-1850. Princeton 1987, S. 59, 193, 207.

¹³ Wie Anm. 9.

¹⁴ Walter Grab: Harro Harring - Revolutionsdichter und Odysseus der Freiheit. In: Gert Mattenklott/Klaus R. Scherpe: Demokratisch-revolutionäre Literatur in Deutschland: Vormärz. Kronberg/Ts., 1974, S. 56.

¹⁵ An Bissen, London 6.9. 1841. - Königl. Bibliothek Kopenhagen

¹⁶ An Todsens, London 27. 2. 1841. - Landesbibliothek Kiel, (Harring Nachlaß).

¹⁷ G. Mazzini an seine Mutter, London 18. März 1841. In: G. Mazzini, Scritti editi ed inediti Vol. XX (=Epistolario Vol. X), Imola

1914, S. 119f.

¹⁸ An Todsens, Brügge 19. August 1841.- Landesbibliothek Kiel (Harring Nachlaß).

¹⁹ Christian Degn: Harro Harring - Profil eines Januskopfes. In: Festschrift für Otto Scheel. Schleswig 1952, S. 150.- Vgl. Ulrich Schulte-Wülwer: Harro Harring als Freund und Mitstreiter Giuseppe Mazzinis in den Jahren 1834 - 1836. In: Mitt. der Harro Harring Gesellschaft Heft 11/12, 1993, S. 14.

²⁰ Mazzini an seine Mutter, London 3. September 1841. In: G. Mazzini, Scritti editi ed inediti, Vol. XX (=Epistolario Vol. X), Imola 1914, S. 303.

²¹ An König Christian VIII. von Dänemark, Brügge 28. August 1841.- Königl. Bibliothek, Kopenhagen.

²² Harring an H.W. Bissen, London 6. Sept. 1841. Königl. Bibliothek Kopenhagen.

²³ Mazzini an seine Mutter, London 1. Oktober 1841. In: G. Mazzini, Scritti editi ed inediti Vol. XX (=Epistolario Vol. X), Imola 1914, S. 322f.

²⁴ Harring an Lord Dudley Stuart, 15. Dezember 1841.- Harrowby Trust, Sandon Hall, Stafford.

²⁵ Wie Anm. 1.

²⁶ Mazzini an seine Mutter, London 17. Februar 1842. In: G. Mazzini, Scritti editi ed inediti, Vol. XXIII (=Epistolario Vol. XI), Imola 1915, S. 43.

²⁷ Mazzini an seine Mutter, London 28. März 1842. Ebenda, S. 82.

²⁸ Mazzini an seine Mutter, London 7. März 1842. Ebenda S. 65.

²⁹ Mazzini an seine Mutter, London 6. April 1842. Ebenda S. 102

³⁰ Harro Harring: Dolores, Bd. 2, Basel 1858, S. 53f.

³¹ Wie Anm. 7.

³² Harring gibt am Ende des Romans "Dolores" Hinweise, indem er das Gedicht "Italia" ohne den Nachnahmen der Dichterin abdruckte. 1846 erschien das Gedicht in New-York als selbständige Publikation unter dem vollen Namen der Autorin. In einer Notiz im Jersey Daily Telegraph vom August 1862 erwähnt Harring die Freundschaft der Dichterin zu Joanita Garibaldi. (Landesbibliothek Kiel, Harring Nachlaß Cb 23:15.o8)

³³ Harro Harring: Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in Communistische Speculationen. London 1852, S. 8f.

³⁴ Harring, Dolores, Bd. 2, S. 41f.

³⁵ Ebenda, Bd. 4, S. 281f.

³⁶ Perke Heldt: Autoren und Verleger - Die Literaten von New-York und der Skandal um Harrings Roman "Dolores". In: Mitt. der Harro Harring Gesellschaft, Heft 2, 1983, S. 27-55.

³⁷ Georg Fein an seine Schwester, Liestal 28. März 1845. - Fein-Nachlaß. Staatsarchiv Wolfenbüttel 211 N 42 Nr. 97.

³⁸ Sonderburger Wochenblatt No. 37 vom 16.9.1843.

³⁹ Zit. nach einem Brief von C.P. Franz an Todsens, Helgoland 29. Juli 1843 (Abschrift in der Landesbibliothek Kiel, Harring Nachlaß)

⁴⁰ Harro Harring: Biographisk Skitse. Indledning til "Mit Levnet", Kjöbenhavn 1863, S. 24f.

Finstere Farben

Das hierzulande unbekannte Werk des Dänen Paul Harro - Harring schildert die Rohheit der Sklaverei in Brasilien

von Angela Pimenta

aus: Veja. Sao Paulo 7. August 1996

Fasziniert von der neuen Welt und finanziert durch den europäischen Adel und Königshäuser, durchzog im 19. Jahrhundert eine Legion reisender Künstler das brasilianische Staatsgebiet. Persönlichkeiten wie der Franzose Jean-Baptiste Debret (1768-1848) und der Deutsche Johann Moritz Rugendas (1802-1858) kamen in offizieller Mission, um Land und Leute zu dokumentieren. Vermeintlich objektiv porträtieren ihre Bilder ein wildes, exotisches und manchmal pittoreskes Land mit seiner Flora, Fauna und ethnischen Verschiedenheit.

Ohne Auftraggeber oder Finanzier landete in derseben Zeit auch der dänische Maler Paul Harro-Harring (1798-1870) hier, ein Revolutionär, der sich damals das Leben mit illustrierten Reportagen für die englische Abolitionszeitschrift 'The African Colonizer' verdiente. Erst jetzt kommt das durch die Geschichtsschreibung und die Kritik ignorierte Werk Harro-Harrings ans Licht. Ab Dienstag dieser Woche werden die "Tropischen Skizzen aus Brasilien", 24 Aquarelle, die der Künstler 1840 in Rio de Janeiro malte, im Higienópolis-Saal des Instituts Moreira Salles in Sao Paulo ausgestellt.

Die Aquarelle Harro-Harrings steckten 155 Jahre in der Schublade und wurden zum ersten Mal letztes Jahr in Pocos de Caldes, Bundesstaat Minas Gerais, ausgestellt. Die Zeit zwischen 1841, als der Künstler Brasilien verließ, und 1965, als der brasilianische Bankier Walther Moreira Salles sie in einem Pariser Antiquariat erwarb, lagen sie in Europa. Diese 24 Aquarelle sind alles, was vom Werk Harro-Harrings übriggeblieben ist. Sie

gelangten nie auf den Kunstmarkt, und so ist es schwer, ihren Wert einzuschätzen. Jedenfalls ist Harro-Harring weit davon entfernt, einfach nur ein weiterer reisender Maler unter den rund 50 europäischen Künstlern zu sein, die während des 19. Jahrhunderts in Brasilien arbeiteten. Sein originelles Werk stellt eine neue Haltung in der Behandlung der brasilianischen Sklavenfrage dar. Zornig und mit technischer Sorgfalt porträtiert er die Strafen und Erniedrigungen sowie die Armut der Sklaven und freigelassenen Schwarzen in Rio de Janeiro. Er bietet den schmerzlichen Anblick von Sklavenschiff-Flotten und er zeigt außerdem die Landschaft von Rio de Janeiro.

Die Landschaftsmalerei des Dänen ist allerdings der Schwachpunkt seines Schaffens. Es ist nicht wenig verwunderlich, daß die Berge Rio de Janeiros und der Guanbara-Bucht sich auf seinen Bildern in riesige Steinbrüche verwandeln, die eher den Fjorden und Gletschern Nordeuropas gleichen.

Der giftige Pinsel

Im Gegensatz zum Klassizisten Debret, der von König Joao VI. als Hofmaler berufen war, um einen bunten Hofstaat zu porträtieren, der dem süßen Leben frönte und der sozialen Frage nicht viel Beachtung schenkte, war Harro-Harring ein engagierter Erzähler, dessen giftiger Pinsel sich der Sache der Abschaffung der Sklaverei verschrieben hatte. Debret erlaubte sich trotz seiner Sympathie für die Schwarzen, die er malte, nur eine sorgfältig einstudierte, ironische Haltung gegenüber dem Sklavenhalterregime.

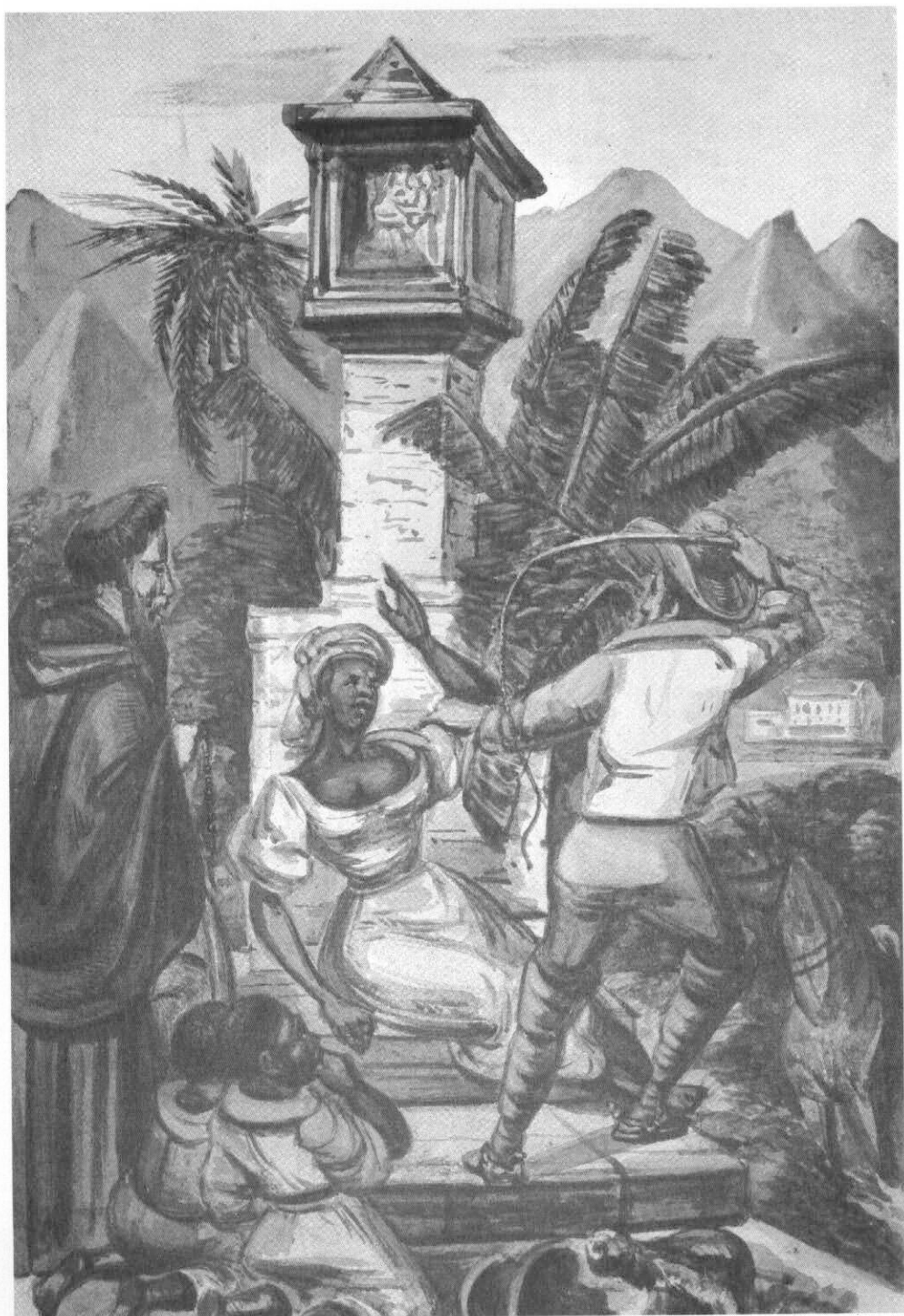


Abb. 8 Misshandlung einer Sklavin, die des Diebstahls beschuldigt ist



Abb. 9 Ein freigelassener Sklave trinkt auf das Wohl seiner Leidensgenossen

Harro Harring war sein genaues Gegenteil. Das Ziel dieses Dänen, der sein Leben lang malte und sich in die politischen Kämpfe in ganz Europa stürzte, bestand weniger darin, Kunst zu produzieren, als die Rohheit der Sklaverei anzuprangern. Unabhängig von den Tugenden der Sache, der er sich hingab, war Harro - Harring jedoch auch ein guter Künstler. Deshalb, und nicht wegen seines Engagements, hat dies Werk die Zeit überdauert. Seine Bilder der Landschaft und der Menschen Rio de Janeiros sind eine nächtliche, entstellende Chronik voll dunkler Farbtöne vom bleichen Blau bis zum Schwarz. Eines seiner beeindruckendsten Aquarelle heißt "Inspektion von soeben aus Afrika angekommenen Negerinnen". In der Mitte bildet eine Gruppe von drei aneinander gefesselten schwarzen Sklavinnen einen festen Block. Mit nackten Brüsten und rollenden Augen sind sie das Abbild des wehrlosen, erniedrigten und beleidigten Opfers. Um sie herum überprüfen zwei weiße Männer und Frauen

mit einem Gesichtsausdruck und einer Haltung voller Niedertracht die Qualität der menschlichen 'Ware'. Farben nutzt Harro - Harring für seine Anklage mit Talent und Sparsamkeit. Die Schwarzen, bläulich wie Engel, werden in ihrem Schmerz selig gesprochen. Die weißen Bösewichter indessen sind bleich. Auf diese Weise bringt Harro - Harring den Zuschauer dazu, die schwarze Farbe mit der Tugend und das Weiß mit dem fehlenden Charakter zu identifizieren.

Beleidigung

Hätte er im zwanzigsten Jahrhundert gelebt, wäre Harro-Harring sicherlich ein Maler des Expressionismus gewesen. Er hätte sich der künstlerischen 'Familie' angeschlossen, der auch der brasilianische Illustrator Osvaldo Goeldi (1895-1961) angehörte. Wie Goeldi hatte Harro-Harring eine künstlerische Ausbildung deutscher Prägung hinter sich. Seine Arbeit läßt eine bemerkenswerte technische Sorgfalt erkennen. Und als ob die Kraft der

Bilder nicht genügte, um Herzen und Köpfe für die Sache der Abschaffung der Sklaverei zu gewinnen, trug der Maler auch in seinen Wortberichten dick auf. Das Wort hat der Reporter Harro-Harring: "Alles war neu für mich und diente dazu, einige Züge jener unterdrückten Rasse zu enthüllen, welche mich mit Überraschung und Schrecken erfüllten. Das harte Schicksal des schwarzen Volkes, ständig der extremen Beleidigung und der Erniedrigung durch die Weißen ausgesetzt zu sein, verfolgte mich," schrieb er in der Zeitung für die er arbeitete.

In seiner Jugend verließ er den Ort seiner Geburt, den Ibenshof, der heute zu Deutschland gehört, um in Dresden Kunst zu studieren. Dort sog er die romantische Malerei von Künstlern wie Caspar David Friedrich in sich auf, einer der größten Namen der deutschen Kunst der Romantik. In gewisser Weise und besonders was seine Liebe zu runden Linien angeht, ist Harro-Harrings Arbeit auch vom Werk des Engländers William Hogarth (1697-1764) beeinflusst worden, der in seiner Zeit ein glühender Verfechter der sozialkritischen Malerei war.

Wenn er nicht malte, mischte Harro-Harring sich in die Politik ein. 1820 ging er nach Wien, wo er sich für die nationalen Freiheitsbewegungen einsetzte, die ganz Europa erschütterten. Begeistert vom Aufstand der Griechen schloß er sich der Philhellenischen Legion im Kampf gegen die Türken an, die damals Griechenland besetzt hatten. Später, im Jahre 1828, meldete Harro-Harring sich als Freiwilliger zur russischen Armee, in der er als Leutnant diente. Dann kehrte er nach Deutschland zurück, wo er eine Reihe revolutionärer Schriften verfaßte, woraufhin er ausgewiesen wurde. 1839 ging er nach London. Dort erhielt er den Auftrag, nach Brasilien zu reisen, um die Sklaven zu malen und über sie zu schreiben. Auch die Vereinigten Staaten hat er bereist. Zurück in Europa setzte er seine revolutionären Umtriebe fort. Am Ende seines Lebens war er einsam und deprimiert und beging 1870 Selbstmord. Er wurde in seinem Zimmer auf der englischen Insel Jersey tot aufgefunden, nachdem er ein giftiges Gebräu aus Tee und Phosphor getrunken hatte.

Vorübergehend verstorben

Ein Krimi, eine Nebenfigur und Harro Harring

von Perke Heldt

Das Hamburger Autoren-Duo Norbert Klugmann / Peter Matthews hat im vergangenen Jahr eine neue, schräge, witzige und spannende Kriminalgeschichte herausgegeben,¹ die nicht ohne Grund auch den Mitgliedern und Freunden der Harro-Harring-Gesellschaft ans Herz gelegt werden soll.

“Vorübergehend verstorben” - so der Titel, ist die Hauptdarstellerin Luise Rubato, die sich als Rechtsanwältin in Hamburg-St. Pauli mehr schlecht als recht durchschlägt. Ein bißchen Ehescheidung, ein paar kleine Strafsachen, eher langweiliges Zivilrecht, so sieht ihr beruflicher Alltag aus. Zuhause wartet der pubertierende Sohn Paul auf erzieherische Maßnahmen und ihr Lebensgefährte Harry Göttlicher, der sich mit Studien über gescheiterte Existenzen des 19. Jahrhunderts und Harro Harring beschäftigt. Doch plötzlich wird die engagierte Rechtsanwältin in eine rasanten Handlung verstrickt - mit Drogendealern, Geldwäschern, Liebesaffären, undurchsichtigen Bankgeschäften, Mord und Entführung. Sogar ein Killer wird auf sie angesetzt, so daß die ganze Geschichte für Luise Rubato “vorübergehend” außer Kontrolle gerät und deshalb nur der Ausweg bleibt, sich tot zu stellen.

Aber der Reihe nach: Zuerst betritt Luises Jugendliebe, der Komponist, Klavierspieler und Frauenschwarm Schubert die Szene, dessen Frau wenige Tage später bei einem mysteriösen Wohnungsbrand ums Leben kommt. Schubert gerät unter Verdacht und verschwindet. Luise sucht ihn ebenso wie die Polizei und der Theaterdirektor, der viel Ähnlichkeit mit dem wirklichen Leben hat: “Seine hohe Stirn verbarg er nach Art eitler Männer unter einer goldbestickten Baseballmütze” - das kann nur Corny Littmann vom Schmidt’s Theater sein.

Als nächstes bahnt sich der entscheidende Karriere-Sprung für die Anwältin an, als ihr neuer Mandant Enrique Delacorta sie beauftragt, Geschäfte und Geldtransfers über ihre Kanzlei abzuwickeln. Da werden fast täglich hohe Summen hin und her verschoben. Luise Rubato wird gerngesehener Gast im traditionsreichen Bankhaus Lüpertz & Immendorf (!). Die ehrbaren Hamburger Kaufleute und vornehmen Banker in Armani-Anzügen und gediegenem Ambiente wollen ebenso wie die Anwältin an den Aktien- und Termingeschäften des Südamerikaners verdienen. Enrique Delacorta ist natürlich nicht nur reich, sondern auch schön und charmant. Luise verliebt sich kurz, aber heftig.

Und dann ist da noch der junge Türke Volcan, 14 Jahre alt, ohne Eltern und ohne Papiere in Hamburg, aber die Polizei will ihn bei einem Rauschgift-Deal erwischt haben und steckt ihn in den Knast. Luise Rubato übernimmt seinen Fall und macht dabei die Bekanntschaft mit dem fernsehreifen Turnschuh-Kommissar Engel, der aber nur so heißt und keiner ist.

Schubert, Delacorta, Volcan, Engel, Göttlicher und andere Männer sind das Problem der Luise Rubato - aber auch ein Teil der Lösung dieser verwickelten Handlung, in die sich die Anwältin mehr und mehr verstrickt. Wie es ihr gelingt, aus dem tödlichen Geschehen auszusteigen, wird flott, kenntnisreich und stimmig erzählt. “Vorübergehend verstorben” ist nicht nur ein spannender Kriminalroman - die Autoren Klugmann/Matthews zeichnen Bilder von Menschen, die im Gedächtnis bleiben. Die Lektüre wird daher wärmstens empfohlen. Harry Göttlicher, der Harring-Forscher ist natürlich nur eine Nebenfigur. Er kann gut kochen, aber irgendwann das turbulente Geschehen, in das seine Lebensgefährtin

hineingerät, nicht mehr nachvollziehen. Er ähnelt darin seinem Forschungsobjekt Harring, der ja auch den Lauf der Weltgeschichte mit der Industrialisierung und Beginn der Arbeiterbewegung nicht mehr richtig einordnen konnte. Während also Luise Rubato schlimme Unfälle mit Todesfolge erlebt, einem Killer knapp entkommt und Zeugin einer Entführung wird, sitzt Harry Göttlicher zuhause über Harro Harring und biologisch-dynamischem Gemüse und verdächtigt auch noch den falschen Mann als Liebhaber. Das kann ja nicht gutgehen - er bleibt erzähltechnisch auf der Strecke.

Trotzdem werden vielleicht auch Krimi-Leser neugierig, wenn sie hören, daß Harring "der einzige (war), der auf dem Hambacher Fest Waffen getragen hat" - dort, wo 1832 fast 30.000 Demokraten friedlich gegen Fürstenwillkür protestierten und Volkssouveränität forderten. Grund hätte Harro Harring vielleicht gehabt, sich zu bewaffnen, denn das Hambacher Fest brachte ihm eine Kränkung und Zurückweisung bei, die er niemals überwunden hat. Er hatte nämlich gehofft, in das enge Komitee von Vertrauensmännern gewählt zu werden, die einen deutschen "Nationalkonvent" vorbereiten sollten. Man entschied jedoch, daß er als Schleswiger kein Deutscher sei, da sein Land zu Dänemark gehörte. Harring wurde nicht gewählt und war darüber so enttäuscht, daß er noch Jahre später über diesen Vorfall als bittere Schmach schrieb.

Unter den Fachleuten ist man sich in der Frage der Bewaffnung nicht ganz einig. Während Walter Grab davon ausgeht, daß Harring auf dem Hambacher Fest mit zwei Pistolen und zwei Dolchen bewaffnet erschien, um für alle Fälle gerüstet zu sein², weist Joachim Kermann darauf hin, daß der Stadtrat mehrere Verfügungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erließ, um den übergeordneten Behörden keinen Vorwand zum Eingreifen zu bieten. Generell verboten war darin insbesondere

das Tragen von Feuerwaffen. Harrings Dolche und Pistolen hätten daher sicherlich großes Aufsehen erregt. Von allen Augenzeugen und den amtlichen Berichten wird jedoch bestätigt, daß es bei dem Hambacher Fest völlig friedlich zugegangen ist.³

Es gehört zur Qualität der Romane von Klugmann/Matthews, daß selbst - oder gerade - Nebenfiguren wie Harry Göttlicher mit skurrilen Eigenschaften sehr präzise gezeichnet werden und ein Eigenleben führen dürfen. Jede/r kann sich vorstellen, wie virtuos und lebendig die beiden dann erst mit den Hauptfiguren umgehen. Nach ihrer Arbeitsweise befragt, betonen die Schriftsteller, daß ihre Geschichten nie nur einen Erzählstrang haben, sondern wie in "Vorübergehend verstorben" drei oder vier. Sie denken sich einzelne Figuren aus, beschreiben dazu die Stadt, das Milieu und Wohnungen. Träger jeder Geschichte sind Menschen, für die ein Leben auch vor ihrem Erscheinen in Klugmann/Matthews-Romanen ausgedacht wird. "Sie haben Charakter, Moral, Beziehungen. Diese Leben müssen wir kennenlernen. Das ist eine der schönsten Phasen der Arbeit. Wir bakken uns Schicksale. Wir sind Menschenmacher. Omnipotent. Gottes Kollegen. Wir statuen unsere Figuren mit einem Lebenslauf aus, mit Marotten, Neurosen, Stärken und Ängsten. Nicht alles, was auf dem Personalzettel steht, erscheint später im Buch. Wir brauchen aber viel, viel Stoff, um uns die Figuren sinnlich vorstellen zu können. So bekommen wir das Gefühl, lebendige Wesen zu beschreiben und nicht am Reißbrett entstandene Träger von Eigenschaften und Boss-Anzügen."⁴

Wir wünschen uns von dem Autoren-Duo Klugmann/Matthews weitere Romane mit Neben- oder Hauptfiguren, die gern vielfältige Marotten, Neurosen und Stärken haben dürfen. Aber sie müssen uns auch weitere Episoden aus dem Leben von Harro Harring erzählen. Da liegt noch viel, viel Stoff!

¹ Norbert Klugmann / Peter Matthews, Vorübergehend verstorben, Roman, 336 Seiten, Wunderlich-Verlag, 1996, 36 DM

² Walter Grab, Odysseus der Freiheit. Harro Harring - ein nordfriesischer Revolutionär, in: Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft, Heft 1/1982

³ Joachim Kermann, "...Und läßt die Freiheitsliedlein ins Land hinausfliegen..." - Harro Harring und sein Auftritt auf dem Hambacher Fest, in: Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft, Heft 6/7-1987/88

⁴ Die Woche, Hamburg, 28. Juni 1996

